

30. Sitzung
am Dienstag, dem 19. September 2017

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung	1577
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	1577

Fragestunde

1. Befristete Arbeitsverträge bei Lehrern - auch in Bremen ein Problem? Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 16. August 2017	1578
2. Wie steht es um das Erlernen von Schreibrift in Bremen? Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 16. August 2017	1579
3. Nach dem Tafel-TÜV - Wie geht es mit der Ausstattung an Bremer Schulen weiter? Anfrage der Abgeordneten Frau Kohlrausch, Dr. Buhkert, Frau Steiner und Fraktion der FDP vom 16. August 2017	1580
4. Missstände im Alten- und Pflegeheim Friedehorst Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 17. August 2017	1581
5. Gewalt gegen Kontrolleure im Bremer ÖPNV Anfrage des Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW vom 17. August 2017	1582
6. Außenstände des Amtes für soziale Dienste Anfrage der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW vom 17. August 2017	1583

7. Altes Sportamt
Anfrage der Abgeordneten Zenner, Frau Steiner
und Fraktion der FDP vom 21. August 2017 1584

8. Agieren des Senats bei der Entwicklung des Kellogg-Geländes
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Kastendiek, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 21. August 2017 1590

**9. Dauerbaustelle an der Mahndorfer Heerstraße - wann sind die
Baumaßnahmen endlich abgeschlossen?**
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Frau Neumeyer, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 21. August 2017 1591

10. Was wird aus der Verkehrsschule in der Vahr?
Anfrage der Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp
und Fraktion der CDU vom 22. August 20171591

Aktuelle Stunde

**Kostenexplosion bei Abfallgutachten, Pannen und Verzögerungen bei
Straßenbahnplanung und Autobahnbau - Chaosprogramm in der Baubehörde
schadet Bremen**

Abg. Strohmann (CDU) 1593

Abg. Gottschalk (SPD) 1595

Abg. Dr. Buhlert (FDP) 1596

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) 1597

Abg. Rupp (DIE LINKE) 1599

Abg. Frau Sprehe (SPD) 1601

Abg. Strohmann (CDU) 1602

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) 1603

Abg. Rupp (DIE LINKE) 1604

Senator Dr. Lohse 1605

Konsensliste

**Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft
vom 18. September 2017 1608**

Alle Wohnraumpotenziale nutzen - Bebauung von brachliegenden Kleingärten nicht generell ausschließen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. September 2017
(Drucksache 19/579 S)

Gewerbegebiete und Wohnbebauung nicht gegeneinander ausspielen - Lösungen im Dialog mit Kleingartenvereinen finden!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 18. September 2017
(Drucksache 19/586 S)

Kleingartengebiete schützen - Leerstandprobleme lösen - Gestaltungsmöglichkeiten nutzen
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 19. September 2017
(Drucksache 19/588 S)

Abg. Frau Neumeyer (CDU)	1608
Abg. Buchholz (FDP)	1610
Abg. Pohlmann (SPD)	1610
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1611
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE)	1613
Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)	1614
Abg. Pohlmann (SPD)	1615
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	1616
Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen)	1617
Senator Dr. Lohse	1617
Abstimmung	1619

Wenn das Löschfahrzeug nach 30 Jahren nicht mehr über den TÜV kommt - Investitionsstau bei den freiwilligen Feuerwehren endlich verlässlich beheben
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 7. Juni 2017
(Drucksache 19/513 S)

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	1620
Abg. Scharf (CDU)	1621
Abg. Weigelt (SPD)	1622
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	1623
Abg. Zenner (FDP)	1624
Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)	1625
Senator Mäurer	1627
Abstimmung	1628

Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 16. August 2017
(Drucksache 19/563 S)**

Abg. Buchholz (FDP)	1628
Abg. Acar (SPD)	1629
Abg. Frau Ahrens (CDU)	1630
Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE)	1631
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen)	1633
Abg. Frau Ahrens (CDU)	1634
Senatorin Dr. Bogedan	1634
Abstimmung	1636

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 19
vom 5. Mai 2017
(Drucksache 19/490 S)**

**Bäderkonzept evaluieren und endlich mit Zahlen unterlegen!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. Mai 2017
(Drucksache 19/502 S)**

Abg. Rohmeyer (CDU)	1636
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	1637
Abg. Leidreiter (BIW)	1638
Abg. Zenner (FDP)	1640
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	1640
Abg. Frau Rosenkötter (SPD)	1641
Abg. Lübke (CDU)	1643
Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen)	1644
Abg. Frau Rosenkötter (SPD)	1645
Abg. Zenner (FDP)	1646
Abg. Tuncel (DIE LINKE)	1647
Staatsrat Fries	1647
Abstimmung	1649

**Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen
(Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2018 und 2019;
Finanzplanung 2017 bis 2021
Mitteilung des Senats vom 12. September 2017
(Drucksache 19/580 S)**

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer
Mitteilung des Senats vom 12. September 2017
(Drucksache 19/581 S)** 1649

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 22
vom 15. September 2017****(Drucksache 19/585 S) 1651**

Anhang zum Plenarprotokoll, Fragestunde 1652

Anhang zum Plenarprotokoll, Konsensliste 1657

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dogan
Vizepräsident Imhoff

Schriftführerin Ahrens
Schriftführer Dr. Buhlert
Schriftführer Senkal
Schriftführer Öztürk
Schriftführer Tuncel

Bürgermeister **Dr. Sieling** (SPD) Präsident des Senats,
Senator für Angelegenheiten der Religionsgemeinschaften und für Kultur

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für Finanzen

Senator für Inneres **Mäurer** (SPD)

Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz
Professor Dr. Quante-Brandt (SPD)

Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport
Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und für Justiz und Verfassung
Günthner (SPD)

Senatorin für Bildung und Kinder **Dr. Bogedan** (SPD)

Staatsrätin **Emigholz** (Senator für Kultur)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Ehmke** (Senator für Inneres)

Staatsrat **Kück** (Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz)

Staatsrat **Fries** (Senatorin für Soziales, Jugend und Frauen, Integration und Sport)

Staatsrat **Deutschendorf** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Meyer** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Siering** (Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen)

Staatsrat **Schulz** (Senator für Inneres und Verfassung)

Staatsrat **Pietrzok** (Senatorin für Bildung und Kinder)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

Präsident Weber: Ich eröffne die 30. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Mitglieder der Bürgerinitiative „Rettet die alte Burgdammer Dorfschule“ mit einer Delegation von Unterstützern und betroffenen Familien.

Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Reihenfolge der Tagesordnungspunkte wurde vereinbart, dass im Anschluss an die Konsensliste Tagesordnungspunkt 38, Alle Wohnraumpotenziale nutzen - Bebauung von brachliegenden Kleingärten nicht generell ausschließen, Tagesordnungspunkt 15, Wenn das Löschfahrzeug nach 30 Jahren nicht mehr über den TÜV kommt - Investitionsstau bei den freiwilligen Feuerwehren endlich verlässlich beheben, und Tagesordnungspunkt 27, Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen, aufgerufen werden sollen.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit Stand von heute, 13.00 Uhr, entnehmen können.

Diesem Umdruck können Sie auch die Eingänge gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, sie nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen. Es handelt sich um Tagesordnungspunkt 42, Bericht des Petitionsausschusses Nr. 22, Tagesordnungspunkt 43, Konsensliste - Mitteilung des Präsidenten der Bremischen Bürgerschaft, Tagesordnungspunkt 44, Gewerbegebiete und Wohnbebauung nicht gegeneinander ausspielen - Lösungen im Dialog mit Kleingartenvereinen finden!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP, und Tagesordnungspunkt 45, Kleingärten schützen - Leerstandsprobleme lösen - Gestaltungsmöglichkeiten nutzen, Dringlichkeitsantrag der Fraktion DIE LINKE.

Meine Damen und Herren, weiterhin haben Sie für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste stehen die Tagesordnungspunkte 35, 36, 37 und

41. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Stadtbürgerschaft.

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Die Konsensliste wird damit entsprechend Paragraf 58 a der Geschäftsordnung nach der Aktuellen Stunde aufgerufen.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 Satz 1 der Geschäftsordnung

1. Entgeltbasierte Finanzierung der Kindertagesbetreuung (zum Beispiel Kita-Gutscheine) - eine Lösung für Bremens Kita-Versorgung?
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 6. September 2017 (Drucksache 19/577 S)
2. Mehr GEWOBA wagen - Perspektiven der Eigentumsstruktur und der Gewinnverwendung bei der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 13. September 2017 (Drucksache 19/584 S)
3. Welche „Smart City“-Projekte hat der Senat bislang umgesetzt?
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 19. September 2017 (Drucksache 19/587 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der November-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Verwendung der Mittel aus Abwassergebühren
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE vom 2. Mai 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 12. September 2017 (Drucksache 19/583 S)

2. Was wird für die Sauberkeit der Stadt getan?
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 7. Juli 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 5. September 2017
(Drucksache 19/576 S)
3. Zukünftige Sammlung und Verwertung von Biomüll
und Grünabfällen
Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 29. August 2017
Dazu
Antwort des Senats vom 19. September 2017
(Drucksache 19/590 S)

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 16 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Befristete Arbeitsverträge bei Lehrern - auch in Bremen ein Problem?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kollegin Kohlrausch!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen der Stadt Bremen haben lediglich einen befristeten Arbeitsvertrag?

Zweitens: Wie viele zu den diesjährigen Sommerferien ausgelaufene, befristete Arbeitsverhältnisse von Lehrerinnen und Lehrern wurden nach den diesjährigen Sommerferien wieder aufgenommen, und mit wie vielen unbesetzten Lehrerstellen zum 1. September 2017 rechnet der Senat in der Stadt Bremen?

Drittens: Wie bewertet der Senat die befristete Anstellung von Lehrerinnen und Lehrern sowie

die Chancen auf ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Von insgesamt 5 203 Lehrerinnen und Lehrern, die bei der Stadt Bremen eingestellt wurden, haben 31 einen befristeten Arbeitsvertrag. Davon entfallen allein 26 Lehrerinnen und Lehrer auf den sogenannten Vertretungspool. Entsprechend der „Dienstvereinbarung über die Einrichtung eines Vertretungspools für Lehrkräfte“, die zwischen der senatorischen Behörde und dem Personalrat Schulen im Februar 2011 geschlossen worden ist, werden diese Lehrerinnen und Lehrer für maximal drei Jahre befristet eingestellt und erhalten - bei entsprechender Bewährung - automatisch ein Angebot für eine unbefristete Einstellung. Die übrigen fünf Beschäftigungsverhältnisse erfolgten mit unterschiedlichen Sachgrundbefristungen, die entweder in der Person der Beschäftigten begründet liegen oder durch eine Weiterbeschäftigung nach Renteneintritt gekennzeichnet sind.

Im Rahmen der Unterrichtsvertretung sind zurzeit 415 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über die Stadtteilschule e. V. an den Schulen eingesetzt, davon 388 befristet.

Zu Frage zwei: Sämtliche befristeten Beschäftigungsverhältnisse, die die Senatorin für Kinder und Bildung stellvertretend für die Freie Hansestadt Bremen mit Lehrerinnen und Lehrern schließt, enden unabhängig vom konkreten Fall der Sommerferien mit Ablauf der Befristung, die im Vertretungspool regelmäßig 24 Monate beträgt. Die Lage der Sommerferien spielt für den Abschluss und den Lauf eines befristeten Beschäftigungsverhältnisses damit keine Rolle. Ferienzeiten werden nicht ausgespart. Insoweit gab es auch kein befristetes Arbeitsverhältnis, das mit Beginn der diesjährigen Sommerferien endete und nach den Sommerferien wieder aufgenommen worden ist.

In der Stadtteilschule e. V. wurden von den 415 Beschäftigungsverhältnissen in der Unterrichtsvertretung 287 Beschäftigungsverhältnisse nach den Sommerferien verlängert. Auch hier kam es zu einer nahtlosen Anschlussbeschäftigung.

Zum 1. September 2017 konnten 50 Stellen für Lehrerinnen und Lehrer nicht mit Lehrkräften mit dem zweiten Staatsexamen besetzt werden. Diese Stellen werden kapitalisiert und befristet

mit Lehrkräften ohne zweites Staatsexamen besetzt.

Zu Frage drei: Der Senat hat sich gute Arbeitsbedingungen zum Ziel gesetzt. Vor diesem Hintergrund wurden zahlreiche atypische Beschäftigungsverhältnisse in den letzten Jahren abgebaut. Vor dem Hintergrund steigender Schülerzahlen und des akuten Fachkräftemangels wächst die Notwendigkeit, gut ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer zu binden. Deshalb werden Bewerberinnen und Bewerber, die über eine abgeschlossene Lehramtsqualifikation verfügen, regelmäßig verbeamtet.

In allen Fällen, in denen zwar eine vollwertige Lehramtsqualifikation vorliegt, eine Verbeamtung jedoch aus anderen Gründen, zum Beispiel aufgrund der gesundheitlichen Eignung oder des Überschreitens der Altersgrenze, ausscheidet, erfolgt die Einstellung in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis. Lediglich bei Einstellungen im Vertretungspool sind zunächst befristete Beschäftigungsverhältnisse entsprechend der Dienstvereinbarung vorgesehen. Auch hier ist der Abschluss eines unbefristeten Beschäftigungsverhältnisses das Ziel, welches bei erfolgreicher Bewährung der Lehrerinnen und Lehrer automatisch erreicht wird.

Der Abschluss eines befristeten Beschäftigungsverhältnisses, welches keine Chance auf eine Entfristung bietet, ist somit nur in absoluten Ausnahmefällen vorgesehen, zum Beispiel bei Lehrerinnen und Lehrern, bei denen eine Weiterbeschäftigung nach Renteneintritt vereinbart wird. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Ich nutze natürlich die Gelegenheit, vielen Dank! Wir haben ja in der Stadteilschule auch Mitarbeiter auf unbefristeten Stellen, die nach dem neuen ALG trotzdem zum 1. September 2018 vor dem Problem stehen, dass sie dann praktisch nicht mehr tätig sein können. Der Staatsrat für Finanzen hatte ja schon gesagt, dass er gedenkt, diese Stellen auch ordentlich in das Bildungsressort zu überführen. Wie weit sind denn dort die Verhandlungen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Dr. Bogedan: Wir haben ja dazu auch schon in der Deputation berichtet, dass genau das der Plan ist. Wir beabsichtigen nach wie vor, alle Lehrkräfte, bei denen die Möglichkeit besteht, sie zu übernehmen, auch zu übernehmen. Dazu wird aber jeder Einzelfall geprüft, und da verfahren wir genauso wie bei den Schulvereinen. Die Einzelfälle werden geprüft, und dann wird ein

Übernahmeangebot ausgesprochen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Ich habe eine Frage wegen des Stichtags 1. September 2018: Wann können die betroffenen Beschäftigten der Stadteilschule damit rechnen, dass es die Übernahmeangebote gibt, weil sich das ja auch bei den Schulvereinen verzögert hat?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Dr. Bogedan: Die ersten Gespräche finden jetzt schon statt, und sie werden dann auch sukzessive bis zum nächsten Jahr fortgeführt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE): Ist dabei vorausgesetzt, dass die Länge der Beschäftigungsdauer, sprich die Eingruppierung und die Stufen, übernommen werden kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Dr. Bogedan: Auf diese Detailfrage bin ich jetzt leider nicht vorbereitet, Frau Vogt, darüber müssten wir dann noch einmal in der Deputation sprechen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Wie steht es um das Erlernen von Schreibrift in Bremen?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kollegin Kohlrausch!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: An wie vielen Grundschulen wird derzeit der einphasige Schriffterwerb gelehrt, und welche Grundschulen planen zukünftig, den einphasigen Schriffterwerb zu lehren; wie werden die Eltern darüber informiert?

Zweitens: Wie werden eine Beobachtung sowie eine Evaluation der Umstellung vom zweiphasigen auf den einphasigen Schriffterwerb durchgeführt, und ist geplant, die städtische Deputation für Kinder und Bildung hierüber zu unterrichten?

Drittens: In welchem Umfang und von welchem Anbieter wurden Fortbildungen zur Umstellung auf den einphasigen Schriffterwerb für Lehrerinnen und Lehrer angeboten und auch angenommen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Möglichkeit des einphasigen Schriffterwerbs durch die Verwendung der Grundschrift ist seit dem Schuljahr 2016/2017 möglich. Dies nutzen aktuell 49 von 75 Grundschulen in Bremen und eine von 15 Grundschulen in Bremerhaven. Jeweils zwei Grundschulen in Bremen und Bremerhaven erwägen die Einführung der Grundschrift.

Eltern werden entweder über Klassenelternabende, den Elternbeirat oder durch zentrale Informationsveranstaltungen informiert.

Zu Frage zwei: Dem einphasigen Schreibschrifterwerb liegt das Konzept der Grundschrift zugrunde.

Vor der Freigabe des einphasigen Schriffterwerbs wurde von 2011 bis 2015 durch die Universität Bremen eine wissenschaftliche Studie durchgeführt. Beteiligt waren sechs Grundschulen aus unterschiedlichen Regionen, von denen jeweils drei die Grundschrift und drei die vereinfachte Ausgangsschrift für den Schreibschrifterwerb lehrten. Der Schriffterwerb der Schülerinnen und Schüler wurde über die gesamte Grundschulzeit dokumentiert und ausgewertet, die Lehrkräfte der beteiligten Grundschulen sowie der abnehmenden weiterführenden Schulen wurden zum Schriftbild der Kinder befragt.

Über die Einführung der Grundschrift wurde auf der Sitzung der Deputation für Kinder und Bildung am 31. August 2016 berichtet. Dabei wurden auch die Ergebnisse der Evaluation zur Verfügung gestellt.

Zu Frage drei: Schulen, die den einphasigen Schreibschrifterwerb einführen möchten, können sich an das Landesinstitut für Schule wenden. Dort werden Fortbildungen zur Grundschrift angeboten, die in der Regel als mehrstündige schulinterne Fortbildungen gebucht werden. Die Schulen haben die Möglichkeit, ihre Kenntnisse auf Wunsch mit weiteren schulinternen Fortbildungen zu vertiefen.

Die Einführung der Grundschrift ist nur möglich, wenn eine Schule sich insgesamt für die Verwendung der Grundschrift ausspricht und dies auf einer Gesamtkonferenz beschließt. Voraussetzung ist außerdem, dass das Kollegium vorher an einer Fortbildung zur Grundschrift teilgenommen hat. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Kohlrausch, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wird langfristig für Bremen eine einheitliche Regelung bei der Schrift angestrebt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Dr. Bogedan: Liebe Frau Kohlrausch, das hatten Sie damals in der Deputation auch schon gefragt. Ich denke, Sie haben ja gesehen, die Zahl der Grundschulen hat sich jetzt noch einmal wieder erhöht, und in der Tendenz gehen wir natürlich davon aus, dass dieser Trend sich weiter fortsetzen wird.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Rupp! - Bitte sehr!

Abg. Rupp (DIE LINKE): Frau Senatorin, können Sie mir ganz kurz erklären, was ein einphasiger Schreibschrifterwerb ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Dr. Bogedan: Wir hatten das damals für die Sitzung der Deputation sehr schön auch grafisch aufbereitet und gesagt, es geht darum, ob man zunächst die Buchstaben in einer anderen Form lernt zu schreiben und dann eben zu der anderen Schrift übergeht, oder ob man sozusagen gleich in das Schwungschreiben, so glaube ich, heißt es richtig, hineingeht. Da ich ja keine ausgebildete Lehrerin bin, verzeihen Sie mir meine vielleicht nicht fachlich angemessene Ausdrucksweise.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Vielen Dank, aber ich habe eine ungefähre Idee davon, wie es gemeint ist! - Heiterkeit)

Herr Kollege, das ist nicht die Schrift, die wir beide gelernt haben!

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Nach dem Tafel-TÜV - Wie geht es mit der Ausstattung an Bremer Schulen weiter?**“.

Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Kohlrausch, Dr. Buhler, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Frau Kollegin Kohlrausch!

Abg. Frau Kohlrausch (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Tafeln waren zum Ende der Sommerferien in den Schulen in Bremen gesperrt, wie viele Tafeln sind bisher ersetzt worden, und wie viele Tafeln sind noch gesperrt, beziehungsweise bei wie vielen Tafeln steht die Überprüfung noch aus?

Zweitens: Wie bewertet der Senat den Vorschlag, die betroffenen Tafeln durch interaktive Whiteboards zu ersetzen?

Drittens: Wie häufig sollen nach Meinung des Senats in Zukunft Prüfungen von Ausstattungsmaterialien, die ein mögliches Sicherheitsrisiko darstellen können, durchgeführt werden, und wie häufig ist dies in der Vergangenheit geschehen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Im Rahmen eines Pilotprojektes wurden die Tafeln an einer Oberschule und zwei Grundschulen überprüft. Im Ergebnis mussten zum Ende der Sommerferien 27 Tafeln sicherheitshalber gesperrt werden. Die zu sperrenden Tafeln sind dabei nahezu ausschließlich an der Wilhelm-Olbers-Oberschule zu verorten gewesen. Erforderliche Reparaturen sind sofort erfolgt, erforderliche Neubeschaffungen wurden umgehend beauftragt. Für den Übergang wurden mobile Ersatztafeln eingesetzt.

Zu Frage zwei: Interaktive Whiteboards stellen eine mögliche Form der Ausstattung dar. Im Rahmen der Eigenverantwortung und des eigenen pädagogischen Konzepts müssen jeweils schulspezifische Lösungen abgestimmt werden. Die Erfahrungen mit den Pilotschulen im Netzwerk digitale Bildung zeigen allerdings, dass die Schulen anstatt interaktiven Whiteboards Beamer als Projektionsmedien bevorzugen.

Zu Frage drei: Grundsätzlich finden regelmäßige Begehungen an den Schulen durch die Fachdienste für Arbeitsschutz statt. Wegen festgestellter unzulänglicher Prüfungen von Schultafeln wurde ein Pilotprojekt erforderlich, um deren Zustand zu erfassen. Nach Ablauf des Pilotprojekts

an circa acht Schulen findet eine Auswertung statt, und die Prüfintervalle werden neu festgelegt. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über **Misstände im Alten- und Pflegeheim Friedehorst**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Kollege Remkes!

Abg. Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Seit wann waren der Bremischen Wohn- und Betreuungsaufsicht als zuständige Aufsichtsbehörde die Mängel im Alten- und Pflegeheim Stiftung Friedehorst und insbesondere in Haus 18 bekannt, und wie hat die Behörde diese Kenntnisse erlangt?

Zweitens: Welche Maßnahmen nach Paragraphen 26 bis 29 des Bremischen Wohn- und Betreuungsgesetzes, BremWoBeG, hat die Bremische Wohn- und Betreuungsaufsicht in Kenntnis der Mängel im Alten- und Pflegeheim Stiftung Friedehorst wann getroffen, und wie ist der aktuelle Stand der Umsetzung dieser Maßnahme?

Drittens: Wie viele Überprüfungen nach Paragraphen 21 bis 23 BremWoBeG hat die Bremische Wohn- und Betreuungsaufsicht im Zeitraum 1. Januar 2015 bis 31. Juli 2017 durchgeführt, in wie vielen Fällen wurden dabei Mängel im Sinne von Paragraph 25 Absatz 1 BremWoBeG festgestellt, und welche Maßnahmen nach Paragraphen 26 bis 29 BremWoBeG wurden von der Aufsichtsbehörde jeweils veranlasst, um diese Mängel zu beseitigen? Bitte die festgestellten Mängel und Maßnahmen getrennt nach den betroffenen unterstützenden Wohnformen ausweisen.

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Fries.

Staatsrat Fries: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Berichte des Medizinischen Dienstes der Krankenversicherung liefern der Wohn- und Betreuungsaufsicht grundsätzlich wichtige Erkenntnisse über die Qualität in Pflegeeinrichtungen. Schlechte MDK-Prüfergebnisse im Bereich Pflege/Betreuung sowie Beschwerden, die bei der Wohn- und Betreuungsaufsicht eingegangen sind, haben seit Sommer 2014 vermehrt zum Einschreiten in Haus 18 und weiteren Pflegeeinrichtungen von Friedehorst geführt.

Zu Frage zwei: In allen fünf Pflegeeinrichtungen hat die Wohn- und Betreuungsaufsicht den Träger seit 2014 gemäß Paragraf 26 des Bremischen Wohn- und Betreuungsgesetzes beraten. Nachprüfungen haben schließlich ergeben, dass die festgestellten Mängel nicht gänzlich abgestellt und die vereinbarten Maßnahmen nur unzureichend umgesetzt worden sind.

Darauffin hat die Wohn- und Betreuungsaufsicht im Jahr 2016 für drei der fünf Pflegeeinrichtungen die Beseitigung festgestellter Mängel gemäß Paragraf 27 des Wohn- und Betreuungsgesetzes angeordnet und im Sommer 2016 mit allen fünf Häusern einen freiwilligen Aufnahmestopp vereinbart. Die Mängelbeseitigung verläuft seitdem in drei Pflegeeinrichtungen positiv, der Belegungsstopp konnte dort im März 2017 aufgehoben werden. In den Einrichtungen Haus 18 und Via Vita besteht er weiterhin, auch wenn dort tendenziell eine positive Entwicklung in der pflegerischen Versorgung erkennbar ist. Wegen der Mängel in der Personalausstattung hält die Wohn- und Betreuungsaufsicht den Aufnahmestopp weiterhin für notwendig.

Friedehorst wird den Betrieb des Hauses 18 voraussichtlich zum 31. Oktober dieses Jahres aufgeben, um das Gebäude zu sanieren oder einen Neubau zu errichten. Ende August haben dort weniger als 20 Bewohnerinnen und Bewohner gelebt.

Zu Frage drei: Die Bremische Wohn- und Betreuungsaufsicht hat die Pflegeeinrichtungen in Friedehorst in der Zeit vom 1. Januar 2015 bis 31. Juli 2017 insgesamt 24 Mal geprüft. In 17 Fällen hat sie Beratungen zum Abstellen von Mängeln gemäß Paragraf 26 des Wohn- und Betreuungsgesetzes durchgeführt, in drei weiteren Fällen hat sie Anordnungen zur Beseitigung festgestellter Mängel gemäß Paragraf 27 getroffen. Dabei wurden überwiegend Mängel in der pflegerischen Versorgung und Betreuung sowie in der Personalausstattung festgestellt. Vier Prüfungen haben keine Mängel zutage gefördert.

Weitere Angaben zur Tätigkeit der Bremischen Wohn- und Betreuungsaufsicht in allen unterstützenden Wohnformen im Land Bremen lassen sich der Antwort des Senats auf die Kleine Anfrage der CDU mit dem Titel „Arbeit der Wohn- und Betreuungsaufsicht“ vom 11. Oktober 2016 entnehmen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage trägt den Titel „**Gewalt gegen Kontrolleure im Bremer ÖPNV**“. Die Anfrage ist

unterschrieben vom Abgeordneten Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Abgeordneter Leidreiter!

Abg. Leidreiter (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele tätliche Angriffe auf Fahrkartenkontrolleure der BSAG wurden im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2014 und dem 31. Juli 2017 registriert, und wie viele Kontrolleure sind dabei verletzt worden - bitte getrennt nach Jahren ausweisen -?

Zweitens: Was waren die festgestellten Motive der Angreifer, Gewalt gegen Fahrkartenkontrolleure anzuwenden, zum Beispiel Schwarzfahren, Alkohol - bitte die fünf wichtigsten Motive und ihre Häufigkeit im oben genannten Zeitraum nennen! -, und wie viele der Täter aus Frage eins hatten mindestens eine ausländische Staatsangehörigkeit?

Drittens: Was unternimmt der Senat zur Prävention vor tätlichen Angriffen auf Fahrkartenkontrolleure, und welche Schutzmaßnahmen werden seitens der BSAG ergriffen, um solche Angriffe abzuwehren beziehungsweise die gesundheitlichen Folgen von körperlichen Attacken durch Dritte für die betroffenen Mitarbeiter zu minimieren?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Ehmke.

Staatsrat Ehmke: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die BSAG unterscheidet bei ihrer statistischen Erhebung nicht zwischen Fahr- und Prüfpersonal. Daher beziehen sich die nachstehenden Werte immer auf die Gesamtgruppe dieser Mitarbeiter der BSAG. Die Zahlen werden aus dem BSAG-Leitstellentool generiert. Einzelfälle sind nicht recherchier- oder nach Delikten darstellbar.

Seit 2014 kam es zu 47 Überfällen auf Fahr- und Kontrollpersonal der BSAG. Es ereigneten sich zwölf Fälle im Jahr 2014, 19 Fälle im Jahr 2015 und 13 Fälle im Jahr 2016. Im ersten Halbjahr 2017 wurden drei Fälle registriert. Bei diesen Übergriffen handelt es sich in einzelnen Fällen um Körperverletzungsdelikte, aber auch um Hindernissen an der Weiterfahrt oder verbale Anfeindungen.

Seit 2014 kam es in 700 Fällen zu Streitigkeiten mit dem Fahr- oder Kontrollpersonal. Im ersten Halbjahr 2017 wurden 119 Fälle protokolliert. Unter Streitigkeiten werden alle Vorfälle zwischen

Fahrgästen und dem Fahr- und Prüfpersonal der BSAG erfasst, die zu einer betrieblichen Beeinträchtigung führen und in die das Prüfpersonal direkt involviert war.

Zu Frage zwei: Da eine automatisierte Recherche nach dem Motiv der Angreifer, deren Häufigkeit und der Staatsangehörigkeit in den polizeilichen Daten- und Abfragesystemen nicht möglich ist, war für die konkrete Beantwortung der Frage eine händische Auswertung notwendig, die mit einem vertretbaren Aufwand nicht möglich war.

Im Rahmen des mehrjährigen Austausch zwischen der BSAG und der Polizei konnten als Motive der Angreifer mangelnde Einsicht des Betroffenen bei der Feststellung einer Beförderungerschleichung durch das Prüfpersonal, fehlende Akzeptanz für die Kontrolle, Respektlosigkeit sowie Alkoholeinfluss und damit verbundenes aggressives Verhalten festgestellt werden.

Zu Frage drei: In Verbindung mit einer Kooperationsvereinbarung zwischen der Polizei Bremen und der BSAG wird seitens der Polizei Bremen gewährleistet, dass das Personal der BSAG zu den Themen „Angriffe auf Fahrkartenkontrolleure“, „Verhalten in Konfliktsituationen“ und Abgrenzung zwischen „Notwehr“ und „Nothilfe“ geschult und informiert wird. Darüber hinaus sind die Fahrzeuge der BSAG überwiegend mit Videoinnenraumüberwachungstechnik ausgestattet. Ferner haben BSAG und Polizei Bremen im April 2017 eine Kooperationsvereinbarung zur Verbesserung der Sicherheit im Personennahverkehr abgeschlossen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage?
- Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Ich habe gehört, dass zum Teil Kontrolleure aus Angst stichsichere Westen tragen. Ist das richtig?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Ehmke: Das kann ich Ihnen nicht sagen. Es handelt sich bei den Kontrolleuren der BSAG nicht um Mitarbeiter meines Hauses. Ich kann es im Einzelnen nicht ausschließen, dass sich die Personen entsprechen sichern - das wäre sicher auch zulässig -, aber ich kann das an dieser Stelle jetzt weder bestätigen noch dementieren.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Außenstände des Amtes für Soziale Dienste**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Remkes, Leidreiter und Gruppe BIW.

Bitte, Herr Remkes!

Abg. Remkes (BIW): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hoch waren die Forderungen des Amtes für Soziale Dienste, Jugendamt, aus dem Unterhaltsvorschussgesetz gegen unterhaltspflichtige Elternteile zum Stichtag 31. Juli 2017, wie hat sich die Gesamthöhe dieser Forderungen im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2013 und dem 31. Juli 2017 entwickelt, und wie hoch waren die Rückholquoten - bitte getrennt nach Jahren sowie Forderungen aus Unterhaltsvorschüssen und sonstigen Forderungen ausweisen -?

Zweitens: Trifft es zu, dass die Sachbearbeiter der Unterhaltsvorschussstelle neben der Leistungsbewilligung auch für den Rückgriff auf Unterhaltsschuldner zuständig sind, und wenn ja, welche organisatorischen und personellen Maßnahmen plant der Senat, um den Vollzug des Unterhaltsvorschussgesetzes in der Stadt Bremen effizienter zu gestalten und insbesondere durch eine konsequentere Bearbeitung der Rückgriffsfälle die Rückholquoten und damit die Einnahmen zu steigern?

Drittens: Bis zu welchem Termin sollen die Maßnahmen aus Frage zwei umgesetzt sein, und welche Kosten fallen dafür an?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Fries.

Staatsrat Fries: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die hier getroffenen Aussagen beziehen sich auf das Unterhaltsvorschussgesetz in der bis zum 30. Juni 2017 geltenden Fassung. Die Auswertungen aus dem IT-Fachverfahren sind erst ab 2016 möglich. Daher können die Jahre 2013 bis 2015 nicht dargestellt werden. Der IT-Dienstleister Dataport wurde erstmalig im Jahr 2016 beauftragt, den kumulierten Forderungsbestand zu erheben.

Die Auswertung der Fälle aus dem IT-Fachverfahren hat zu folgenden Ergebnissen geführt: Am 31. Oktober 2016 wurden 6 257 Fälle mit einem Gesamtvolumen von sieben Millionen Euro geführt, am 31. Juli 2017 waren es 6 397 Fälle mit einem Gesamtvolumen von 6,14 Millionen Euro.

Die Rückgriffquote lag im Jahr 2016 wegen eines Sondereffekts durch manuelle Nachbuchungen aus Vorjahren überdurchschnittlich hoch bei 14,74 Prozent.

Zu Frage zwei: Im Rahmen der Reform des Unterhaltsvorschussgesetzes hat die Stadtgemeinde Bremen eine zentrale Unterhaltsvorschussstelle mit zwei Standorten eingerichtet und dabei die ganzheitliche Sachbearbeitung eingeführt. Leistungsgewährung und Forderungszug liegen damit in einer Hand. Mit dieser organisatorischen Zusammenfassung und der verbesserten Personalausstattung wird den gestiegenen Fallzahlen ebenso Rechnung getragen wie den Anforderungen an die Heranziehung der Unterhaltspflichtigen.

Zu Frage drei: Die unter Frage zwei beschriebenen organisatorischen und personalwirtschaftlichen Maßnahmen werden voraussichtlich im Oktober abgeschlossen sein und keine gesonderten Kosten verursachen. Die personelle Verstärkung des Bereichs Unterhaltsvorschuss wird zunächst durch interne Umsetzungen sichergestellt, ab 2018 ist eine Zielzahlerhöhung vorgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Remkes (BIW): Werden bei der Rückholquote auch Zinsen berechnet?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Fries: Es gibt die Möglichkeit, Zinsen zu berechnen. Ob wir das in jedem Fall tun, weiß ich nicht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Remkes (BIW): Gehe ich richtig in der Annahme, dass die Rückholquote bei 14,4 Prozent liegt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Fries: Das haben Sie richtig verstanden, wobei man feststellen muss, dass das ein Unterhaltsvorschuss- und Ausfallgeld ist; das heißt, auch für Väter, die nicht in der Lage sind, den Unterhalt zu bezahlen, müssen wir einen Unterhaltsvorschuss zahlen. Das bedeutet, ein hundertprozentiges Zurückholen ist rein logisch deshalb nicht möglich. Ob und dass wahrscheinlich eine höhere Rückholquote möglich ist, ist hier schon mehrfach Gegenstand der Beratungen des Hauses gewesen, und es ist ständige Debatte in der Sozialdeputation.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Remkes (BIW): Was hat der Senat erarbeitet, um auf die rund 86 Prozent der nicht zurückgeholten Gelder zurückzugreifen, zumindest zur Hälfte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Fries: Ich glaube, dass eine Rückholquote auch von 50 Prozent unrealistisch ist. Die verschiedenen Maßnahmen haben wir verschiedentlich in der Deputation vorgestellt. Wir haben einerseits unser hausinternes Forderungsmanagement mit einem Schwerpunkt in diesen Bereich geschickt, und wir arbeiten andererseits an der softwaretechnischen Umsetzung in diesem Bereich. Wir haben jetzt bei der Umsetzung der Neufassung des Gesetzes die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Bereich deutlich erhöht. Der Gesetzgeber hat uns zusätzliche Möglichkeiten gegeben, die wir nutzen; also, es gibt ein Bündel verschiedener Maßnahmen, und man kann in absehbarer Zeit schauen, ob es wirkt oder nicht.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Altes Sportamt**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Zenner, Frau Steiner und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Abgeordneter Zenner!

Abg. Zenner (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie hat sich die Situation am ehemaligen Sportamt, Auf dem Peterswerder, hinsichtlich Vermietung und baulichem Zustand, einschließlich Außenanlagen, entwickelt, und wie soll die Immobilie künftig genutzt werden?

Zweitens: Inwiefern soll weiter geduldet werden, dass das Anwesen auch für gewaltorientierte Extremisten, zum Beispiel für Aktions- und Blockadetrainings in Bezug auf Demonstrationen, genutzt wird?

Drittens: Inwiefern ist bekannt, ob auch Nutzer des Areals des ehemaligen Sportamtes an gewalttätigen Protesten am G-20-Gipfel in Hamburg beteiligt gewesen sind, und gibt es aufgrund dieses Zusammenhangs eine gegebenenfalls anderweitige Einschätzung für die zukünftige Nutzung des Anwesens?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Ab Sommer 2017 wurden mit dem Verein Klapstul e. V. die Verhandlungen aufgenommen, um auf der Grundlage eines Leihvertrags eine vertragliche Regelung für die Nutzung zu finden. Der Entwurf des Vertrags wurde dem Verein übermittelt und von diesem unterschrieben.

Wie bei der ursprünglichen Zwischennutzung erfolgt die Nutzung weiterhin ohne Zahlung einer Miete, wobei alle anfallenden Betriebskosten vom Verein getragen werden. Es ist mit dem Verein verhandelt worden, dass eine jährliche Überprüfung des Gebäudezustandes zusammen mit der Bauordnung zu erfolgen hat.

Zu Frage zwei: Dem Senat sind drei Veranstaltungen in den Jahren 2013, 2014 und 2016 bekannt, in deren Zusammenhang im Internet zu sogenannten Blockade- beziehungsweise Aktionstrainings aufgerufen wurde.

Darüber hinaus wurde nach dem Ende einer Demonstration gegen den G-20-Gipfel am 10. Juni 2017 in Bremen zu einer „Anti-G-20-Solidarisierungs-Party“ in das Alte Sportamt eingeladen. Zu dieser Veranstaltung riefen die Basisgruppe Antifa und die Gruppierung „Resisdance gegen G-20 Bremen“ auf.

Die bisherigen Erfahrungen mit dem Verein Klapstul e. V. gaben der Senatorin für Finanzen bislang keinen Anlass, davon auszugehen, dass auf dem Gelände des Alten Sportamtes Straftaten verübt werden.

Zu Frage drei: Dem Senat liegen derzeit keine konkreten Erkenntnisse vor, dass Nutzer des Areals des ehemaligen Sportamtes an gewalttätigen Protesten am G-20-Gipfel in Hamburg beteiligt waren. Der Senat wird die Situation beobachten und bei wesentlichen neuen Erkenntnissen neu beurteilen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Zenner, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Zenner (FDP): Meine erste Frage lautet: Warum haben Sie nicht zum Beispiel Nutzungsmöglichkeiten mit anderen Interessenten geprüft? Beispielsweise aus dem Vereinssport - in der Pauliner Marsch gibt es ja viele Vereine aus

dem Kleingartenbereich, aus der Gastronomie oder auch für Stadtgrün könnte ich mir eine Nutzung dieses Areals vorstellen. Ist da auch einmal in diese Richtung gedacht worden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ja, selbstverständlich! Wir haben es ja dort mit einer etwas längeren Geschichte zu tun. Es ist ja in der vorletzten Legislaturperiode schon verabredet worden, dass die Zwischennutzungszentrale eine ganze Reihe von Liegenschaften, die leer stehen, gemeldet bekommt.

Im Übrigen sind die Nutzungsmöglichkeiten im Alten Sportamt auch sehr eingeschränkt. Im Prinzip ist eine Nutzung dort nur als Lagerraum möglich.

Damals hat sich der Verein Klapstul für diese Liegenschaft interessiert und dort einen Zwischennutzungsvertrag bekommen. Im Vorfeld hatte es Überlegungen gegeben, aber das ist, wie gesagt, bereits eine ganze Reihe von Jahren her. Seitdem nutzt der Verein Klapstul, am Anfang auf der Basis von regulären Zwischennutzungsverträgen, das Gebäude, und danach hat er es eben vertragslos genutzt. Dieser Zustand ist jetzt aber möglicherweise beendet.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Zenner (FDP): Können Sie einschätzen, wie der Verkehrswert des Areals gewesen ist, als das Sportamt dort ausgezogen ist, und zu welchem Kaltmietzins man die Immobilie oder das Areal hätte vermieten können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Wenn ihre Frage darauf abzielt, dass wir dort, ich sage einmal, jemanden unrechtmäßig mietfrei haben wohnen lassen, sage ich, dass das mit Sicherheit nicht so ist. Das wäre auch regelwidrig. Das Gebäude ist nichts wert und die Nutzung auch nicht.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Zenner (FDP): Die Frage könnte sich vielleicht dann erübrigen, aber ich möchte Sie trotzdem stellen: Sehen Sie nicht die Gefahr, dass durch die weitere Nutzung und auch die Art, wie das Objekt genutzt wird, das Objekt weiterhin heruntergewirtschaftet wird und dass letztendlich bei einer anderweitigen Lösung - wie auch immer und wenn es quasi in sich zusammenfällt - Bremen dann auf dem sitzen bleibt, obwohl es eigentlich hätte vorab etwas realisieren können?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Der Gebäudewert ist negativ, nämlich die Abrisskosten. Wir haben mit den Nutzern verabredet beziehungsweise würde dann vertraglich vereinbart werden, dass sie bestimmte Instandsetzungsarbeiten durchführen müssen, damit es zum Beispiel nicht durchregnet. Wenn aber der Hintergrund der Frage ist, dass wir das jemandem anders geben könnten, und dieser würde an Bremen Geld bezahlen: Das scheidet wirklich aus. Das Gebäude ist völlig abgängig, und ich glaube auch nicht, dass es andere gibt, die sich das antun möchten. Das Gebäude hat ja beispielsweise gar keine Heizung und kann in den Wintermonaten nicht genutzt werden. Deshalb wird ja auch die Auflage an Klapstul e. V. sein, dass man das in den Wintermonaten nur als Lager nutzen kann. Mir sind keine anderen Interessenten bekannt, und schon gar nicht solche, die bereit wären, etwas dafür zu bezahlen.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Zenner (FDP): Es war aber immerhin das Sportamt und wurde verwaltungsmäßig genutzt. Ich bin dort öfter gewesen, und das Sportamt war nicht nur im Sommer besetzt, sondern im ganzen Jahr.

Eine abschließende Frage: Sie haben gesagt, sie würden die Verhältnisse, auch was die Nutzer betrifft, für die Zukunft im Auge behalten. Gibt es da einen Austausch, eine Kooperation mit den Sicherheitsbehörden? Wie würden Sie sich zudem verhalten, wenn erneut bekannt würde, dass das Areal genutzt wird, um Anti-Blockade-Demonstrationen vorzubereiten oder Ähnliches mit gewaltorientierter Richtung? Würden Sie dann das Nutzungs- oder Leihverhältnis beenden, oder wie müssen wir einschätzen, wie sich Ihr Verhalten ausnehmen wird? Haben Sie diese Situation vielleicht sogar in den Vertrag aufgenommen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Ich kann das ja nicht im Konjunktiv sagen. Nein, ich glaube nicht, dass wir Leih-, Miet- oder Pachtverträge an ein irgendwie geartetes Wohlergehen knüpfen können. Das, was dort stattfindet, ist nicht strafbar. Es gibt nicht ein einziges rechtskräftiges Urteil gegen jemanden, der das dort nutzt.

Ich habe mir auch angesehen, wie Sie es auch können, was im Internet im Verfassungsschutzbericht steht. Selbstverständlich handelt es sich um ein Jugendzentrum mit einer linken Orientierung. Mit Linksextremen, wie Sie sagen, gut - -. Jedenfalls gibt es dort ein ziemlich gemischtes

Publikum, und da sind auch Menschen dabei, die den Staat ablehnen oder auch glauben, dass sie das Recht haben, mit Gewalt gegen die Rechtsordnung vorzugehen, aber dass innerhalb des möglicherweise zustande gekommenen Vertragsverhältnisses solche Regelungen sanktioniert werden, schließe ich aus, sondern es muss Sache des Strafrechts sein, sollte das auffallen. Wir haben im Leihvertrag den Nutzerinnen und Nutzern vorgeschlagen - schon vor längerer Zeit, wie Sie auch wissen -, dass auch ein außerordentliches Kündigungsrecht vorgesehen ist, aber die Erkenntnisse des Verfassungsschutzes, die mir bekannt sind, ergeben keine Grundlage zu sagen, wir lassen das zum Beispiel jetzt räumen.

Präsident Weber: Herr Zenner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte!

Abg. Zenner (FDP): Sehen Sie nicht die Gefahr, dass wir uns in Bremen durch Unterlassen - ich vergleiche das einmal mit Hamburg, Rote Flora - eine rot-grüne Flora hier möglicherweise heranziehen könnten?

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Eine rot-grüne Fauna!)

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das ist eine jugendkulturelle Einrichtung, die von jungen Menschen, die Ihnen vielleicht nicht politisch nahestehen - das ist aber im Moment doch gar nicht der Punkt! -, intensiv genutzt wird. Der Senat ist sich ganz sicher, dass man im Rahmen der bestehenden Gesetze auch versuchen soll, sich mit Menschen zu einigen, die eine andere Sichtweise haben als man selbst. Es ist, wie gesagt, ein Kulturangebot. Der Verein Klapstul hat sich ausdrücklich in seinen Statuten der Gewaltfreiheit und dem Respekt vor allen Menschen verschrieben, und die Angebote, die dort unterbreitet werden, sind zum Teil auch rein kultureller Art. Ich glaube nicht, dass wir uns da etwas einhandeln, was Sie eben so genannt haben.

Im Übrigen, sollte der Leihvertrag zustandekommen, gibt es Begehungsrechte der Freien Hansestadt Bremen, und wir werden ein Auge darauf haben, das habe ich bereits versprochen. Ich habe jedoch ein Interesse daran, dass es auf der Basis eines geregelten Vertrags abläuft und nicht weiter existiert als Besetzung, wo man dann am Ende mit der Polizei die Leute dort herausräumen muss. Das ist eine Eskalationsstufe, von der ich denke, dass wir, wenn es irgendwie geht, sie auch vermeiden sollten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Strohmans. - Bitte sehr!

Abg. Strohmann (CDU): Frau Senatorin, sind dem Senat noch weitere freie Immobilien bekannt, die man besetzen und dann mietfrei pachten kann?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Immobilien Bremen hat für alle Mitglieder des Finanz- und Haushaltsausschusses eine Liste der Immobilien veröffentlicht, die zurzeit nicht genutzt werden. Ich hoffe immer, dass sie keine Anleitung ist, diese zu besetzen, aber Ihre Frage suggeriert ja, dass wir für Klapstul e. V. Sonderkonditionen machen. Ich weise noch einmal darauf hin, dass es nichts wert ist, dieses Gebäude zu nutzen. Vielleicht für Klapstul, sonst würden sie es ja nicht tun, aber die Freistellung von der Miete ist schon lange vorher durch den Zwischennutzungsvertrag im Einvernehmen auch mit der Zwischennutzungszentrale und im Rahmen der Regeln von Immobilien Bremen erfolgt.

Präsident Weber: Herr Kollege Strohmann, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Strohmann (CDU): Die Antwort ergibt jetzt noch einmal die Frage. Frau Senatorin, gewähren Sie dann anderen Vereinen mit Einrichtungen, die nichts wert sind, auch Mietfreiheit? Also, ich wüsste da so zwei, drei, vier.

(Bürgermeisterin Linnert: Ja sagen Sie dann einmal, welche!)

Zum Beispiel eine Sporthalle, die keine Heizung hat!

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Dann müssten Sie mir mitteilen, welche das sein sollen. Normalerweise kommen dort Nutzungsverhältnisse zustande, die auf gegenseitigen vertraglichen Beziehungen beruhen. Die Zeiten übrigens, die wir einmal hatten, dass man jemanden kennen muss, der jemanden kennt, und dann gelten nicht die Regeln, sind in Bremen vorbei.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wie gesagt, es gab oder gibt keinen anderen Interessenten für diese Immobilie.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Strunge! - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Ich nehme jetzt Bezug auf Frage drei der FDP-Fraktion: Inwiefern ist bekannt, ob auch Nutzerinnen und Nutzer des ehemaligen Sportamtes an friedlichen Protesten am G-20-Gipfel in Hamburg beteiligt gewesen

sind? Wie bewertet der Senat im Allgemeinen, wenn sich Menschen in einer lebendigen Demokratie an Demonstrationen beteiligen, beziehungsweise hat die Ausübung des Demonstrationsrechts einzelner Personen Auswirkungen auf einen Leihvertrag eines Vereins der Stadt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Unsere Verfassung sieht ein Demonstrationsrecht vor, und wenn jemand das Demonstrationsrecht für sich nutzt und gleichzeitig Straftaten begeht, dann ist das eine Sache der Polizei.

Der Senat verurteilt die Gewalttaten in Hamburg, das ist völlig - -.

(Abg. Frau Strunge [DIE LINKE]: Ich habe nach friedlichen gefragt!)

Weil wir nicht jeden Einzelnen beobachten können, der bremische Immobilien nutzt, bin ich nicht in der Lage zu sagen, wer an welcher Demonstration teilgenommen hat. Wenn ich die Nutzerinnen und Nutzer des ehemaligen Sportamtes einschätze, könnte ich mir aber vorstellen, dass ziemlich viele an Demonstrationen teilnehmen, in aller Regel friedlich, denke ich einmal, sonst wären sie ja gar nicht mehr da.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Wie bewertet der Senat, dass der Verein Klapstul beziehungsweise das ehemalige Sportamt kulturelle Angebote ohne Eintritt ermöglicht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das finden wir gut, das ist ja auch bekannt, deshalb wollten ja wir auch versuchen, uns mit ihm zu einigen. Das ist ein interessantes Kulturangebot. Dort gibt es zum Beispiel auch Tanzkurse, Zeichen- und Malkurse - das wissen Sie wahrscheinlich viel besser als ich, und ich habe das vor ein paar Jahren auch schon einmal besucht, als es noch mit einem Zwischennutzungsvertrag abgesichert war -, das ist für junge Menschen, die einer bestimmten Szene in Bremen angehören, ein attraktives Angebot.

Allerdings ist dem Senat sehr wichtig, dass man dort auch unsere Grundordnung respektiert, das macht man ja, wenn man mit dem Senat eine Vertragsbeziehung eingeht. Graffitis zum Beispiel, die man auch als aggressiv oder gewaltverherrlichend interpretieren kann, gefallen uns nicht, aber das bedeutet noch lange nicht, dass man die Frage davon abhängig machen sollte, ob ein Vertrag zustande kommt oder nicht.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau Strunge (DIE LINKE): Den Medien konnte man jetzt entnehmen, dass die Nutzerinnen und Nutzer den Leihvertrag unterschrieben haben. Bedeutet das, dass der Leihvertrag zustande kommt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das werden wir einmal sehen. Nachdem wir ja sehr lange verhandelt und miteinander gerungen haben, bedinge ich mir jetzt ein paar Tage Bedenkzeit aus. Es gibt noch zwei Fragen, die ich gern klären möchte. Im Prinzip ist das ja der Leihvertrag, den Bremen erbeten hat, und wir haben den Besetzerinnen und Besetzern gesagt, dass wir - auch unter Androhung einer Räumungsklage - diesen rechtlosen Zustand nicht weiter dulden werden. Insofern haben wir da auch Konsequenz gezeigt, und das kann man, denke ich, für den Senat auch weiter in Anspruch nehmen.

Wir lassen uns von niemandem auf der Nase herumtanzen, jetzt wurde der Vertrag unterschrieben, den wir uns gewünscht haben, und jetzt möchte ich gern noch zwei Fragen klären. An dem Ziel, eine einvernehmliche Regelung zu finden, die sich möglichst auch in einem Vertrag niederschlägt, hält der Senat fest.

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Ich würde gern dort beginnen, wo Frau Strunge eben aufgehört hat! Im Haushalts- und Finanzausschuss war das Ganze schon ein wenig länger zu beobachten, und wenn ich es richtig sehe, hat Ihr Haus im September letzten Jahres - schriftlich zumindest - zuletzt darüber berichtet. Ich will das jetzt nicht im Einzelnen wiedergeben, es geht da um rechtliche Bedenken zum Planungsrecht, zum Bauordnungsrecht und zum Haftungsrecht.

Schlussendlich kommt man laut dieser Vorlage zu folgendem Ergebnis und folgender Zusammenfassung: „Unter Berücksichtigung dieser Risiken und Beurteilung der rechtlichen Vorschriften wird die Auffassung vertreten, dass die Räumung der Liegenschaft altes Sportamt die rechtlich und tatsächlich richtige und gebotene Handlungsoption ist.“ Das ist der Stand von vor ziemlich genau einem Jahr. Können Sie mir eigentlich erklären, was sich seitdem so verändert hat, dass Sie hier plötzlich das Gegenteil vertreten?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Natürlich kann ich das vertreten! Im Jahr 2015 haben die Nutzerinnen

und Nutzer des ehemaligen Sportamtes, also die Mitglieder des Vereins Klapstul gesagt - das war ungefähr zu Ostern -, dass sie nicht bereit sind, weitere Nutzungsverträge zu akzeptieren. Wir hatten ihnen in der Tat gesagt, dass das auch ein bisschen schwierig wird, weil die Nutzungsbedingungen für das ehemalige Sportamt aus verschiedenen rechtlichen und vor allen Dingen bauordnungsrechtlichen Gründen ziemlich kompliziert sind.

Wir haben den Nutzerinnen und Nutzern damals gesagt, wir müssten schauen, dass wir uns neu verabreden. Dann haben sie gesagt, sie bräuchten keinen Nutzungsvertrag, sie blieben einfach da, und dann haben wir im August 2015 - auch ich selbst - Gespräche geführt in der Hoffnung, dass man sich doch einigt. Nachdem wir auch alternative Immobilien vorgeschlagen haben, haben uns die Nutzerinnen und Nutzer mitgeteilt, dass sie keine weiteren Gespräche mit uns führen. Damit war die Chance ausgeschlossen, dass es zu einer vertraglichen Regelung kommt.

Daraufhin gab es die Aussage, dann müssen wir räumen, und dazu stehe ich auch. Ich habe auch öffentlich gesagt - auch im Haushalts- und Finanzausschuss -, dass wir aus verschiedenen, auch haftungsrechtlichen Gründen, die Immobilien Bremen und die Bauordnung betreffen, hätten tätig werden müssen, wenn es nicht gelungen wäre, die Nutzerinnen und Nutzer des ehemaligen Sportamtes davon zu überzeugen, dass wir nicht einfach einen Zustand dulden können, der keinerlei vertragliche Absicherung bedeutet. Deshalb ist das gar kein Widerspruch. Die Nutzerinnen und Nutzer haben ja dann ihre Meinung geändert, dass man mit uns nicht redet und keine vertragliche Beziehung eingehen sollte.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Würden Sie uns diesen Vertrag im Haushalts- und Finanzausschuss einmal zur Verfügung stellen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Aber gern! Ich habe auch ein Exemplar hier, wenn Sie es haben wollen! Die Nutzerinnen und Nutzer haben ihn im Übrigen auch ins Internet gestellt, allerdings ohne mich vorher zu fragen, aber das macht ja nichts!

Abg. Dr. vom Bruch (CDU): Mir ist nach wie vor nicht so ganz klar, was sich in Bezug auf Ihre damalige Einschätzung zum Planungsrecht, zum Bauordnungsrecht und so weiter in der Sache eigentlich verändert hat. Das habe ich auch nach dem, was Sie uns hier geschildert haben, nach

wie vor nicht verstanden. Was hat sich an der Einschätzung rechtlicher Bedingungen, die damals so eingeschätzt wurden, wie sie eingeschätzt wurden, so verändert, dass man sagen kann, das könne man mit einer vertraglichen Regelung plötzlich alles aus der Welt schaffen? Was hat sich tatsächlich durch die Besetzer in der Zwischenzeit verändert? Was haben sie gemacht?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Damals waren sie nicht bereit, einen Vertrag abzuschließen, und wollten gar nicht mehr mit uns reden. Jetzt haben wir sie davon überzeugt, dass es besser ist, mit uns zu sprechen und einen Vertrag abzuschließen. Deshalb muss man die Option, dann eben räumen zu müssen, wenn es nicht zu einem Vertrag kommt, nicht mehr wahrnehmen, und es ist auch nicht so, dass ich mich darüber ärgere. Ich bin eher froh darüber, wenn es gelingt, sich darüber zu einigen. Sie nicht?

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Sie haben eben ja das Haftungsrecht angesprochen, das in der Regel ja beim Eigentümer der Immobilie liegt. Wie können Sie das denn ausschließen? Sie haben ja gesagt, das ist ein wertloses Gebäude, aber dort fließen ja Strom und Wasser, soweit ich weiß, und dort fallen möglicherweise irgendwelche Wände in sich zusammen, wenn es so wertlos ist, wie Sie sagen. Ganz offensichtlich geht ja von diesem Gebäude eine mittelgroße bis große Gefahr aus. Wie schließen Sie aus, dass das Haftungsrecht, dem die Stadt Bremen ja als Eigentümer unterliegt, in Zukunft zu hohen Kosten führt, weil es dort einen Unfall gibt?

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das ist einer der Gründe, warum wir keinen weiteren Zwischennutzungsvertrag schließen beziehungsweise keinen Mietvertrag eingehen wollen, weil sich in diesen beiden Rechtskonstruktionen das Haftungsrisiko für Immobilien Bremen und die Bauordnung nicht ausschließen lässt. Wir wissen ja seit den Geschehnissen bei der Love-Parade, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der untergeordneten Behörden vor Gericht gestellt und dort dann verurteilt worden sind, obwohl es politische Anweisungen gegeben hat. Das haben viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bauordnung und bei Immobilien Bremen natürlich im Hinterkopf.

Da ist die Rechtsform des Leihvertrags mit den darin enthaltenen Regelungen nach Auskunft der Juristen die rechtliche Regelung, die wir machen

können, um Haftungen im Fall der Fälle gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Immobilien Bremen der Baubehörde auszuschließen. Ich bin keine Juristin, das wurde von Immobilien Bremen so gesagt und ausgearbeitet.

Diese vertragliche Regelung, auch mit den Einzelregeln, die in dem Vertrag stehen, stellt dies sicher, falls es dort zu Problemen kommt, und Wände werden nicht einstürzen, denn die Bauordnung geht dort einmal im Jahr durch und schaut auch mit den Nutzerinnen und Nutzern gemeinsam, ob es dort akute Probleme gibt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Sie haben eben das Stichwort gegeben: Die Mitarbeiter der Baubehörde gehen dort einmal im Jahr durch, das heißt, sie begutachten das Gebäude hinsichtlich des Gefahrenpotenzials. Das bedeutet im Umkehrschluss, wenn sie grünes Licht geben und sagen, dass das Gebäude weiterhin von Menschen genutzt werden darf, dass die Stadt über diese Mitarbeiter und über dieses Gutachten eine Verantwortung übernimmt. Da können Sie Verträge machen, so viel Sie wollen, das ist nun einmal so!

Präsident Weber: Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: Das werden sie aber ja nur machen, wenn sie sicher sind, dass die Wand nicht einstürzt.

(Abg. Hinners [CDU]: Ja, also haben Sie eine Verantwortung!)

Ja, aber für das, was sie dann beurteilen können!

Präsident Weber: Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Leidreiter! - Bitte sehr!

Abg. Leidreiter (BIW): Frau Bürgermeisterin, ich habe mir einmal die Mühe gemacht, auf die Internetseite des Alten Sportamts zu schauen. Unter Kontakt oder im Impressum steht: altes-sportamt.de. Sie haben aber doch sicher Kontaktdaten, nicht wahr? Es muss ja irgendjemand sein, mit dem Sie den Vertrag geschlossen haben, denn das geht ja aus dem Impressum nicht hervor. Das Einzige, was daraus hervorgeht, ist, ein Solikonto für die Rote Hilfe, wo für die Rote Hilfe gesammelt wird. Wie Sie ja wissen, wird die Rote Hilfe vom Landesamt für Verfassungsschutz beobachtet.

(Zuruf Abg. Rupp [DIE LINKE])

Präsident Weber: Die Frage wird beantwortet von der Bürgermeisterin, Herr Kollege! - Bitte, Frau Bürgermeisterin!

Bürgermeisterin Linnert: War die Frage, ob wir es mit lebendigen Menschen zu tun haben?

(Abg. Leidreiter [BIW]: Ja, weil ich hier kein Impressum finde, das mir sagt, wer der Ansprechpartner ist!)

Ja, es gibt einen Vereinsvorstand - der Verein ist auch eingetragen -, und der hat den Vertrag unterschrieben.

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Leidreiter, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

(Abg. Leidreiter [BIW]: Nein, ich habe mich nur gewundert, dass ein Verein mit solch einem Internetauftritt herauskommt! Wenn Sie da aber Vertragspartner haben, bin ich ja zufrieden, vielen Dank!)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Agieren des Senats bei der Entwicklung des Kellogg-Geländes**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Kasten-diek, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie ist der aktuelle Stand der Verhandlungen zur zukünftigen Entwicklung des Kellogg-Geländes zwischen der Stadt Bremen, dem derzeitigen Grundstückseigentümer und weiteren Kaufinteressenten?

Seit wann ist dem Senat bekannt, dass ein benachbartes Unternehmen ein Vorkaufsrecht für Flächenabschnitte des Kellogg-Geländes besitzt, das dieses laut eigenen Angaben auch ausüben will, und welchen Einfluss hat dieser Umstand auf den weiteren Planungsprozess, inwiefern sind dem Senat weitere Vorkaufsrechte Dritter bekannt?

Wieso wurden die städtischen Deputationen für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft in der gemeinsamen Sondersitzung am 7. Juni 2017, TOP 3.2, nicht von diesem Sachverhalt unterrichtet?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Siering.

Staatsrat Siering: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Entsprechend den Beschlüssen der Deputationen für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft vom 7. Juni 2017 werden die bereits laufenden Ankaufsverhandlungen der WFB mit dem Unternehmen Kellogg weitergeführt. Hierbei hat das Unternehmen Kellogg zugesagt, während dieser Gespräche mit der Stadt keine parallelen Verhandlungen mit weiteren Kaufinteressenten zu führen. Die WFB und das Wirtschaftsressort befinden sich aktuell in konstruktiven Gesprächen mit dem Unternehmen Kellogg. Zu den städtebaulichen Fragestellungen findet eine Abstimmung mit dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr statt. Ein Ergebnis der Verhandlungen mit dem Unternehmen Kellogg soll bis zum Jahresende 2017 erzielt werden.

Zu Frage zwei: Mündliche Hinweise zu einem möglichen Vorkaufsrecht gab es bereits im Frühjahr, die sich aber bei einer Einsichtnahme des Grundbuchs nicht bestätigt haben. Ein dem Unternehmen Kellogg benachbartes Unternehmen hat dem Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen und dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr im Juli 2017 - und somit erst nach der gemeinsamen Deputationssitzung - schriftlich angezeigt, dass es über ein Vorkaufsrecht für eine etwa 25 000 m² große Teilfläche verfüge.

Vertragliche Regelungen zwischen dem Unternehmen Kellogg und anderen Unternehmen sind dem Senat nicht bekannt. Dementsprechend kann derzeit nicht abschließend beurteilt werden, ob etwaige private Rechte Einfluss auf den weiteren Planungsprozess haben werden.

Zu Frage drei: Die Deputationen für Wirtschaft, Arbeit und Häfen sowie für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft wurden in der gemeinsamen Sondersitzung am 7. Juni 2017 nicht von dem privatrechtlich vereinbarten Vorkaufsrecht unterrichtet, da der Sachverhalt zu diesem Zeitpunkt nicht schriftlich oder grundbuchlich belegt war. Auch kann nicht ausgeschlossen werden, dass im Verlauf der Planungen weitere privatrechtliche Vereinbarungen der Unternehmen zutage treten werden. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin Neumeyer, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, aber eine Bitte an den Staatsrat! Würden Sie uns, Ende des Jahres, sagen Sie, dann den neuen Sachverhalt in beiden Deputationen vorstellen? - Staatsrat Siering: Selbstverständlich, das kann ich gern zusagen! - Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Danke schön!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Dauerbaustelle an der Mahndorfer Heerstraße - wann sind die Baumaßnahmen endlich abgeschlossen?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. Hinners (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Gründe gibt es dafür, dass sich seit April 2017 auf der Mahndorfer Heerstraße eine circa 500 Meter lange Baustelle befindet, die dazu führt, dass nur ein Fahrstreifen zur Verfügung steht und sich deshalb regelmäßig lange Staus auf der Straße bilden?

Wann werden die Baumaßnahmen in der Mahndorfer Heerstraße voraussichtlich abgeschlossen sein, und inwieweit haben sich die veranschlagten Kosten bis dahin erhöht?

Wurden die betroffenen Anwohner über die Gründe der langen Baumaßnahme informiert, und wenn nein, warum nicht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die ursprünglich vorgesehene Bauzeit von zwölf Wochen für die Straßeninstandsetzung musste um sechs Wochen verlängert werden. Die vorgesehene Anzahl von Bauabschnitten wurde erhöht. Jeder zusätzliche Bauabschnitt verlängert die Bauzeit um jeweils eine Woche. Weitere Bauabschnitte waren nötig, um den Ansprüchen einer Vielzahl von Anliegern in Bezug auf die Erreichbarkeit ihrer Grundstücke gerecht werden zu können. Zudem ergaben sich im Bauablauf Veränderungen, um während der Bauzeit eine sicherere Verkehrsführung im Bereich des Brückenbauwerks und eine verbesserte Erkennbarkeit des Gegenverkehrs im Baustellenbereich zu gewährleisten. Der Abschnitt der

Mahndorfer Heerstraße war, um die Verkehrssicherheit dauerhaft zu gewährleisten, aufgrund seines Zustands dringend zu sanieren.

Zu Frage zwei: Die Baumaßnahme ist am 19. August 2017 fertiggestellt worden. Der Kostenrahmen von rund 275 000 Euro wird nur geringfügig überschritten.

Zu Frage drei: Die Anwohner wurden rechtzeitig vor Beginn der Baumaßnahme informiert. Der in der Information benannte Fertigstellungstermin konnte nicht eingehalten werden. Über die längere Bauzeit sind die Anlieger nicht informiert worden.

Aufgrund der Veränderung des Ablaufs war es vor dem Hintergrund der schwierigen Disposition der Baufirma und der Abhängigkeit von der Wetterlage nicht möglich, das Bauende realistisch zu definieren. Deshalb hat das Amt für Straßen und Verkehr von einer erneuten Information der Anlieger, die sehr ungenau gewesen wäre, abgesehen. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Ist Ihnen bekannt, dass die Baumaßnahmen meines Erachtens noch nicht abgeschlossen sind, weil beispielsweise noch die Markierungsstriche fehlen, die als Fahrbahnteiler anzusehen sind?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Herr Hinners, jetzt haben wir hier wieder die Situation wie schon einmal vor ein paar Monaten, dass Sie diese Baumaßnahme besser kennen als ich. Ich kann es Ihnen nicht sagen. Es ist mir nicht bekannt, aber ich werde dem nachgehen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Hinners (CDU): Mir ist die Baustelle tatsächlich bekannt, weil ich dort wohne. Ist Ihnen weiterhin bekannt, dass dort tagelang nichts stattgefunden hat?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Nein!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Was wird aus der Verkehrsschule in der Vahr?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den

Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Strohmann!

Abg. Strohmann (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Verkehrsschule in der Vahr?

Inwiefern wird der Senat die Verkehrsschule in der Vahr auch zukünftig unterstützen?

Inwieweit ist eine Förderung der Verkehrsschule durch WiN-Mittel zulässig?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Verkehrsschule fördert in Zusammenarbeit mit verschiedenen Trägern die verkehrspädagogische Bewegungserziehung von Kindern im Kita- und Grundschulalter. Im Rahmen von Kooperationen, unter anderen mit der Landesverkehrswacht, der Verkehrswacht Bremen-Stadt, KiTa Bremen, der Polizei und der Senatorin für Bildung, wird die Verkehrsschule in der Vahr genutzt, um die Radfahrausbildung in der Grundschule zu fördern. Zudem wird die Bewegungsbildung bei Kindern im Kita-Alter gefördert. Die Verkehrsschule eröffnet somit die Möglichkeit, Grundlagen der Verkehrssicherheit, wie zum Beispiel die Bewegungssicherheit, die Fahrstabilität und die Koordination von optischer Wahrnehmung und Bewegungsreaktion zu schulen. Das frühzeitige Erlernen dieser Fähigkeiten ist für Kinder eine wichtige Voraussetzung, um sich unfallfrei im öffentlichen Raum zu bewegen. Jährlich besuchen etwa 2 500 Kinder die Verkehrsschule, die damit einen wichtigen Beitrag zur Verkehrssicherheit in Bremen leistet.

Zu Frage zwei: Der Verein wird vom Senator für Inneres sowie von der Senatorin für Kinder und Bildung und dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr durch Projektmittel gefördert. Für den künftigen Haushalt ist dabei eine weitere Aufstockung auf 37 500 Euro vorgesehen.

Zu Frage drei: Eine Förderung von Projekten der Verkehrsschule durch WiN-Mittel ist grundsätzlich möglich. Im Rahmen des Programms WiN wurde im Projekt „Vahrer Maulwürfe“ die Freiflächenpflege im Quartier unterstützt, unter anderem durch die Pflege und Gestaltung des Platzes der Verkehrsschule.

Die in das Programm WiN aufgenommenen Fördergebiete entscheiden dabei selbstständig, welche Projektanträge dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr zur Förderung vorgelegt werden, indem in öffentlichen Stadtteilforen vor Ort diskutiert und im Konsens darüber entschieden wird. - Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Strohmann (CDU): Wie hoch ist dann die zukünftige Förderung durch das Ressort?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Das wurde mir heute Morgen aufgeschrieben, ohne dass ich sicher bin, dass dies die abschließenden Zahlen sind. Ich nenne Ihnen die Zahlen, die mir vorliegen, und wir überprüfen sie im Anschluss noch einmal. Mir wurde gesagt, dass die bisherige Höhe der Förderung 28 600 Euro betrug, davon hat der Senator für Inneres nach eigenen Angaben 14 300 Euro gezahlt und die Senatorin für Kinder und Bildung sowie mein Ressort jeweils 7 150 Euro. Ich vermute, dass die Mehrkosten nach dem gleichen Schlüssel aufgeteilt werden. Ich muss die Zahlen dann wirklich noch einmal nachreichen. Nach den Zahlen, die mir vorliegen, trägt der Senator für Inneres die Hälfte der Kosten und das Bildungs- sowie das Umweltressort jeweils je ein Viertel, aber das wollen wir noch einmal überprüfen.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Strohmann (CDU): Die Aufteilung bleibt dann aber auch so, einmal unabhängig von den einzelnen Zahlen? Sie ziehen sich finanziell nicht aus dem Projekt zurück?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Für das nächste Jahr ist es jetzt soweit gesichert, und über das Jahr hinaus muss man dann schauen. Wir hatten ja die schwierige Situation, dass wir bei sehr vielen anderen Initiativen bei der Aufstellung des neuen Haushalts im Grunde genommen keine Mehrbedarfe decken konnten, und deswegen war eine Zeit lang in der Diskussion, ob man in diesem Fall jetzt die Mehrbedarfe decken kann. Durch eine Überprüfung der Eingruppierung der dort beschäftigten Person hat sich dann aber gezeigt, dass es tatsächlich notwendig ist, es also keine Ausweitung in dem Sinne ist, sondern einfach etwas, das dann praktisch notwendig war.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Strohmann (CDU): Entweder habe ich das jetzt nicht verstanden - -. Sie sprachen von einem Mehrbedarf. Meine Frage lautet: Ziehen Sie sich aus der Finanzierung zurück, oder geht es nur um die Mehrbedarfe? Sie werden es also auch weiterhin finanzieren und das auch im Rahmen des nächsten und übernächsten Haushalts weiterhin fördern wollen, soweit Sie dann noch etwas damit zu tun haben?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Lohse: Der Haushaltsgesetzgeber künftiger Haushalte wird wie bei früheren Haushalten dieses Haus hier sein, das Parlament,

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist korrekt!)

das sind also Sie und nicht ich!

(Abg. Strohmann [CDU]: Aber Sie machen ja einen Vorschlag!)

Mein Ressort hält diese Verkehrsschule für sinnvoll, und wir werden von uns aus zusehen, dass wir diesem Haus entsprechende Vorschläge unterbreiten, über die dann die Abgeordneten der Bremischen Bürgerschaft entscheiden werden.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Strohmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU folgendes Thema frist- und formgerecht eingebracht worden:

Kostenexplosion bei Abfallgutachten, Pannen und Verzögerungen bei Straßenbahnplanung und Autobahnbau - Chaosprogramm in der Baubehörde schadet Bremen

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben diese Aktuelle Stunde heute beantragt, weil wir an den drei genannten Beispielen die besorgniserregende Entwicklung in einigen Bereichen noch einmal verdeutlichen wollen. Wir hätten auch noch mehrere oder andere Themen aufrufen können, wahllos, nur eines haben alle gemeinsam:

Es taucht immer wieder ein Name auf, und der lautet Joachim Lohse. Jetzt könnte man fragen, passt Senator Lohse zu dieser Stadt? Das müssen andere beantworten, ich stelle nur die Frage. Aber eins ist uns klar geworden, dieser Senator passt zu dieser grünen Partei.

(Beifall CDU - Unruhe Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Senator, freuen Sie sich bitte nicht zu früh, ich will gleich darauf aufmerksam machen, warum ich das sage. Herr Senator Lohse, Sie sind als Senator dieser Stadt vereidigt worden,

Präsident Weber: Für das Land!

Abg. Strohmann (CDU): Ja, für das Land, Herr Präsident, vielen Dank, aber wir sind in der Stadtbürgerschaft! Gleichzeitig sind Sie auch Dezerent, und das heißt ja auch Senator, wie auch zum Beispiel in Rostock, und dann auch mit für diese Stadt zuständig. Jedenfalls sind Sie als Senator für diese Stadt vereidigt worden. Sie müssen zum Wohle der Stadt arbeiten und nicht als Vollstrecker grüner Ideologie und für Klientelpolitik.

(Beifall CDU)

Kommen wir zum Klassiker A 281! Eigentlich hatte ich für mich angenommen - ich bin ja nun auch schon ein paar Jahre dabei und auch mit diesem Thema befasst -, über den Bauabschnitt 2.2 in diesem Hause nicht mehr reden zu müssen, zumindest nicht über die Sorgen der Realisierung. Sonntagsreden zur Wichtigkeit der A 281 gibt es seit Jahrzehnten. Es ist jetzt aber müßig, so weit zurückzublicken. Ich möchte das nur, um es noch einmal zu verdeutlichen, mit einem Zitat verdeutlichen: „Helmut Kohl ist gerade Bundeskanzler geworden, der „stern“ entdeckt die Hitler-Tagebücher, der HSV gewinnt den Europapokal der Landesmeister.“ So lange ist es her. Außer einer kurzen Phase Mitte der 1990er-Jahre und Anfang der 2000er-Jahre wird seitdem nur noch geredet, an runden Tischen werden Konsense gefunden, die dann wieder vom Tisch gefegt werden.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis90/Die Grünen]: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Ich habe angenommen, dass mit den Beschlüssen von 2011 und der modifizierten Südvariante 2.2 die Diskussion beendet ist und es jetzt endlich anfängt. Leider war dies aber ein Irrglaube. Sie kommen immer wieder mit neuen Gutachten, Problemen und Vorlagen, die dann wieder die Grundlage von neuen Problemen oder Klagen werden. Sie müssen es doch eigentlich seit dem OTB-Verfahren auch selbst einmal erkannt haben, dass man mit Bürgerinitiativen oder mit dem

BUND reden muss und kann, aber dass sie nicht Ihre Verbündeten sind, mit denen man sich dann gemeinsam ins Bett legt. Diese Menschen wollen Projekte verhindern. Sie haben ein eigenes Interesse, was nicht unehrenhaft ist, aber hier geht es um Interessen der Stadt, und was Sie im Moment gerade bei diesem gesamten Projekt machen, schadet der Stadt.

(Beifall CDU, BIW)

Denn der Ringschluss betrifft nicht nur die Frage des Anschlusses des GVZ. Er betrifft eine zentrale Frage bei den innerstädtischen Verkehren. Ohne Ringschluss kann es keine Verkehrswende geben. Die Entwicklung der Innenstadt, das Verkehrschaos in der Überseestadt, die Entwicklung der Neustadt, die B 75 inklusive der Stephanibrücke, alles hängt mit diesem Ringschluss zusammen, und Sie verhindern ihn Monat für Monat.

(Beifall CDU, BIW)

Ehrlicher Weise nehme ich Ihnen das auch mittlerweile persönlich übel,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis90/Die Grünen]: Oh!)

denn eins ist klar, Senator Lohse, Ihr Vorgänger war wenigstens ehrlich. Der fand, Straßen seien Teufelszeug, und mahnte Verzicht an. Sie haben aber noch nicht einmal den Mut, Ihre wahre Überzeugung zu äußern, und zwingen die Verwaltung, Ihre Taschenspielertricks mit umzusetzen. Ralph Sandstedt vom GVZ hat es auf den Punkt gebracht, ich zitiere: „Es ist nicht dieses halbe Jahr, das im GVZ auf Kritik stößt. Es ist etwas anderes. Irgendwie hat man das Gefühl, dass das alles das Ziel impliziert, den Lückenschluss zu verhindern.“ Und das ist Ihre Verantwortung!

(Beifall CDU, BIW - Unruhe - Glocke)

Diese Sorge ist leider Gottes auch begründet, wenn man sich das nächste Projekt einmal anschaut: die Entwicklung des Straßenbahnbaus.

Den Grundsatz des Baus der Linien 1 und 8 gab es im Jahr 2005, jetzt haben wir das Jahr 2017, und wir sind weiter vom Bau der Linien 1 und 8 entfernt als 2005. Verkehrswende, ökologischer ÖPNV, weg von fossilen Antrieben, das sind keine Erfindungen der CDU, das sind ja Argumentationslinien der Grünen, aber wir sind noch nie so weit davon entfernt gewesen. Ich sage es Ihnen ehrlich, wenn das so weitergeht - -

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis90/Die Grünen]: Linie 4?)

Ja, genau, die Linie 4, das ist ein gutes Beispiel! Wer hat denn die Linie 4 umgesetzt, Sie? Hahaha! Nichts haben Sie!

(Beifall CDU - Zuruf Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis90/Die Grünen])

Es ist ja die Ironie der Geschichte, dass es dann irgendwann, wenn man zurückblickt, heißt, dass neue Straßenbahnlinien nach dem Krieg nur unter CDU-geführten Senatsressorts geplant und gebaut wurden.

(Beifall CDU, BIW - Widerspruch Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist die Wahrheit, also ganz vorsichtig, was Sie da machen! Auch hier bei diesem Projekt sehen wir wieder, es ist ein Kniefall von ein paar wenigen örtlichen Initiativen und Abgeordneten. Es ist nicht nur ein katastrophales Signal an die 2 000 Mitarbeiter der BSAG und deren Planungssicherheit, es ist auch ein Signal in die Stadt. Klarheit gibt es durch Planungssicherheit, aber hier ist nichts sicher außer der Unsicherheit und der Durchführung von runden Tischen und Kommissionen. Senator Lohse, das ist für mich keine Führung, das ist Komplettersagen auf ganzer Linie. Sie sind anscheinend den Aufgaben nicht gewachsen. Wie wollen Sie zukünftig in dieser Stadt noch irgendein Projekt, und sei es noch so klein, umsetzen, wenn Sie immer den Leuten Wasser auf die Mühlen geben? Mit Ihrer Arbeitsweise hätten wir heute nie die Überseestadt, wenn solche Leute früher schon hier in dieser Stadt herumgelaufen wären!

Wir brauchen den Ausbau der Straßenbahninfrastruktur, wir brauchen sie für die Entwicklung der BSAG, für neue Kundenakquise, wir brauchen ihn aber auch für die zigtausend Pendler aus Niedersachsen, damit sie eine Alternative zum Auto haben. Das hilft dann wieder der B 75, der Umwelt und der Stephanibrücke. Für mich sind die Straßenbahnlinien 1 oder 8 keine Prestigeobjekte, so wie ich es heute gelesen habe, sondern eine ökonomische, ökologische und verkehrliche Notwendigkeiten. Sie jedoch machen es gerade zunichte, und der Senat folgt Ihnen.

Ich frage mich, warum es jetzt diesen Sperrvermerk gegeben hat. Warum wurde der beschlossen? Im April haben Sie uns noch versichert, alles gar kein Problem, das Baurecht in Bezug auf die Linie 8 obliegt Niedersachsen, darauf haben wir nur bedingt Einfluss, aber wir bauen jetzt erst einmal die Linie 1, und wenn dann das Baurecht gegeben ist, bauen wir auch die Linie 8. Es sind im Grunde genommen von Ihnen seit Wochen, seit Monaten nur Beschwichtigungen und Ausreden gekommen. Das ist nicht nur in diesem Punkt

so und nicht nur im Punkt davor, sondern es ist in vielen anderen Dingen auch so.

Das beste Thema sind im Grunde genommen die Genehmigungsverfahren für Schwerlasttransporte. Das ist ein Thema, das nicht über Nacht gekommen ist. Dieses Thema beschäftigt uns seit Jahren, und es ist keine Verbesserung in Sicht.

(Beifall CDU, BIW)

Im Gegenteil, es wird immer schlimmer! Wir fragen gefühlt in jeder zweiten Sitzung der Deputation nach, und es kommt nur, ja, wir müssen einmal schauen und so, und was haben Sie des Weiteren als Antwort gegeben? Ja, wir müssen die Mitarbeiter erst einmal einarbeiten. Was ist denn das für ein Signal? Was haben Sie in den letzten Jahren gemacht?

(Beifall CDU)

Ich meine, das Thema ist alt, ich weiß, was Sie gemacht haben. Sie haben sich wahrscheinlich um Bio-Stadt und essbare Stadt gekümmert.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen: Oh! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis90/Die Grünen]: Billig!)

Aber wenn uns das wirtschaftlich voranbringt, gut, Ihre Entscheidung!

Abschließend noch einmal ein kurzer Punkt, das gleiche Thema, da wissen wir jetzt noch nicht, was dabei letztlich herauskommt, aber wenn ich mir die anderen Themen anschau, bekomme ich jetzt schon Magenschmerzen: Es geht um die Zukunft der Müllentsorgung, der Straßenreinigung und was da alles läuft. Im Moment steht das unter dem Motto „Außer Spesen nichts gewesen“. Ich habe nur die große Befürchtung, dass das irgendwann für die Bremerinnen und Bremer wieder ein richtiger Kostenfaktor wird, weil Sie Ihre Kosten nicht im Griff haben, weil Sie die Behörde da nicht im Griff haben, weil Sie diese ganze Struktur so vorbereiten, dass es nur misslingen kann, und bezahlen muss es im Grunde genommen nachher der Gebührenzahler. Was sind dann einmal eben ein paar Millionen Euro für Berater? Es kommt ja nicht darauf an, dann machen wir das so! Das wird uns irgendwann teuer zu stehen kommen! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abg. Gottschalk (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am Sonntag wird gewählt, und da muss die CDU in dieser Woche die

Propagandakanonen noch einmal so richtig hochfahren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Lachen CDU - Abg. Eckhoff [CDU]: Das ist eine Bundestagswahl, Herr Kollege!)

Sie hat zwar im Wesentlichen nur Hohlkugeln und Platzpatronen, aber zum Lärm machen, so das Kalkül, reicht es ja allemal.

(Abg. Bensch [CDU]: Ich empfehle „Extra 3“, da gibt es viel über die SPD zu sehen! - Heiterkeit CDU, BIW)

Herr Bensch, am Donnerstag werden wir hören, dass die Senatorin für Finanzen an dem Problem der Bremer Landesbank allein schuldig ist. Morgen werden wir etwas über das totale Versagen des Senats in der Haushalts- und Finanzpolitik hören,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Aber das haben Sie doch beantragt! Sie wollen das doch beraten!)

und heute haben wir das Thema „Chaos im Ressort für Bau und Umwelt“.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU] - Beifall CDU)

Zu den ersten Punkten, zu den Straßenbahnen und zu der Autobahn wird meine verkehrspolitische Kollegin Heike Sprehe gleich noch etwas sagen.

Ich möchte mir mit Ihnen einmal gern den Punkt der Beratungskosten anschauen, so heißt es nämlich, und nicht Gutachterkosten. Ja, Herr Strohmann, die Kosten sind höher ausgefallen, als es anfänglich eingeschätzt worden ist, aber schauen wir uns doch auch einmal an, um was es geht!

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

Wir haben eine neue Anstalt öffentlichen Rechts eingerichtet. Wenn ich mich richtig erinnere, haben sogar Sie das begrüßt, weil wir nämlich mit diesem Ansatz die Zersplitterung in diesem Bereich überwinden werden, und, Herr Strohmann, das ist eine Aufgabe, die nicht alltäglich ist. Dafür hält ein Ressort kein Personal vor, und dann braucht man eine Gutachter- und eine Beratungsinstanz in dem Bereich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben zweitens ein riesiges Problem, eine riesige Herausforderung, Lösungswege zu finden, damit nicht am Ende 300 Beschäftigte ihr Rückkehrrecht geltend machen und in den öffentlichen Dienst zurückkommen wollen. Dies würde

uns 100 Millionen Euro als Barwert kosten. Hierfür gibt es in der Republik auch nicht annähernd eine vergleichbare Lösung, weil wir hier eine Situation haben, in der es keine Regelungen für das Rückkehrrecht gibt. Hier muss überhaupt erst einmal intensiv ein Lösungsweg gesucht und gefunden werden.

Dritter Punkt: Wir haben vermehrte Ausschreibungen, und auch Sie werden es sicherlich einmal angeschaut haben, Ausschreibungen unter den Bedingungen des Europarechts konform zu gestalten, das ist mittlerweile eine Kunst geworden. Dies ist nichts, was man so eben aus den Ressourcen eines Ressorts auch abwickeln kann.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Dann der vierte Punkt, Herr Strohmann: Auch Sie hätten nicht vorausgesehen, dass plötzlich bei der Frage, welche Tariflösung wir in diesem Bereich finden müssen, ein BDE-Tarif so nicht mehr im Raum steht.

(Abg. Strohmann [CDU]: Wir hätten es nicht gemacht!)

Sie hätten es nicht gemacht, Ihnen wäre natürlich die Frage, wie diese Arbeitnehmer dort bezahlt werden, ziemlich egal gewesen. Uns ist sie aber nicht egal!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb müssen wir auch dafür eine Lösung finden.

Deshalb zusammengefasst, Herr Strohmann, wenn Sie sich das einmal anschauen: Diese Sachen, die jetzt im Raum stehen, werden jetzt und über die nächsten zehn Jahre annähernd eine halbe Milliarde Euro betreffen, die hier bewegt wird, und wenn wir in dieser Größenordnung Beratungskosten haben, die nicht bei 1,6 Millionen Euro, sondern bei 3,3 Millionen Euro liegen, dann sind das 0,6 Prozent dieses gesamten Projekts. Deshalb kann ich Ihnen sagen, hier geht nicht um Chaos, hier geht es nicht um eine Kostenexplosion, hier geht es schlicht und einfach um eine aufgeblasene Kritikasterei von Ihnen! - Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU hat eine Aktuelle Stunde beantragt, sie redet vom

Chaosprogramm in der Baubehörde, beim Senator für Umwelt, Bau und Verkehr, und will uns glauben machen, dass dort chaotische Zustände herrschen. Ich muss sagen, wenn Sie das wirklich glauben und deswegen meinen, der Senator gehöre nicht in den Senat und tue nicht das Beste für Bremen, dann begehen Sie einen großen Fehler. Dieser Senator handelt leider mit System.

(Heiterkeit FDP)

Dieser Senator ist überzeugt von dem, was er tut. Dieser Senator will das, was er tut. Er setzt seine Schwerpunkte so, wie er sie setzt.

Wenn Sie schauen, welche Presseerklärungen er in letzter Zeit herausgegeben hat, da geht es ihm um Umwelt und Klimaschutz.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist ja nicht verkehrt!)

Das ist seine Mission, das ist das, was ihm wichtig ist,

(Beifall FDP - Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

und er ist der Fahrradsenator dieser Stadt, er kämpft für Fahrrad-Premiumrouten, er kämpft dafür, wie es besser wird, er kämpft für Millionen für Fahrradbrücken, über die kein Auto kommt, aber vielleicht noch Fußgänger. Solche Prioritäten setzt dieser Senator, und das ist System. Deswegen ist es falsch, hier von Chaos zu sprechen. Dieser Senator geht her und setzt Schwerpunkte in seinem Amt, indem er schlichtweg sagt, ich konzentriere da mein Personal, wo ich diese Themen voranbringe.

(Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Er konzentriert das Personal nicht dort, wo wir es brauchen. Wir brauchen mehr Wohnungsbau. Haben wir denn genügend Menschen, die Wohngebiete ausweisen? Nein, haben wir nicht, wir haben nicht genügend Leute in diesem Teil des Bauressorts! Deswegen setzt er hier falsche Prioritäten, und das muss man sehen!

(Beifall FDP - Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Wir sehen das Gleiche bei der A 281. Der Vorgänger hatte eine Autobahnallergie. Ob die Krankheit wirklich aus dem Ressort vertrieben ist, wissen wir nicht, wir kommen nicht voran.

(Heiterkeit BIW)

Wir als FDP kritisieren zu Recht, dass es immer noch dieses Provisorium in der Gartenstadt Süd gibt. Wir würden uns wünschen, dass es dort eine Baustellenplanung gibt, die schneller vorangeht

und dafür sorgt, dass diese Belastungen in der Neustadt eben nur kurz sind, denn wir brauchen, wie zu Recht gesagt wurde, den Ringschluss, wir brauchen eine Lösung dafür, dass das GVZ angeschlossen wird, und wir brauchen eine Entlastung für die Wohnbevölkerung in der Neustadt. Das alles wurde zu lange verzögert. Den Leuten wurde - vor zehn Jahren wurde es ja ungefähr eröffnet - versprochen, mit dem Provisorium müsste man nur kurze Zeit leben, deswegen würde der Abschnitt 2.1 nicht fertig gebaut. Die Leute sind dort in Geiselhaft genommen worden. Das ist nicht richtig!

(Beifall FDP)

Wir als FDP sind nicht der Meinung, dass die Straßenbahn in Huchting verlängert werden sollte. Wir fanden die Lösung mit dem Ringbus besser. Deswegen freut uns, dass es dort nicht gelingt, die Prioritäten so zu setzen.

Der letzte Punkt, den ich jetzt ansprechen möchte, betrifft noch einmal die Frage der Müllentsorgung. An der Stelle sind wir natürlich auch der Meinung, dass es vielleicht andere Lösungen gegeben hätte, die besser gewesen wären. Wir waren nicht für die Rekommunalisierung.

Ich komme aber zur Ausgangsthese zurück: Das ist nicht Chaos, das hat System, und wer meint, dass dieses System bleiben soll, entscheidet sich für den Senator. Wer das nicht meint, entscheidet sich für eine bessere Politik, beispielsweise die der Freien Demokraten. - Herzlichen Dank!

(Beifall FDP - Lachen Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! An dieser Aktuellen Stunde merkt man schon, dass wir uns doch im Wahlkampf befinden, nicht im Bürgerschaftswahlkampf, aber in der Tat im Wahlkampf. Herr Strohmann, ich habe von Ihnen noch nie eine solch schwache Wahlkampfrede gehört.

(Zurufe CDU - Glocke)

Letzten Donnerstag, gerade vor fünf Tagen, tagte die Deputation für Umwelt, Bau und Verkehr. Während der Sitzung haben wir einen Großteil der Themen, die in dem Titel der Aktuellen Stunde stehen, bereits diskutiert. Nach Ihrer Rede wird deutlich, aus welchen Gründen Sie die Thematik für heute noch einmal so reißerisch - na ja, reißerisch war es ja noch nicht einmal - in die Bürgerschaft eingebracht haben.

Ich möchte mit dem Thema Abfallwirtschaft beginnen. Sie werfen uns beziehungsweise dem Senator - Sie beziehen sich ja hauptsächlich auf den Senator - vor, dass es zu einer Kostenexplosion gekommen sei. Ich kann Ihnen sagen, ja, es findet keiner toll, dass Gutachterverträge so teuer sind, und es schmerzt auch richtig in einem Haushaltsnotlageland. Allerdings muss man sich auch noch einmal das Gesamtvolumen anschauen, und dann stellt man fest, dass diese Verträge nur 0,7 Prozent des Gesamtvolumens ausmachen.

Wir haben als Koalition einen Beschluss in Richtung einer AöR gefasst. Wir haben lange Debatten geführt, einige wollten zu 100 Prozent rekommunalisieren, andere nicht. Wir haben uns letztlich dazu entschieden, dass Bremen zukünftig eine Minderheitsbeteiligung an der Abfallwirtschaft halten soll, damit Bremen mehr Einfluss auf die Entscheidungen nehmen kann.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Im Übrigen - Herr Strohmann, weil Sie jetzt gerade einen Zwischenruf machen - haben Sie das Modell AöR mit einer PPP-GmbH im ver.di-Buch noch für ziemlich gut befunden.

Jetzt muss man feststellen, dass die Gründung einer AöR nicht einfach einmal erfolgen kann, weil sich das Verfahren als extrem komplex darstellt. Die Ausschreibungen sind komplex, weil sie europaweit stattfinden müssen. Sie sind rechtssicher zu formulieren, denn es besteht immer das Risiko einer Konkurrentenklage, und dieses Risiko ist zu minimieren. Man stellt dann auch fest, weil es selten vorkommt, dass man eine AöR gründet - die Abfallwirtschaft ist vor circa 20 Jahren privatisiert worden -, dass es sich um ein spezielles Thema handelt und externer Beratungsbedarf besteht. Im Übrigen geht die Privatwirtschaft bei komplexen Projekten in gleicher Weise vor, sie bedient sich auch externer Berater.

Auf die Unwägbarkeiten ist bereits Arno Gottschalk eingegangen. Wir haben hier beschlossen, dass zukünftig ein BDE-plus-Tarif gezahlt werden soll. Von uns hat zu dem Zeitpunkt keiner gewusst, dass ver.di diesen BDE-Tarif deutschlandweit aufkündigt. Man muss sich dann eben neu orientieren und schauen, welcher andere Tarif geeignet ist. Es kann aber nun wirklich nicht dem Senator vorgeworfen werden, dass ver.di diesen Tarif aufgekündigt hat.

Sie werfen uns weiterhin Pannen bei der Autobahn und der Straßenbahn vor.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Der Vorwurf des Pannensystems kam von Herrn Buhlert. Erst einmal, Herr Buhlert, wenn Sie sagen, der Senator kümmere sich nur um die Umwelt und den Klimaschutz, dann sage ich: Ja, es ist ja auch der Senator für Umwelt

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

und für Bau und Verkehr. In Zeiten des Klimawandels - im Augenblick ziehen gerade Hurrikane über die Karibik - finde ich es auch richtig, dass sich ein Senator um den Klimaschutz kümmert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu gehört im Übrigen, wenn man nicht immer weltweit abgehängt werden will, der Fahrradverkehr. Andere europäische Städte wie Münster und Kopenhagen kümmern sich um den Fahrradverkehr. Wenn wir uns in Bremen wirklich auch einmal um den Fahrradverkehr kümmern, weil er nämlich auch etwas mit Klimaschutz zu tun hat, dann ist das nicht verkehrt, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sie haben jetzt die Linien 1 und 8 angesprochen. Beide wurden im Paket geplant. Richtig ist, dass es eine Linie 8 ohne die Linie 1 nicht gibt. Gerade die Linie 1 ist ja diejenige, die wirtschaftlich ist. Für uns Grüne sage ich ganz klar, ja, wir wollen, dass die Linie 8 realisiert wird, Herr Strohmann. Wir wollen, dass die Pendler aus Weyhe und Stuhr vom Auto auf die Straßenbahn umsteigen und damit zur Entlastung der Straßen in Bremen beitragen. Das ist auch ein Beitrag zum Klimaschutz, und deswegen halten wir an beiden Straßenbahnlinien fest.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Panne, von der Sie reden, Herr Strohmann, ist eben nicht in Bremen passiert, sondern in Niedersachsen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein!)

Dort hat das Gericht festgestellt - ich rede jetzt von der Linie 8, und das ist die Panne, die nicht in Bremen passiert ist -, dass die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht in Ordnung ist und falsche Gesetze angewendet worden sind. Das hat das Gericht in Niedersachsen für die Linie 8 - in Niedersachsen geplant - bemängelt. Das können Sie jetzt aber nicht dem bremischen Senator vorwerfen!

(Abg. Strohmann [CDU]: Ich habe nach dem Sperrvermerk gefragt!)

Ich habe Ihnen zugehört, jetzt können Sie mir ja vielleicht auch zuhören!

Es geht um die Planung, die Sie dem grünen Senator in Bremen ankreiden, aber die Panne ist tatsächlich in Niedersachsen passiert.

Wir wissen, dass die Linie 1 in Huchting umstritten ist. Daher haben wir auch in der Koalition diskutiert, wie wir mit der Situation umgehen sollen, wenn wir nicht genau wissen, wann die Linie 8 kommt und wie es mit der Linie 8 weitergeht. Deswegen ist es doch richtig, als politisches Signal an der Linie 1 und der Linie 8 festzuhalten und auch das Geld im Haushalt zu belassen. Genauso richtig ist es doch auch, das im Haushalt bereitgestellte Geld mit einem Sperrvermerk zu versehen, der das Geld an das Baurecht koppelt. Meine Damen und Herren, man kann doch ohne Baurecht keine Straßenbahnlinie bauen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sollten eigentlich gemeinsam die Daumen dafür drücken, dass die Fehler, die auf der niedersächsischen Seite im Planfeststellungsverfahren gemacht worden sind, ausgemerzt werden, und zwar relativ schnell, damit mit dem Bau der Linien 1 und 8 begonnen werden kann.

(Unruhe CDU - Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege, Ihre Kollegin spricht gerade!

(Abg. Eckhoff [CDU]: Er ist von mir gerade angemacht worden, Herr Präsident! - Abg. Röwekamp [CDU]: Das hätte ich jetzt gern im Protokoll! - Zuruf: Das steht dort!)

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön, Herr Präsident! Sie kommen dann auf die A 281 zu sprechen. Diese Autobahn hat eine über dreißigjährige Geschichte. Es war ein Gericht in Leipzig, das grobe Verfahrensfehler in der Planfeststellung des Bauabschnitts 2.2 moniert hat, im Übrigen eine Planung, die betrieben worden ist, als wir noch nicht an der Regierung beteiligt gewesen sind.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist Quatsch!)

Nein, das ist kein Quatsch! Das ist nämlich dann auch die Wahrheit, Herr Strohmann!

Wir haben dann damit angefangen, einen runden Tisch einzurichten. Dieses Vorgehen haben wir in dieser Bürgerschaft kollektiv als einen Erfolg bewertet. Am Anfang waren der Monsterknoten und die Querspange geplant. Wir haben mit vielen Akteuren aus der Stadt beraten - beispielsweise

mit der Handelskammer und mit der Bürgerinitiative - und haben am Ende ein besseres Ergebnis erzielt. An diesem Ergebnis halten wir fest. Sie können uns jetzt aber nicht einfach vorwerfen, wir würden immer nur runde Tische einberufen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Doch, können wir schon!)

Sie machen das vielleicht! Ich sage Ihnen aber, wenn dabei ein besseres Ergebnis herauskommt, und zwar auch für die Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil - das ist Ihnen vielleicht egal, aber uns nicht! -, dann ist das ein gutes Ergebnis und auch ein gutes Prozedere.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Zurufe CDU)

Wir wollen politisch, Herr Strohmann, dass der Ringschluss schnellstmöglich umgesetzt wird, weil wir Grüne auch wissen, dass dieser Ringschluss eine Entlastung der Stadt mit sich bringt. Die Neustädter - Herr Buhler, ich habe dort ja auch einmal gewohnt - wissen das sehr wohl. Die Neuenlander Straße ist nämlich deutlich entlastet worden, und deswegen unternehmen wir sehr viel für den Ringschluss.

Wir haben auch den Bauabschnitt 4 in Seehausen beschlossen. Jetzt stellt man fest, dass sich die Verhandlungen mit einem sehr, sehr großen Unternehmen schwierig gestalten, das nämlich noch Flächen besitzt, die für die A 281 benötigt werden. Das wurde auch in der Deputationssitzung am Donnerstag noch einmal berichtet. Das ist ein Problem. Wenn man feststellt, dass es beim Thema Lärmschutz neue Belastungen gibt - es werden ganz viele Menschen entlastet, sehr, sehr hoch entlastet, das ist super, aber wir wissen auch, dass Lärm krank macht -, dann finde ich es richtig, dass man das auch im Sinne der Bürgerinnen und Bürger und des Gesundheitsschutzes untersucht, auch wenn man weiß, dass dort möglicherweise geklagt wird.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sagen nun, wir würden mit der Bürgerinitiative ins Bett gehen. Die Bürgerinitiative war ja eher über das Ergebnis des runden Tisches und mit uns unzufrieden. Ich finde Ihren Vorhalt deswegen extrem absurd. Ich finde es allerdings richtig, wenn man sensibel mit solchen Daten umgeht. Ich finde es auch vom Senator und der Behörde verantwortungsbewusst, das nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Meine Damen und Herren, das als Panne zu deklarieren, ist aus meiner Sicht absurd.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich teile in keiner Weise die Anschuldigungen, die Sie hier heute von der CDU vorgetragen haben und die Sie dem Senator vorwerfen. - Herzlichen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde es legitim, die Frage zu stellen, ob es eigentlich in Bremen in all den Jahren Pannen, Mängel, Fehler im Bereich des Senators für Bau, Umwelt und Verkehr gab, und wenn ja, welche dies waren und ob es eine Möglichkeit gibt, sie zu beheben. Die CDU hat in ihrer großen, in ihrer Aktuellen Stunde - -. In ihrer großen Stunde!

(Heiterkeit CDU)

Ja, das ist manchmal so, dann bringt man schon einmal die Begriffe und auch die Bilder, die man verwendet, durcheinander. Sonntagsreden habe ich hier noch nie gehört, sonntags findet überhaupt keine Bürgerschaftssitzung statt, aber egal! Ich wollte sagen, es ist völlig in Ordnung, diese Frage zu stellen. Wir beantworten diese Frage etwas anders als die CDU.

(Abg. Strohmann [CDU]: Auch das ist uns bewusst!)

Das Erste ist: Pannen und Verzögerungen bei der Straßenbahnplanung, da sehen wir, dass es eben niedersächsisches Recht war, das dieses Planfeststellungsverfahren aufgehoben hat, und dass man es jetzt neu machen muss. Ich finde es auch richtig, dass man sagt, wir versuchen, die Linie 1 trotzdem zu bauen, und das muss man jetzt irgendwie neu beginnen. Das finde ich in Ordnung, ganz davon abgesehen, dass wir an der Trassenführung Kritik haben und Ähnliches mehr, aber das ist ein Thema, worüber man im Detail diskutieren kann. Da sehe ich kein systematisches Versäumnis, sondern wenn in Niedersachsen gesagt wird, das geht so nicht, dann hat man möglicherweise hier ein Problem. Das hätte man aber nicht sehen können.

(Abg. Strohmann [CDU]: Sieben Jahre!)

Pannen und Verzögerungen beim Autobahnausbau: Ich sehe nicht, dass es sozusagen eine geheime Verschwörung des Umweltministers mit den Bürgerinitiativen gibt, den letzten Teil dieses Ringschlusses zu verhindern.

(Abg. Strohmann [CDU]: Hat auch keiner behauptet!)

Na ja, wenn man Sie gehört hat, Herr Strohmann, Sie haben es so dargestellt, als ob der Senator sozusagen ideologisch verbrämt alles nutzt, um diese A 281 zu verhindern. Ich halte das für Unsinn, in diesem Punkt gehe ich mit Ihnen nicht mit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es auch legitim, wenn ein Lärmschutzgutachten da ist, dies auszulegen. Möglicherweise verliert man dadurch etwas Zeit, gewinnt aber dann möglicherweise Zeit, weil man Bürgerinnen und Bürger einbezieht und nicht aussperrt und so Klagen verhindert.

In der Frage der Abfallentsorgung und bei einigen anderen Themen, Herr Strohmann, bin ich ziemlich nah bei Ihnen, wobei ich aber auch sagen muss, dass die strategischen Fehler der Landesregierungen in den Jahren gemacht worden sind, in denen hier in Bremen die Müllentsorgung, die Abwasserentsorgung und die Stadtwerke verkauft worden sind, und zwar zur Zeit einer Großen Koalition mit einer Tine Wischer und einem Hartmut Perschau. Das ist meines Erachtens einer der größten strategischen Fehler einer Landesregierung,

(Beifall DIE LINKE)

der uns in den letzten sieben Jahren viel Ärger gemacht hat und uns auch jetzt noch viel Ärger macht bei dem Versuch, möglicherweise einen Teil zurückzuziehen.

Schauen wir einmal auf den Zeitablauf dieses Prozesses! Wenn ich mich richtig erinnere, haben wir im Juni 2013 - das ist jetzt vier Jahre her - darauf hingewiesen, dass im Jahre 2018 diese Verträge auslaufen. Wir haben einen Antrag gestellt, wie wir das so machen, auf komplette Rekommunalisierung, und wir hatten auch gedacht, das einmal so als Zeichen zu nehmen, dass es auf uns zukommt, damit das Jahr 2018 nicht so plötzlich kommt. Es hat zwei Jahre lang eine Staatsrätenlenkungsgruppe gegeben.

Wir haben dann fast zwei Jahre später einmal gefragt, was dabei herausgekommen ist, und es hat sich leider herausgestellt: Nichts! Da ist einer der ersten Schritte, und ich sage, ja, das war ein strategischer Fehler. Diese Zeit hat man versäumt, man wusste, dass es im Jahr 2018 so weit ist. Es gab damals schon Diskussionen über die Frage, wie wir das am besten organisieren. Damals schon gab es einen Vorschlag, das über eine Anstalt öffentlichen Rechts zu lösen, und sich heute hinzustellen und zu sagen, ups, wir müssten ja eine AöR gründen, das ist in jetzigen Rechtskonstruktionen höllisch kompliziert, deswegen brauchen wir jetzt mehr Geld: Das ist meines Erachtens eine dumme Ausrede!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine Rekommunalisierung wäre noch sehr viel komplizierter! - Zuruf Abg. Gottschalk [SPD])

Wenn man mehr Zeit hätte, und das ist der zweite strategische Fehler, möglicherweise - -. Also, einer der wesentlichen Gründe, die ich gehört habe, warum man hier nicht vollständig rekommunalisiert, war immer die Aussage: Dazu fehlt uns das Know-how! Jetzt höre ich wieder: Wir müssen ein Gutachten machen, dazu fehlt uns das Know-how! Wenn man weiß, dass man im Jahr 2018 solche Verträge machen muss, dann wartet man nicht bis zum Jahr 2017, um diese Verträge zu untersuchen und Gutachter zu bestellen, dann fängt man früher damit an, dann hat man damit wesentlich weniger Ärger!

(Beifall DIE LINKE)

Dass man jetzt in der Situation ist, dass es den BDE-Vertrag nicht mehr gibt, schön,

(Abg. Strohmann [CDU]: Nicht schön!)

wir haben immer gesagt, eigentlich brauchen diese Kolleginnen und Kollegen den TVöD, und es wäre eine Möglichkeit, diesen Tarifvertrag zu nehmen. Ich weiß auch, dass man dann möglicherweise Ärger mit den privaten Partnern bekommt, weil sie dann sozusagen eine Flucht begehen, also Dritte in diese Arbeit einbeziehen, aber man darf sich auch nicht wundern, wenn man diese Verträge macht und GmbHs gründet, an denen man keine Mehrheitsbeteiligung hat, sondern nur eine Minderheitsbeteiligung, dann hat man nämlich nichts zu sagen, und deswegen ist das der nächste strategische Fehler, den man in diesem Zusammenhang gemacht hat.

(Beifall DIE LINKE)

Ich weise auf zwei, drei andere Punkte hin: Die Tatsache, dass Biomüll nun mit Lastwagen nach Osnabrück geschickt wird, ist meines Erachtens eine Posse, eine umweltpolitische Unmöglichkeit! So etwas hätte man auf jeden Fall verhindern müssen. Dazu gab es die Chance.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja!)

Es gab Vorschläge, eine kommunale Vergärungsanlage auf kommunalem Grund zu bauen,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Hat ja keiner hinbekommen! Da fehlen auch die Experten im Umweltbetrieb Bremen!)

und das hat offensichtlich niemand geschafft. Warum ist ein Umweltsenator in Bremen oder sind entsprechende senatorische Dienststellen nicht in der Lage, eine einfache Biogasanlage zu

bauen, die dann mit Biogülle aus Bremen gespeist wird und auch noch Strom erzeugt?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sieht man, dass es mit einer Rekommunalisierung eben nicht alles einfacher ist!)

Das war ja geplant, es gab dazu Vorschläge.

(Widerspruch Bündnis 90/Die Grünen)

Doch, natürlich gab es da Vorschläge, ich habe doch im UBB gegessen! Auch da war man nicht in der Lage, das zu machen, deswegen hat man jetzt diesen Unsinn am Hals.

Der nächste strategische Fehler ist, das wurde vorhin nur angedeutet: Der Bau des OTB hätte von vornherein sozusagen ordentlich von uns aus oder von der Landesregierung geplant werden müssen, dann wäre er möglicherweise rechtzeitig fertig geworden. Dann hätte er möglicherweise schon wesentlich früher einen Nutzen, wenn er überhaupt jemals einen hat.

Also, bei diesen Fragen teile ich die Einschätzung, dass es in diesem Umweltressort eine ganze Reihe strategischer Fehler gegeben hat und wir viele dieser strategischen Fehler in der Zukunft bezahlen müssen. Da fallen die Millionen Euro, die wir jetzt für die Berater ausgeben, eher nicht ins Gewicht, sondern es sind Dinge programmiert über die Gebühren beim Abfall, wo die Leute Mehrwertsteuer bezahlen müssen und vieles mehr, wo die Menschen in Bremen bezahlen müssen, dass das Umweltressort in den letzten zehn Jahren meines Erachtens eine ganze Reihe von strategischen Fehlern begangen hat, ich habe sie aufgezählt. - Danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Sprehe.

Abg. Frau Sprehe (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach den Wahlkampfreden von CDU und FDP will ich sachlich auf die CDU-Kritik eingehen.

(Beifall SPD - Unruhe CDU)

In der Bundesrepublik Deutschland dauern Infrastrukturprojekte auf Schiene und Straße von der Planung bis zur Realisierung meist viele Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte, wie wir ja auch hier in Bremen sehen. Dies liegt unter anderem an unserem teils aufwendigen und komplizierten Planungsrecht. Es beinhaltet auch, dass zum Beispiel einzelne Planungsstadien ausgelegt und den Trägern öffentlicher Belange sowie den von

den Maßnahmen betroffenen Bürgern und Bürgerinnen ein großes Beteiligungsrecht eingeräumt werden. Ja, es ist zeitaufwendig, aber vollkommen richtig. Letztlich ist bei jeder Bauentscheidung eine gerichtliche Überprüfung möglich, und ein erneutes Aufrollen der Planung kostet wiederum viel Zeit. Dies ist ein rechtsstaatliches Verfahren, und ich freue mich, dass ich in einem demokratischen Land lebe, wo Bürgerinnen und Bürger, die sich in ihren Belangen beeinträchtigt fühlen, nicht kampflös oder erfreut für die Zukunft dem Staat unterordnen, wie es in einigen weiter entfernten Ländern der Fall ist.

(Beifall SPD)

Rechtssicherheit ist das Stichwort, das für alle Infrastrukturplanungen gilt. Die Planungen müssten einer gerichtlichen Überprüfung standhalten, und deshalb ist es bei dem Bauabschnitt 2.2 der A 281 wichtig, nach neuen Erkenntnissen und gründlichen Abwägungen der Lärmbetroffenheit ein Gesamtlärmgutachten neu auszulegen und damit die Möglichkeit von Einwendungen der Bürgerinnen und Bürger neu zu eröffnen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Vielleicht finden Sie auch noch Schlammpeitzger!)

Würde dies nicht gemacht werden, wäre dies sicherlich ein gerichtlicher Anfechtungsgrund des noch zu ergehenden Planfeststellungsbeschlusses. Wie gesagt, Rechtssicherheit ist das Ziel für eine zügige Realisierung. Die Bauarbeiten des Abschnitts 2.2 der A 281 können bei Sofortvollzug des Baurechts noch im Jahr 2018 begonnen werden, und dann könnten im Jahr 2023 die ersten Autos und Lkws über diesen Autobahnabschnitt fahren.

Bei der Weserquerung der A 281 besteht bereits ein Planfeststellungsbeschluss, gegen den noch ein Verwaltungsgerichtsverfahren läuft. Der Bausenator ist hinsichtlich Grunderwerb und Entschädigung mit der noch klagenden Firma Holcim in Verhandlungen, die bis Ende des Jahres 2017 abgeschlossen sein sollen. Es sind schwierige Verhandlungen, da die betroffene Firma kein direktes Interesse an der für unsere Wirtschaft so wichtigen Weserquerung hat. Ich hoffe, dass auch der nunmehr bestehende Druck der betroffenen Gewerbetreibenden zu einer Einigung beiträgt, sodass bald mit dem notwendigen Bau des Wesertunnels begonnen werden kann. Dieser hilft, die belastete Verkehrssituation zum Beispiel in Utbremen zu entspannen. Kürzere Wegezeiten für Unternehmen und Berufstätige bedeuten weniger Stau und weniger Immissionen für die dort wohnenden Bürger und Bürgerinnen.

Rechtssicherheit habe ich nun schon oft erwähnt, und dies gilt auch für den Ausbau der Straßenbahnlinien 1 und 8. Dass auf niedersächsischer Seite die Planungen der Linie 8 vom Oberverwaltungsgericht Lüneburg als fehlerhaft angesehen werden, war nicht voraussehbar. In vergleichbaren Verfahren wurden Planungen nach dem Eisenbahnrecht von anderen Verwaltungsgerichten als rechtskräftig beurteilt.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja, und was ist mit der Linie 1?)

Nun gut oder auch nicht gut, jedenfalls läuft das Verfahren auf niedersächsischer Seite weiter, und ich bin sicher, dass es - leider mit zeitlicher Verzögerung - einen rechtskräftigen Planfeststellungsbeschluss bald geben wird. Die Finanzierung wird im Übrigen vom Bund nicht infrage gestellt, die Mittel stehen weiter zur Verfügung.

Bis zum geltenden Baurecht für das gesamte Projekt wird es auf bremischer Seite keinen Baubeginn der Linien 1 und 8 geben. Rechtssicherheit ist wiederum das Stichwort. Ich möchte nicht die Kritik der anderen Fraktionen hören, falls wir schon jetzt Schienen verlegen, ohne dass jemals später eine Straßenbahn darüber fahren wird.

(Beifall SPD - Zuruf Abg. Imhoff [CDU])

Ein Eintrag im Schwarzbuch des Bundes der Steuerzahler wäre uns sicher.

Wie ich im Einzelnen ausgeführt habe, herrscht kein Chaos in der Verkehrsbehörde,

(Abg. Strohmann [CDU]: Nein, System, das haben wir ja gesagt!)

sondern es wird auf ein rechtsstaatliches Verfahren und Rechtssicherheit geachtet, und deswegen weise ich für die SPD-Fraktion die Planungs- und Chaoskritik der CDU am Ringschluss der A 281 und den Straßenbahnausbau der Linien 1 und 8 zurück!

(Beifall SPD)

Ansonsten, um auf die Wahlversprechen der CDU und FDP zurückzukommen: Man kann auch gern SPD wählen, mit der SPD geht es fortschrittlich weiter!

(Beifall SPD - Lachen CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Aktuelle Stunde hat jetzt nichts mit dem Wahlkampf zu

tun. Ich meine, der Grund für diese Aktuelle Stunde ist Ihr Senatsbeschluss. Liebe Grüne, ich sage Ihnen ganz ehrlich, das, was Sie mit Ihrem Senator im Moment machen, ist eigentlich der beste Wahlkampf für die CDU. Das sage ich Ihnen auch, wir müssen ihn gar nicht selbst machen!

(Beifall CDU)

Jetzt aber noch einmal zur Sache!

Liebe Maike Schaefer,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Lieber Heiko Strohmann!)

ich habe nie in Abrede gestellt, dass die Ergebnisse des runden Tisches 2011 vernünftig waren. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass das Planfeststellungsverfahren einen verwaltungstechnischen Mangel hatte. Diesen Mangel hätten wir heilen können. Wir hätten sogar den Monsterknoten bauen können, das haben wir aber nicht gemacht, sondern wir haben uns gemeinsam zusammengesetzt. Alles gut! Das war aber mittlerweile vor sechs Jahren, und es ist bis zum heutigen Zeitpunkt noch nichts Gravierendes passiert. Das ist im Grunde genommen die Kritik. Dann kann es ja wohl erlaubt sein, dass sich irgendwelche Menschen in dieser Stadt, die Unternehmer sind, die seit vielen Jahren im GVZ sitzen und warten, Sorgen machen, dass vielleicht systematisch provoziert wird, dass das erzielte Ergebnis nicht umgesetzt werden soll.

Wenn ich Sie seit Jahren erlebe, wie Sie im engen Schulterschluss mit der Bürgerinitiative - sie hat sich darauf festgelegt, dass sie dieses Bauprojekt verhindern will, ich finde das legitim, das ist ihr gutes Recht, wir leben schließlich in einem freien Land - dagegen kämpfen - -.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das tue ich doch gar nicht, beweisen Sie das einmal!)

Natürlich machen Sie das doch! Das machen Sie doch!

(Beifall CDU)

Ich war doch auf den Bürgerversammlungen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen] meldet sich zu einer Zwischenfrage - Glocke)

Nein, ich lasse keine Zwischenfragen zu, ich habe nicht mehr so viel Redezeit! Herr Saxe kann ja noch dazu Stellung nehmen.

Jetzt noch einmal zur Müllentsorgung! Ich weiß auch, dass es vielleicht nur 0,6 oder letztlich 0,8 bei den Verfahren werden können. Das ist auch nicht die Grundkritik, die wir haben. Man muss jedoch ehrlicherweise sagen, dass das Projekt, das Sie hier fabriziert haben, von vornherein schiefgehen musste. Sie haben es ja richtig gesagt, keiner wusste, wie es geht. Es hat doch zwei Modelle gegeben, und das haben wir immer gesagt: Entweder hätte man die Abfallentsorgung komplett verstaatlicht - das wär eine komplett saubere Sache gewesen, und dann hätte sich DIE LINKE gefreut -, oder das bisherige System wäre erhalten geblieben. Man hätte es ja auch ausschreiben können.

(Abg. Gottschalk [SPD]: Aber das Risiko!)

Eines ist nämlich auch klar, wir hatten 20 Jahre lang eine Gebührenstabilität. Wir erinnern uns sicherlich noch alle an das damalige Chaos im staatlichen System. Dieses Chaos hat uns seinerzeit ja zu der Entscheidung geführt. Dass dieser Mischmasch, der Ihnen auch von den Sozialdemokraten eingebracht worden ist - ich will Ihnen ehrlicherweise sagen, Frau Schaefer, Sie waren in diesem Fall noch die letzte Aufrechte, die wirklich für ein ansatzweise anderes System gekämpft hat, das muss man Ihnen ja zugutehalten -, schiefgehen kann, ist im Grunde genommen vorprogrammiert.

(Beifall CDU)

Jetzt noch einmal zur Linie 8! Ich bin der festen Überzeugung, das ist genau wie damals mit dem Bauabschnitt 2.2 der A 281, es ist ein veraltungstechnisches Handeln, das man hätte heilen können. Man hätte seinerzeit den Flächennutzungsplan mit dem Monsterknoten auch heilen können. Ich habe es so in Erinnerung, vielleicht muss ich mich auch korrigieren, ich weiß es nicht, oder Sie widerlegen das noch einmal, dass es hier nicht um die Linie 8 gegangen ist - dafür ist Niedersachsen zuständig, damit haben wir nichts zu tun -, sondern im Grunde genommen um die Linie 1. Ich habe noch die Information aus dem April im Kopf, dass das eine mit dem anderen erst einmal nichts zu tun hat, und am Dienstag erhalten wir dann den Senatsbeschluss, den wir moniert haben und der letztlich zu dieser Aktuellen Stunde geführt hat.

Ich habe noch einige andere Punkte, die ich jetzt vortragen könnte, aber ich will es dabei belassen. Ich will nicht, dass hier alles im Chaos untergeht. - Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin eigentlich froh darüber, wenn bei einem grünen Senator, der auch für Umweltschutz und Klimaschutz zuständig ist, erkennbar ist, dass er für Umweltschutz und Klimaschutz zuständig ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Röwekamp [CDU]: Auch!)

Ich will einmal ein paar grundsätzliche Punkte zur Verkehrspolitik in diesem Land sagen und wie sie von außen gesehen wird. Wir haben bei einem Mobilitätsranking der Allianz pro Schiene einen Spitzenplatz belegt. Wir haben für unseren Verkehrsentwicklungsplan einen europäischen Preis bekommen. Wir haben für unseren Carsharing-Aktionsplan einen europäischen Preis bekommen. Wir nehmen beim Stauindex der Firma TomTom einen Spitzenplatz in der Hinsicht ein, dass für Bremen sehr wenig Staus zu verzeichnen sind. Wir haben einen Verkehrsentwicklungsplan - im Übrigen auch mit der CDU -, in dem diese schönen Dinge in Richtung einer Verkehrswende stehen, gemeinsam beschlossen.

(Zuruf Abg. Imhoff [CDU])

Wir gehen, denke ich, einen guten Weg, den Verkehrsentwicklungsplan auch wirklich umzusetzen. Den Konsens, den wir bei der Verkehrswende miteinander gehabt haben, sollten wir auch in Sachen Verkehrspolitik entwickeln. Bremen wird bundesweit und auch von europäischen Städten in Sachen Verkehrspolitik sehr positiv wahrgenommen. Das haben die Punkte, die ich gerade eben vorgetragen habe, auch ganz eindeutig gezeigt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dieser Senator steht für eine Verkehrswende. Ich sage für diese Koalition, die eigentlich auch begriffen hat, dass man eine Stadt nicht mehr autogerecht weiterbauen kann, wie es vielleicht vor einigen Jahrzehnten gedacht war: Ich finde es gut, dass er und diese Koalition dafür stehen, diese Stadt umzubauen. Dafür steht auch dieser Senator, das ist sein Job, und den Job macht er gut. Das ist kein Chaos, sondern - da hat Herr Buhlert Gott sei Dank recht - es steckt ein System, und es steckt ein Plan dahinter. Das kann man von diesem Senator verlangen.

(Zurufe CDU: Ah! - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das Chaos hat System!)

Aus diesem Grund ist die bremische Verkehrspolitik national und international anerkannt.

Ich will noch ein bisschen zu der Rolle der CDU sagen. Es ist doch wohl vollkommen klar, wenn

in einem Gutachten formuliert sind, dass die Gesundheit von Menschen, die dort wohnen, gefährdet wird, dass man diesem Hinweis genauer nachgeht. Es ist doch vollkommen klar, dass man die Gesundheit etwas höher einschätzt als einen schnellen Baufortschritt bei einer Baumaßnahme. Ich glaube, wenn der Senator nicht eingegriffen hätte, wäre die Klage der Gegner der A 281 am Ende mit einer viel größeren Wahrscheinlichkeit eingereicht worden, und dann wäre es nicht nur zu einer Verzögerung von drei bis sechs Monaten gekommen, sondern zu einer Verzögerung von mehreren Jahren.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Das ist doch Käse!)

Das ist kein Käse, das ist ganz eindeutig so, die Klagewahrscheinlichkeit wäre dadurch gesteigert worden!

Die CDU hatte in den letzten Jahren eine ausgesprochen unrühmliche Rolle bei all den Sachen gespielt, die etwas mit Gesundheit, Lärmschutz, Autobahnbau und Bundesstraßenbau zu tun gehabt haben. Die Vorbereitung des Planfeststellungsbeschlusses - das hat Maike Schaefer schon erwähnt, und das ist richtig - hat Senator Lohse guten Glaubens, dass diese Planung bisher richtig gewesen ist, fortgeführt. Damit sind wir dann am Ende nicht erfolgreich gewesen.

Die CDU war auch irgendwann einmal für eine Trassenführung der B 6n unter dem Flughafengelände hindurch. Davon haben Sie Abstand genommen. Sie haben gesagt, der Lärmschutz und der Schutz der Siedlung Wolfskuhle ist uns egal, wir führen die Trasse hindurch, und weg ist die Siedlung. Das ist das Ergebnis, das Ihre Politik haben wird.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Um eure Trickereien aufzudecken!)

Dass Herr Röwekamp mit einem Brief, den er an Herrn Ferlemann geschrieben hat, dafür gesorgt hat, dass der lärmsanierende Ausbau der A 1 auf der Maßnahmenliste nach hinten gerutscht ist, ist allerdings ein Vergehen an dem Lärmschutz für viele Zehntausende Menschen an der A 1 gewesen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Von daher muss ich sagen, der Senator hat einen guten Job gemacht. Fehler machen wir alle einmal, und sie passieren auch zwischendurch. Ich finde, es ist wirklich grober Unfug, wenn Sie behaupten, dass dieser Senator auch nur das geringste Interesse daran hat, den Ringschluss der A 281 zu verzögern. Ich glaube, wenn er einen Wunsch frei hätte, dann würde er die Augen schließen, und schon ist die A 281 fertig. Es sind

jedoch Probleme zu lösen. Die Probleme bearbeitet er mit seiner Verwaltung, die Sie mit dem, was Sie hier immer so locker aussprechen, zutiefst beleidigen. Die Verwaltung macht einen sehr guten Job, und sie bemüht sich sehr, dass dieses Projekt tatsächlich realisiert wird. Ich finde, sie benötigt auch Respekt und unsere Unterstützung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Diese Aktuelle Stunde ist grober Unfug. Ich möchte noch einmal sagen - und darauf bin ich als Grüner stolz -, dass diese Verkehrspolitik systematisch erfolgt und dass sie eine Verkehrspolitik der Verkehrswende in unserem Land ist, und das ist gut so! - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. Rupp (DIE LINKE)*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich muss eines richtigstellen. Wir hatten ja neulich einen Antrag gestellt, dass wir die Linie 1 nur mit der Linie 8 zusammen bauen. Isoliert die Linie 1 zu bauen und dafür die Buslinien abzuschaffen, das ist unserer Meinung nach keine Verbesserung der Verkehrssituation und keine Verbesserung des ÖPNV, das muss ich an dieser Stelle noch einmal präzisieren, weil ich das mit Sicherheit zumindest für Außenstehende, die mir sofort viele SMS geschickt haben, nicht deutlich genug gemacht habe. Das ist das eine, was ich sagen wollte.

Das Zweite, was ich sagen wollte: Der Liste der Dinge, von denen ich denke, dass der Senator oder die Senatoren für Umwelt, Bau und Verkehr strategische Fehler gemacht haben, müsste man eigentlich noch so etwas wie Sanierungsstau von Schulen, Sanierungsstau von Straßen und Sanierungsstau bei öffentlichen Gebäuden und technischen Einrichtungen hinzufügen.

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Das ist aber nicht alles der Bausenator!)

Das ist nicht alles der Bausenator, aber ein bisschen schon, und ich denke, er ist nicht der Einzige, der dafür verantwortlich ist, aber wenn man das anschaut, dann muss man sich auch fragen, ob in diesem Bereich eigentlich ein guter Job gemacht worden ist oder nicht - meiner Meinung nach nein -, und eines geht meines Erachtens auch nicht: Wenn man jetzt sagt, der Bausenator habe hier und dort einen guten Job gemacht, und damit andere Dinge entschuldigen will! Das geht nicht! Ich finde, er muss in allen Bereichen, für die er verantwortlich ist, einen guten Job machen. Wie gesagt, in meinen Augen hat er - da schließe

ich mich der CDU an - das insbesondere im Bereich der Müllentsorgung nicht gemacht, und bei der Frage, wie es eigentlich bautechnisch in unserer Stadt aussieht, gibt es auch kein Ruhmesblatt. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich vor einigen Tagen die Überschrift dieser Aktuellen Stunde las, war ich einigermaßen verwundert, von welcher Behörde die CDU eigentlich spricht, wenn sie von einem Chaosprogramm in der Baubehörde spricht. Ich war ehrlich gesagt auch ziemlich verärgert, denn ich finde es gegenüber der Behörde nicht gerechtfertigt, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Chaos vorzuwerfen. Deshalb war ich dankbar, dass heute Ihre Angriffe wenigstens gegen meine Person gingen und nicht gegen meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das konnte ich Ihrer Überschrift nicht entnehmen.

(Zuruf Abg. Strohmann [CDU])

Herr Strohmann, Sie haben mich an meinen Amtseid zum Wohle Bremens erinnert. Ich will Ihnen sagen, dass ich diesen Amtseid tagtäglich befolge, dass ich alles, was ich tue, sehr bewusst mache. Ich bin dankbar, dass Herr Buhlert mir tatsächlich bei dem, was ich tue, Absicht und nicht Dummheit unterstellt und dass er mir eine Strategie unterstellt. Ich möchte ein bisschen erläutern, was wir tun.

Zunächst einmal ist mir wichtig, dass wir von sehr vielen Dingen heute nicht gesprochen haben, die das von mir geleitete Ressort in den letzten sechs Jahren auf den Weg gebracht hat. Wir haben Jahr für Jahr in den letzten fünf Jahren - jedes Jahr! - die Ziele bei der Anzahl der Baugenehmigungen übertroffen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das war in der DDR auch schon so!)

Herr Buhlert, Sie haben mir vorgeworfen, das wäre zu wenig. Gemessen an den politischen Zielen ist es eine Zielübererfüllung, und daher weiß ich nicht genau, was Sie jetzt der Verwaltung oder meiner Person vorwerfen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Genau das hat Honacker jedes Jahr auch erzählt! 1990 war Schluss damit!)

Inzwischen ziehen auch die Baufertigstellungen an. Wir bekommen große Bauprojekte in sehr

komplexen Beteiligungsprozessen auf den Weg gebracht, ob es die Gartenstadt Werdersee ist, ob es das Hulsbergviertel ist, ob es die Parkside Oberneuland ist, die Projekte in der Überseestadt, wie die Marcuskaje, die Hafentour: Überall in der Stadt drehen sich die Kräne, überall wird gebaut. Auch das Projekt Ellener Hof ist auf gutem Wege, und wir haben auch den sozialen Wohnungsbau wieder begonnen, sehr erfolgreich. Wir sind dabei, jetzt gerade eine Aufstockung des dritten Förderprogramms vorzubereiten, ein viertes Förderprogramm vorzubereiten, weil diese Dinge so gut laufen. Ralph Saxe hat angesprochen, dass unsere Verkehrspolitik europaweit vielfach ausgezeichnet wird, ob es der Verkehrsentwicklungsplan ist, ob es das Carsharing ist.

Herr Strohmann, Sie haben mir vorgeworfen, die BSAG quasi im Stich zu lassen. Wir haben in der letzten Zeit sehr viel für die BSAG getan. Das ist relativ geräuscharm geschehen, ob es die Klärung der Neubeschaffung der Straßenbahn war, ob es die Neuverhandlung von Kontrakt und öffentlich-rechtlichem Dienstleistungsauftrag gewesen ist, Elektrobusse werden dort inzwischen in Betrieb genommen, viele Dinge, die wir dort tun.

Wir tun auch etwas - und das ist mir wichtig, ich bin dankbar, dass es angesprochen worden ist! - für den Umweltschutz und für den Klimaschutz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir schreiben das Klimaschutz- und Energieprogramm fort, wir haben eine Klimaanpassungsstrategie im Entwurf vorliegen, die demnächst die Gremien erreichen wird, und wir haben eine Bundesförderung für unsere Hochwasserschutzmaßnahmen an der Stadtstrecke bekommen.

Meine Damen und Herren, wer in den letzten Wochen nach Houston geschaut hat und nach Florida oder in die Karibik, der weiß, was da los ist! Man braucht aber gar nicht so weit zu blicken. Man muss nur bis nach Niedersachsen schauen, nach Goslar und nach Hildesheim, um zu sehen, was Starkregenereignisse und Hochwasserfluten ausmachen. Ich glaube, wir sind gut beraten, diese Themen weiter ernst zu nehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das alles und noch wesentlich mehr hat die Bau- und Umweltverwaltung in den letzten Jahren mit hohem Engagement bei stetig schrumpfender Mitarbeiterzahl geleistet, und sie hat noch mehr geleistet: Sie hat es geschafft, in kürzester Zeit die Standorte auszuweisen, um die vielen Tausend Flüchtlinge unterzubringen, die uns im Jahr 2015 erreicht haben. Wir arbeiten mit Hochdruck

daran, die vermehrt benötigten Kita-Standorte auszuweisen. Das macht meine Verwaltung in einem irrwitzigen Tempo, und deswegen bitte ich wirklich, ein bisschen Respekt auch vor der Leistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu haben!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind auch dabei, die Schulstandorte, die jetzt ja auch in höherer Anzahl benötigt werden, auszuweisen und hier mit der Kollegin Bogedan sehr kooperativ im Senat zusammenzuarbeiten, und das, finde ich, darf auch einmal hier erwähnt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Worüber heute auch nicht debattiert worden ist, das sind Dinge, die andernorts schiefgehen, von denen wir in Bremen, Gott sei Dank, in den letzten Jahren verschont geblieben sind. Uns ist kein Hochhaus innerhalb von 20 Minuten abgebrannt wie der Grenfell Tower in London, uns ist kein Bahntunnel eingestürzt wie bei Rastatt der neue Tunnel, der dort gebaut wird. Wir mussten keine Vollsperrung von Autobahnbrücken vornehmen wie auf der A 1 bei Leverkusen oder bei der Rader Hochbrücke. Uns ist auch kein Kölner Stadtarchiv zusammengefallen, und wir haben auch keinen Flughafen Berlin-Brandenburg, der über Jahre und Jahrzehnte nicht fertig wird. Wenn man schaut, was beim Bauen - es sind komplexe Dinge - schiefgehen kann, dann ist hier, wenn man einmal ehrlich ist, in den letzten Jahren vergleichsweise wenig schiefgegangen.

Das alles wollen Sie von der CDU nicht debattieren, und Teile der Opposition haben sich Ihnen angeschlossen. Stattdessen kommen Sie hier mit einer Generalverurteilung der Bauverwaltung, werfen uns ein Chaosprogramm vor, und weshalb tun Sie das? Wegen eines sich verteuernenden Gutachtens, wegen gerichtlicher Verzögerung bei einem Großprojekt und wegen Vorkehrungen, die die Verwaltung trifft, um bei einem weiteren Großprojekt gerichtliche Verzögerungen zu vermeiden! Es ist mir relativ schleierhaft, wie Sie das begründen.

Zur A 281! Herr Strohmann, Sie haben mir vorgeworfen, ständig runde Tische durchzuführen. Herr Strohmann, ich spreche mit Ihnen! Der runde Tisch bei der A 281, den haben wir vor fünf Jahren beendet - -.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Sie halten eine Rede, Sie sprechen nicht mit Herrn Strohmann!)

Ich spreche aber zu ihm und über ihn im Moment, ich spreche auch zu Ihnen, Herr vom Bruch! Wir haben den runden Tisch vor fünf Jahren beendet. Seitdem gibt es dort keinen runden Tisch mehr, seitdem wird dieses Vorhaben systematisch vorangetrieben, das wissen Sie auch. Ich habe das konsequenter vorangetrieben als viele meiner Vorgänger im Ressort. Wir hatten Gerichtsverfahren vor dem Bundesverwaltungsgericht zu bestehen, das ist bekannt. Es gab sogar noch eine Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht. Ich kann Ihnen aber heute sagen - und ich glaube, das ist eine gute Nachricht -, dass die Planfeststellungsverfahren sowohl für den Bauabschnitt 2.2 als auch 4 sehr weit vorangetrieben worden sind.

Der Bauabschnitt 4 war angesprochen worden. Da müssen wir noch mit zwei Unternehmen sprechen. Ja, da muss man sich über Flächen einigen, da müssen wir schauen, dass wir nicht zu Lasten der Bremer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler Forderungen in beliebiger Höhe erfüllen, sondern ein gutes Verhandlungsergebnis erzielen. Wir führen diese Gespräche zielstrebig und in kooperativem Geist. Dabei vertrauen wir auf die Solidarität innerhalb der hiesigen Unternehmenschaft, dass es sich um ein gemeinsames Interesse der gesamten bremischen Wirtschaft handelt, das heißt, wir setzen auch darauf, dass auch auf anderen Wegen mit den Unternehmen gesprochen wird, damit man hier zu einer guten Einigung kommt.

Beim Bauabschnitt 2.2 - das ist angesprochen worden - haben wir, um die Rechtssicherheit zu erhöhen, auch vor dem Hintergrund des vom niedersächsischen OVG gestoppten oder angehaltenen Ausbaus der Linie 8 - -. Man merkt, was Gerichte dann plötzlich nachfordern und sagen, das muss im Vorfeld ausgelegt werden. Da war es die Umweltverträglichkeitsuntersuchung. Das ist für uns ein Anlass gewesen zu schauen: Schaffen wir mehr Rechtssicherheit, wenn wir jetzt dieses Gesamtlärmgutachten auslegen? Wir haben uns dazu entschieden. Es gibt eine Verzögerung von vielleicht drei bis sechs Monaten, und wir können sehen, wenn wir uns andere Verfahren anschauen: Wenn man so etwas unterlässt und es darauf ankommen lässt, dann hat man vor Gericht schnell eine Verzögerung von mehreren Jahren, das heißt, es kommt dem Projekt zugute, dass wir das jetzt noch machen.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber auch noch einmal daran erinnern, dass es insbesondere die CDU-Senatoren waren, die uns bei der A 281 einen ziemlichen Schrotthaufen an Planung hinterlassen haben. Das ist der Stadtgesellschaft in keiner Weise vermittelbar gewesen, was

sie dort mit diesem Monsterknoten geplant haben, und wir mussten sehr viel Zeit und Arbeit aufwenden, um dieses Chaos zu beseitigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD - Abg. Eckhoff [CDU]: Der Planfeststellungsbeschluss war aus dem Jahr 2009! Das wollte ich nur einmal eben festhalten, Herr Kollege! - Unruhe Bündnis 90/Die Grünen)

Im Ergebnis haben wir jetzt eine Planung, die in weiten Teilen der Bremer Bevölkerung Akzeptanz findet und nun gute Chancen haben wird, zügig zu rechtskräftigem Baurecht zu führen. Ich gehe davon aus, dass wir sehr bald für beide Abschnitte vollziehbares Baurecht haben werden, sodass wir beide Abschnitte im kommenden Jahr beginnen werden, und vielleicht beruhigen Sie sich dann mit Ihren stetig wiederkehrenden Vorwürfen, ich wollte dieses Projekt in irgendeiner Weise stoppen oder hintertreiben.

Bei den Straßenbahnlinien 1 und 8 habe ich offen gestanden überhaupt nicht verstanden, worin eigentlich der Vorwurf besteht. Die Linie 1 ist in Bremen planfestgestellt, die Förderfähigkeit wurde vom Bund bestätigt, und jetzt haben wir die Situation, dass der Planfeststellungsbeschluss von einzelnen Bürgern beklagt wurde. Mit denen müssen wir uns jetzt auseinandersetzen, um diese Klagen nach Möglichkeit auf dem Wege des Vergleichs beizulegen. Sobald wir vollziehbares Baurecht haben, werden die entsprechenden Gremienbeschlüsse vorbereitet werden. So liest sich ja auch der Haushaltsvermerk, dass Baurecht vorliegen muss, damit dort dann auch gebaut werden kann. Das heißt, von Chaos kann hier keine Rede sein, sondern wir bringen das Projekt seriös Schritt für Schritt voran.

Die Linie 8 wurde angesprochen, es ist kein Versäumnis der bremischen Verwaltung, es ist auf niedersächsischer Seite vom OVG Lüneburg kritisiert worden. Die Verzögerungen, die daraus resultieren, sind unangenehm, das ist vollkommen richtig, aber die Verfahrensmängel, die das Gericht festgestellt hat, sind sämtlich heilbar. Daher sehe ich auch da keine gravierenden Hindernisse.

Schließlich noch zur Abfallentsorgung! „Kostenexplosion bei Abfallgutachten“ schreiben Sie. Dazu möchte ich zunächst einmal sagen - das haben Sie, Herr Strohmann, in Ihrem zweiten Beitrag dann ja auch richtig dargestellt -, dass das Ressort hier einen Koalitionsauftrag umsetzt. Das heißt, das ist in dem Koalitionsvertrag so angelegt, und es ist eben so, dass die Verwaltung mit solch komplexen Vorgängen kaum Erfahrung hat. Wir haben auch vor einigen Jahren bei der Re-

kommunalisierung der Netze externen Rat eingeholt, weil es sich einfach empfiehlt, das in solchen Fällen zu machen.

Der Grund, warum es so kompliziert ist - das muss ich jetzt doch noch einmal sagen! - sind die schlecht gemachten Verträge aus dem Jahr 1998, in denen man das Ende nicht bedacht hat, nicht bedacht hat, vor welcher Situation man steht, wenn die Verträge nach 20 Jahren auslaufen, beispielsweise im Hinblick auf das Rückkehrrecht der ENO-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter oder auch auf die Frage, was denn mit den Grundstücken passiert, die man einmal übertragen hat, um diese Dinge durchzuführen.

Wenn man all dies zu Beginn eines solchen Vertrags nicht bedacht hat, dann haben diejenigen, die das klären müssen, wenn der Vertrag ausläuft, quasi den Schwarzen Peter, das irgendwie bereinigen zu müssen, und das ist eben die Aufgabe, die wir im Moment lösen. Dazu kam die unvorhersehbare Entwicklung, dass der bundesweite BDE-Tarifvertrag gekündigt wurde. Es ist schon angesprochen worden, all das sind Komplikationen, die es erforderlich machen, dass man solche Dinge eben nicht nur aus eigenem Verstand, sondern auch mit externer Beratung macht. Ich glaube, auch die Klügsten und Erfahrensten unter uns werden bei einem solch komplexen Vorhaben, das ein Volumen von einer halben Milliarde Euro hat, nicht glauben, das könnte man nur, wenn man ein bisschen früher anfängt, Herr Rupp, alles aus eigener Intelligenz, aus eigenem Wissen machen. Ich glaube, das ist ein bisschen vermessen. Ich würde davor warnen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte zum Schluss kommen und jetzt noch einmal ganz klar auch die CDU, die diese Aktuelle Stunde angestrengt hat, ansprechen. Ich spreche Sie alle an, aber besonders die CDU. Wenn Sie Kritik äußern wollen, dann äußern Sie sie bitte konkret, aber nicht in Form einer solchen Pauschalverurteilung, wie Sie es heute gemacht haben! In der Art und Weise, wie Sie das hier vorgetragen haben, wie Sie es angelegt haben, fördern Sie meiner Meinung nach die Staatsverdrossenheit, Sie beschädigen den Respekt vor den Institutionen.

Sie haben alles durcheinandergebracht, was die Rolle von Parlament, die Rolle von Exekutive und die Rolle von Gerichten betrifft. Wenn Sie so, in dieser Weise, Wahlkampf führen wollen! Ich meine, wir haben die Gewaltenteilung hierzulande aus guten Gründen, und wenn ein Gericht ein Verfahren anhält, dann ist es angehalten, aber das ist dann kein Chaos der Verwaltung! Davor haben wir Respekt. Wir bauen hier keinen

Transrapid in China, da geht es möglicherweise schneller.

Meine Befürchtung - und damit möchte ich schließen - ist, dass Sie mit dieser Art von Wahlkampf noch nicht einmal Ihre eigene Wählermobilisierung erreichen, sondern dass Sie Wählerinnen und Wähler in eine ganz andere Richtung mobilisieren, die die meisten von uns nicht wollen, und davor möchte ich dringend warnen! - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

**Konsensliste
Mitteilung des Präsidenten der Bremischen
Bürgerschaft
vom 18. September 2017**

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

**Alle Wohnraumpotenziale nutzen - Bebauung
von brachliegenden Kleingärten nicht gene-
rell ausschließen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. September 2017
(Drucksache 19/579 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Gewerbegebiete und Wohnbebauung nicht
gegeneinander ausspielen - Lösungen im Di-
alog mit Kleingartenvereinen finden!
Antrag der Fraktion der FDP
vom 18. September 2017
(Drucksache 19/586 S)**

und

**Kleingartengebiete schützen - Leerstandpro-
bleme lösen - Gestaltungsmöglichkeiten nut-
zen**

**Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 19. September 2017
(Drucksache 19/588 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Zuerst möchte ich für die CDU-Fraktion erklären, wie wichtig uns die Kleingärtner in Bremen sind. Im Landesverband der Kleingärtner wird aus unserer Sicht viel für Bremen getan, und keiner will den Kleingärtnern etwas wegnehmen. Dort gibt es eine hervorragende Jugendumweltbildung, es wird viel für die Integration getan, und von dem Erhalt der Artenvielfalt konnte ich mir bei der Begehung im Rahmen des Landeswettbewerbs der Gartenfreunde vor vier Wochen selbst ein Bild machen. Dies sind nur einige Beispiele.

Ich konnte mir aber auch ein Bild davon machen, dass es hier durchaus Probleme gibt. Es gibt einige ungelöste Probleme wie zum Beispiel die Frage der Pflege des Begleitgrüns, die unterschiedlichen Pachtverträge und, ganz zuletzt - und daraus ist auch unser Thema entstanden -, der Umgang mit den brachliegenden Kleingärten. Ich hoffe, dass wir einige Probleme schon vor der endgültigen Erstellung des Kleingartenentwicklungsplans 2025 lösen können.

Kommen wir nun zu unserem Antrag! Bereits im März 2016 hat mein Kollege Frank Imhoff in der Diskussion des Kleingartenentwicklungsplans gefordert, dass man bei der Neuausrichtung des Plans die Frage des Wohnungsbaus auf brachliegenden Flächen mitberücksichtigen soll. Damals stieß er auf viel Gegenwind.

Ich bin froh und begrüße es, dass solche Überlegungen inzwischen auch beim Landesverband der Gartenfreunde sowie beim baupolitischen Sprecher der SPD Jürgen Pohlmann kein Tabu mehr sind. Wir alle hier im Hause wissen, dass wir in Bremen einen großen Bedarf an neuem Wohnraum haben und dass eine reine Innenentwicklung nicht ausreichen wird, außer vielleicht für einen Teil von den Grünen. Wir als CDU-Fraktion haben ein großes Interesse, dass Bremer in Bremen bleiben und dass wir neue Bremer dazugewinnen. Mir liegt bezahlbarer Wohnraum für junge Familien, die sich den Traum von einem eigenen kleinen Haus erfüllen wollen, besonders

am Herzen, denn sie sind das Rückgrat eines Stadtteils, aber auch in anderen Segmenten ist bezahlbarer Wohnraum vonnöten. Deshalb darf es auch für den Bereich der brachliegenden Kleingartenflächen keine Denkverbote geben. Dass sich der grüne Bausenator und auch die Fraktionsvorsitzende der Grünen Maike Schaefer dem verschließen, ist mir deshalb unbegreiflich.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Das erkläre ich Ihnen gleich! -

Vizepräsidentin Dogan übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe aber die Hoffnung, Frau Schaefer, dass nicht alle in Ihrer Fraktion so denken. In „buten un binnen“ konnte man am 11. September 2017 hören, wie die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonther bei einer Aktion der Wohnungslosen auf dem Marktplatz versprach, etwas gegen den Wohnraummangel zu tun. Ich hoffe, dass das kein leeres Wahlversprechen gewesen ist.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber nicht in Kleingärten! Wir reden hier über Wohnen in Kleingärten! - Zuruf Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther [Bündnis 90/Die Grünen])

Frau Dr. Schaefer, manchmal erinnern Sie mich an eine Werbung aus den Siebzigerjahren, ich glaube, es war eine Zigarettenwerbung: Ein Männchen ging immer in die Luft, das HB-Männchen. Vielleicht holen Ihre Kollegen Sie langsam einmal wieder herunter!

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Der parlamentarische Zwischenruf ist ja erlaubt!)

Der Vorschlag von Maike Schaefer, all diese Flächen zu Grünflächen zu machen, erscheint mir sehr unüberlegt. Schon jetzt schafft es der Umweltbetrieb nicht, die öffentlichen Grünflächen zu pflegen, und das Geld fehlt auch dafür, Frau Schaefer. Wie soll es dann mit den Flächen funktionieren? In unserem Antrag fordern wir nun den Senat auf zu prüfen, inwiefern sich die brachliegenden 460 Kleingärten für eine Bebauung eignen, welche Art der Bebauung infrage kommt, und welche Erschließungskosten entstehen würden. Ferner fordern wir, dies auch im Begleitbeirat für den Kleingartenentwicklungsplan zu thematisieren.

An dieser Stelle komme ich zu dem Antrag der FDP. Ich finde es interessant, wie die FDP, um aufzuspringen, einem bereits galoppierenden Pferd versucht, in die Mähne zu greifen. Ich dachte eigentlich, dass Sie an der Sitzung des Begleitbeirats teilgenommen haben. Ich wundere mich schon, dass Sie jetzt einen zusätzlichen

Lenkungsausschuss fordern. Im Begleitausschuss zum Kleingartenentwicklungsplan 2025 kann das Thema der Arrondierung behandelt werden, denn in diesem Ausschuss sitzen Vertreter der Stadtplanung, Vertreter aller Fraktionen und Vertreter des Kleingartenvereins.

Außerdem möchte ich hier noch einmal betonen, dass wir hier über die Nutzung der brachliegenden Kleingärten sprechen. Herr Buchholz, ich weiß ja, dass Sie gleich reden, deshalb möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass wir hier über die Nutzung der brachliegenden Kleingärten sprechen. In Ihrem Antrag ist das an dieser Stelle sehr missverständlich ausgedrückt worden. Ihr Antrag ist aus meiner Sicht überflüssig, und deshalb lehnen wir ihn als CDU-Fraktion ab.

(Beifall CDU)

Nun kam ja heute Mittag noch ein Antrag der LINKEN. Zu diesem Antrag muss ich sagen, dass Sie nicht auf ein Pferd aufspringen, sondern dass Sie es von hinten aufzäumen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Genau!)

Hat irgendjemand von Ihnen überhaupt schon einmal mit den Kleingärtnern gesprochen? Ich glaube nicht!

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Ja, seit 20 Jahren! Ich war im Beirat Walle!)

Sie können sich ja gleich äußern!

Eigentlich habe ich gedacht, dass wir in den langen Diskussionen zu den Kaisen-Häusern diese kruden Ideen, die Sie jetzt wieder in Ihrem Antrag stehen haben, vom Tisch hätten. Haben Sie sich schon einmal mit den Kleingärtnern über das Wohnen in ihren bestehenden Kleingärten unterhalten? Ich glaube, auch das nicht! Das wollen Sie nämlich gar nicht. Haben Sie schon einmal mit ihnen über die Probleme mit den brachliegenden Flächen unterhalten? Ich glaube, auch das nicht! Sie wissen doch genau, dass für den Abriss der nicht bewohnten Kaisen-Häuser kein Geld vorgesehen ist. Sie ignorieren dies alles, und deshalb lehnen wir auch Ihren Antrag ab.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin!

Sehr geehrte Damen und Herren, unser Antrag zeigt einen Weg im Umgang mit brachliegenden Kleingartenflächen auf. Lassen Sie uns gemeinsam etwas entwickeln, und zwar so, wie es die CDU-Fraktion, Vertreter des Landesverbands und der baupolitische Sprecher der SPD-Fraktion

bereits thematisiert haben. Stimmen Sie unserem Antrag zu. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind nicht auf einen fahrenden Zug aufgesprungen,

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ging ja auch um Pferde!)

sondern wir erlauben uns, noch ab und zu selbst nachzudenken und diese Gedanken zu Papier zu bringen. Wir Freien Demokraten finden es grundsätzlich richtig, dass aktuell nicht mehr genutzte Kleingartenflächen zukünftig für Gewerbe und Wohnen genutzt werden können. Ich freue mich darüber, dass die Kleingärtner Gesprächsbereitschaft darüber signalisiert haben.

(Beifall FDP)

Brachliegende oder tatsächlich nicht mehr genutzte Flächen sind eine riesige Chance für die Stadtentwicklung, und es wäre fatal, diese Chance nicht zu nutzen. Aus unserer Sicht geht das aber nur mit den Kleingärtnern. Bei der Debatte über die Bebauung von Kleingärten wird bisher die Rechnung ohne den Wirt gemacht, wie wir meinen. Die Kleingärtner haben berechnete Anliegen, die es zu würdigen gilt. Die Kleingärtner werden, wie wir finden, nicht immer auf Augenhöhe beteiligt - bisher zumindest -, und eine Lösung darf es nur mit den Kleingärtnern und nicht gegen die Kleingärtner geben.

(Beifall FDP)

Als Freie Demokraten schlagen wir Ihnen mit unserem Antrag die Ausarbeitung eines qualifizierten Vorschlags in einem Lenkungsausschuss vor. In diesem Lenkungsausschuss erarbeiten Kleingärtner, Politik und Stadtplaner gemeinsam auf Augenhöhe einen Vorschlag. Die Berücksichtigung möglicher Gewerbeflächen auf dem jetzigen Kleingartengebiet muss dabei stattfinden, die Flurbereinigung sollte aber im Mittelpunkt stehen. Die Kleingärtner sind möglicherweise und gegebenenfalls zu entschädigen. Damit kann es gelingen, eine riesige Chance zu ergreifen und brachliegendes Kleingartengebiet im Sinne der Stadtentwicklung zu nutzen.

(Beifall FDP)

Der CDU-Antrag ist aus unserer Sicht nicht weit genug gefasst. Er konzentriert sich ausschließlich auf das Wohnen und den Bremer Westen. Wir

Freien Demokraten wollen stattdessen diese historische Chance nutzen, um auf Augenhöhe auch über Gewerbeflächen an anderen Orten ergebnisoffen zu sprechen.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das war klar!)

Zu dem Antrag der LINKEN, der uns heute erreicht hat: Diesen Antrag lehnen wir ab, weil hierin Dinge gefordert werden, die mit uns nicht zu machen sind. Hier geht es darum, den Parzellenbestand nicht dauerhaft zu verringern, Parzellen in Randzonen auf Zeit für einfaches Wohnen zu nutzen, und es geht um die Nutzung von Gartengläubchen und bestehenden Kaisenhäusern. Der Kern der Aussage ist schließlich, keine Umwidmung in reguläres Bauland zuzulassen. Das ist mit uns nicht zu machen, daher werden wir den Antrag der LINKEN ablehnen.

Den Antrag der CDU werden wir nicht ablehnen, aber wir werden uns enthalten, und ich hoffe, dass wir gemeinsam die Dinge in der richtigen Weise anpacken können! - Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. Pohlmann (SPD)*: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist ja fürwahr zu einer Inflation von weiteren Anträgen gekommen. Ich glaube, dass uns mit der Entwicklung unseres Kleingartenwesens ein ganz interessantes Thema vorliegt.

Gestatten Sie mir, noch einmal darauf hinzuweisen - es gibt ja einige partiell unterschiedliche Einschätzungen -, dass für uns feststeht, dass Bremen seit dem Jahr 2000 rund 25 000 neue Einwohnerinnen und Einwohner hinzugewonnen hat. Diese Entwicklung bedeutet, wir haben eine Chance, und die Herausforderungen sind nicht gering. Bei dieser Debatte darf es nach der Auffassung der SPD-Bürgerschaftsfraktion keine selbst gemachten ideologischen Schranken geben, sondern wir müssen alles auf den Prüfstand stellen, und das ist unser Anspruch.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, der Flächenbedarf für den Wohnungsbau muss mit den ebenfalls bestehenden Bedarfen auch im Bereich der Gewerbeflächen abgestimmt werden. Das ist unbestritten. Ich glaube, wir haben in diesem Bereich einige Anforderungen zu lösen. Das Angebot des Landesverbandes der Gartenfreunde, über die Nutzung der nicht mehr benötigten Kleingärten als

Bauland zu reden, greifen wir als SPD-Bürgerschaftsfraktion gern auf.
(Beifall SPD)

Der Dialog ist wichtig. Es geht um die soziale Stadtentwicklung in Bremen, und darum heißt es ja auch Dialog. Ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir - andere Kolleginnen und Kollegen haben diesen Punkt bereits in der Debatte angesprochen, und ihre Auffassung teile ich vollkommen -, auf Augenhöhe mit dem Landesverband und insbesondere auch mit den Kleingartenvereinen reden müssen. Wir wissen, dass es natürlich hochinteressante Diskussionsstränge und auch unterschiedliche Positionen im Kleingartenbereich gibt. Das hat es in der Geschichte gegeben, und das ist auch aktuell vorhanden. Ich finde, das ist ein Stück weit Normalität in einer demokratischen Organisation.

Meine Damen und Herren, für uns steht im Mittelpunkt, einen klaren Beitrag für die Zukunftssicherung des Kleingartenwesens in Bremen zu leisten.

(Beifall SPD)

Es geht für uns auch darum, die unterschiedlichen Vereinsstrukturen dieser 18 000 Kleingärten, die größtenteils ehrenamtlich tätig sind, aufzunehmen und ihnen verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Wir müssen als Politik erkennen, dass es hier Handlungsbedarf gibt. Jetzt kann man fragen: Wie wir das alles im Einzelnen regeln wollen? Fakt ist, dass das nicht nur im Bremer Westen so ist, sondern dass wir auch andere Teilbereiche haben, von denen wir wissen, dass Parzellen nicht mehr verpachtet werden können, weil sich beispielsweise Brombeeren weit ausgebreitet haben, und weil es zu einer Vermüllung durch liebe Mitmenschen gekommen ist, die ihren Müll dort hingeworfen haben.

(Zuruf Abg. Dr. Buhlert [FDP])

Ich finde, Herr Buhlert, wenn man sich mit den Vereinen einmal unterhält, die einen nicht geringen Anteil solcher Kleingärten in ihren Vereinsgebieten haben, dann ist das gar nicht so lustig. Man kann dann nicht nur Brombeermarmelade kochen, sondern das ist für die Vereinsstruktur schon ein Problem. Es geht um Wege, um ganze Parzellen, auch um Quartiere, die einfach absacken. Ich glaube, hier besteht richtiger Handlungsbedarf,

(Beifall SPD)

und wir müssen den Vereinen zur Seite stehen, um sie zu unterstützen.

Wir wollen die Kleingartengebiete bedarfsmäßig und langfristig erhalten. Das ist einmal über das Baurecht, aber auch über politische Vorgaben und über Verwaltungshandeln möglich. Das Begleitgrün ist angesprochen worden. Das sind Punkte, die uns bekannt sind, die noch auf der Agenda stehen, und die gelöst werden müssen.

Gestatten Sie mir noch eine Bemerkung. Es geht also nicht um ein Zubetonieren der Kleingartengebiete. Das war ja eine Aussage in der Debatte, und sie ist auch in der Öffentlichkeit geäußert worden. Ich kann nur sagen, wenn man sich ernsthaft mit dem, was sich die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion im Rahmen ihrer Halbezeitbilanz in einem breiten Diskussionsprozess intensiv erarbeitet hat, auseinandergesetzt hat und dann zu dieser Aussage kommt, dann ist das billige Polemik und hat sehr wenig Sachbezug.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, die SPD-Bürgerschaftsfraktion hätte gern den Antrag der CDU-Fraktion an die Baudeputation überwiesen, um die Thematik dort weiter zu beraten. Hierüber konnten wir mit unserem Koalitionspartner keine Einigung erzielen. Ich finde, das ist so, das hat es auch in anderen Koalitionen gegeben, und das müssen wir zur Kenntnis nehmen. Aus diesem Grund können wir weder einer Überweisung noch dem Antrag zustimmen.

(Glocke)

Gestatten Sie mir, Frau Präsidentin, mich ein zweites Mal zu melden, um zum FDP-Antrag und dem Antrag der LINKEN Stellung zu nehmen. Diese Debatte führt ein Stück weit weiter. Wir haben das Thema in der letzten Deputationssitzung für Bau und Umwelt diskutiert. Wir werden uns in der Bearbeitung des Kleingartenentwicklungsplans weiter mit den aufgeworfenen Fragen beschäftigen.

Wir stehen für einen konstruktiven Aufbruch, und zwar auch für die Sicherstellung des Kleingartenwesens, aber wir sind auch dafür, dass dort, wo es möglich ist, Bauland geschaffen wird. - Danke schön!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir Grünen finden, dass Klein-

gärten ein unverzichtbarer Beitrag für Biodiversität, für Naherholung, für Klimaschutz, aber auch für Integration in Bremen sind

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

und dass die Kleingärtnerinnen und Kleingärtner in der Stadt ehrenamtlich eine wesentliche und wichtige Funktion wahrnehmen.

Jetzt gehe ich noch einmal in der Zeit zurück! Der Landesverband der Gartenfreunde hat sich jahrelang - im Übrigen auch im Rahmen der Neuaufstellung des Flächennutzungsplans - dafür ausgesprochen, dass alle Flächen, die Kleingartenvereinen gehören, grün bleiben sollen. Er hat sich massiv gegen die Bebauung der Kleingartenflächen ausgesprochen und dagegen gekämpft. Ich erinnere mich genau daran, dass ich mit dem ehemaligen Geschäftsführer des Landesverbands vor einer großen Tafel gestanden habe. An die Tafel war ein Stadtplan von Bremen mit dem Flächennutzungsplan geheftet, und mir wurden die möglicherweise geplanten Wohngebiete gezeigt, mir wurde das möglicherweise geplante Gewerbegebiet Bayernstraße beschrieben, und ich wurde gebeten, dass wir uns gegen die Planung aussprechen sollten. Das haben wir dann auch getan.

Ich erinnere mich noch an den Aufschrei, Herr Pohlmann, als es um die Bayernstraße gegangen ist. Damals hat das Wirtschaftsressort argumentiert, die Fläche könne als Gewerbegebiet ausgewiesen werden, weil Flächen für Handwerker notwendig seien. Sie waren es, der sich auch gegen die Umwandlung ausgesprochen hat.

Wir Grüne sind der Meinung, dass es gerade in einer wachsenden Stadt, Frau Neumeyer, wichtig ist, Grünflächen zu erhalten, und zwar gerade auch in Zeiten des Klimawandels. Der Wohnungsbau ist notwendig, ja, dafür haben wir auch viele Flächen definiert. Robert Bücking wird gleich noch einmal darauf auch eingehen, aber es sind eben auch Grünflächen notwendig. Jetzt wird plötzlich - Herr Pohlmann ist ja darauf eingegangen - durch die Halbzeitbilanz der SPD, aber auch durch die Geschäftsführerin des Landesverbands die Diskussion über die Bebauung der Kleingärten neu eröffnet und vorangetrieben.

Es spricht sich ja nicht jeder Kleingärtner und jeder Kleingartenverein für die Wohnbebauung aus. Ich habe gehört, dass intern unter den Kleingartenvereinen sehr heftige und intensive Diskussionen geführt werden. Sie betreffen insbesondere den Waller Westen. Wenn ich es dem Papier der SPD richtig entnommen habe, geht es der SPD auch noch um den Stadtwerder.

Es ist richtig, im Waller Westen liegen Parzellen brach, auch schon länger. Dennoch finden wir,

dass eine Wohnbebauung dort die allerschlechteste Alternative ist. Die Grünen lehnen sie dort ab, und das möchte ich Ihnen gegenüber, Frau Neumeyer, auch gern begründen. Zum einen muss man einmal sagen, dass die brachliegenden Parzellen zum Teil ein selbst gemachtes Leiden sind. Hier kommt die Debatte zu den Kaisen-Häusern wieder ins Spiel. Im Übrigen hat sich der Landesverband damals massiv gegen das Wohnen im Kleingartengebiet ausgesprochen, und zwar auch in den Kaisen-Häusern. Er hat auch immer wieder den Kudella-Beschluss, auf den ich gleich noch einmal eingehe, mit der Begründung unterstützt, dass dies möglicherweise eine Umwidmung der Kleingartengebiete in Wohngebiete zur Folge hätte. Der Landesverband hat sich also immer gegen eine Wohnbebauung ausgesprochen.

Die Stadt hat nach dem Kudella-Beschluss - das war 2002 - jahrelang mit den Kaisen-Auswohnern Abrissvereinbarungen geschlossen, in denen diese dem Abriss nach ihrem Auszug oder nach ihrem Ableben zustimmten und der Abriss dann auf Kosten der Kommune erfolgen sollte. Ich sage Ihnen, warum ich den Kudella-Beschluss falsch finde: Damit wurden nicht nur intakte Kaisen-Häuser dem Abriss preisgegeben, sondern es muss allen Beteiligten des Kudella-Tisches von vornherein klar gewesen sein, dass Bremen gar nicht das Geld dafür hat, der Abrissverpflichtung, die Bremen vereinbart hatte, nachzukommen.

Deswegen konnte Bremen auch nicht die leer stehenden Häuser abreißen und die Gärten räumen. Das war ein Teufelskreis. Wir haben in der Bürgerschaft versucht, diesen Teufelskreis zu durchbrechen, indem wir gesagt haben, es ist Wahnsinn, die Kaisen-Häuser grundsätzlich abzureißen. Ja, die maroden Kaisen-Häuser sollen abgerissen werden, aber diejenigen, die intakt sind, muss man nicht weiter diesem Teufelskreis preisgeben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Man muss sich auch fragen, aus welchen Gründen gerade der Waller Westen im Fokus steht, denn in anderen Stadtteilen sind Kleingartengebiete stark nachgefragt. Eine Antwort ist, dass das Kleingartengebiet in der Nähe der Autobahn und an den Bahngleisen liegt. Das heißt, ein Kleingarten ist dort nicht sonderlich attraktiv, denn man muss dort viel Verkehrslärm ertragen. Frau Neumeyer, glauben Sie wirklich, dass das dann ein attraktives Wohngebiet wäre? Meinen Sie wirklich, dass Menschen gern direkt an der Autobahn in einen Neubau oder in eine Geschosswohnung ziehen wollen? Ich denke nicht! Zunächst - und das ist ja unsere generelle Debatte, es ist hier auch nicht die erste Debatte -,

sollten erst einmal alle Flächen, die jetzt schon als potenzielle Baugebiete in Bremen identifiziert sind, für eine Wohnbebauung genutzt werden.

Frau Neumeyer, Sie haben vorhin Frau Kappert-Gonther angesprochen. Sie sollten sich vielleicht einmal den Beitrag von „buten un binnen“ genau anhören.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Habe ich!)

Frau Kappert-Gonther hat ein Krankenzimmer für Obdachlose gefordert, aber nicht die Bebauung der Kleingärten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde es ein bisschen skurril, hier das Bild aufbauen zu wollen, dass ein Teil der Grünen dafür ist und ein anderer Teil dagegen. So ist es in der Tat nicht!

Es ist auch - und das berichten mir die Kleingärtner - nicht redlich, den Kleingartenvereinen Folgendes zu suggerieren: Wenn ein Baugebiet entsteht, dann fließt das Geld, das durch die Veräußerung eingespielt wird, automatisch den Kleingartenvereinen zu. Damit werden sie auch ein Stück weit geködert, und das finde ich nicht richtig. Wir sind uns sicher und einig, dass die brachliegenden und maroden Parzellen geräumt werden müssen.

Wir verfolgen als Grüne eine andere Zielrichtung. Ich bin davon überzeugt, dass sich diese Flächen sicherlich besser als Kompensations- und Ausgleichsflächen als für eine Wohnbebauung eignen. Ausgleichsflächen sind in Bremen nämlich Mangelware. Wir haben in der Vergangenheit immer wieder sehr viel Geld - ich war Mitglied in der Wirtschaftsdeputation, und dort da haben wir viele Vorlagen beraten - für die ökologische Aufwertung von Flächen in Niedersachsen ausgegeben. Das ist ein Ausgleich, der im Naturschutzgesetz vorgeschrieben ist, wenn größere Flächen wie zum Beispiel Gewerbeflächen bebaut werden.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Wir haben zum Beispiel hohe Beträge in die ökologische Aufwertung der Drepteniederung gesteckt. Ich finde es richtig, wenn wir in Bremen grüne Flächen haben, dass wir diese Flächen als Kompensationsflächen einsetzen. Wenn Flächen erst einmal bebaut sind, dann sind sie für immer oder für eine lange Zeit bebaut.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben zu wenig Flächen, um Bäume zu kompensieren. In der Baudeputation fragen wir bei jedem B-Plan nach, ob es die Möglichkeit gibt, vor Ort Bäume zu kompensieren oder nicht.
(Glocke)

Wenn nicht, dann werden andere Flächen gebraucht, und dafür eignen sich gerade Flächen in Kleingartengebieten. Ich teile, ganz ehrlich - und das sage ich jetzt als Biologin -, nicht die Ansicht von Frau Drechsler, der Geschäftsführerin des Landesverbands, dass Kompensationsflächen nicht gepflegt aussehen.

(Glocke)

Es ist eben so, dass Natur eben auch nicht immer wie von der Nagelschere geschnitten wächst. Deswegen lehnen wir die Anträge ab. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Insbesondere der FDP-Antrag hat uns dazu provoziert, tatsächlich noch einmal einen eigenen Antrag zu schreiben. Herzlichen Dank übrigens an den Kollegen, er hat schon ganz wichtige Themen aus unserem Antrag vorweggenommen, deshalb brauche ich sie gar nicht mehr so im Einzelnen aufzuführen!

Wir haben uns hier sehr intensiv mit den Kleingärten auseinandergesetzt und natürlich auch mit der Kaisen-Haus-Debatte, und über die historische Bedeutung kann hier überhaupt kein Zweifel bestehen, glaube ich. Es ist ganz interessant zu hören, denn es gibt nicht den Kleingärtner. Es gibt - das wurde schon angesprochen - sehr viele unterschiedliche Haltungen dazu, was mit diesen Flächen zu passieren hat, und es geht, ehrlich gesagt, schon seit Jahr und Tag ziemlich hoch her, das muss man ganz klar sagen.

Unsere Herangehensweise ist natürlich auch noch einmal eine etwas andere. Wir sagen natürlich, selbstverständlich brauchen wir Bauland, und selbstverständlich muss gebaut werden, aber auf gar keinen Fall in den Kleingartengebieten.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Auffassung teilen wir nicht.

Da ist es völlig richtig zu sagen, es hat sich immer herausgestellt, wenn etwas in ein Wohngebiet

umgewandelt wurde, dann lässt sich das nicht mehr zurückholen. Ich sehe nicht ein, warum wir das an der Stelle in irgendeiner Weise nötig haben.

(Beifall DIE LINKE)

Die Flexibilität der Kleingartennutzung war uns in dem Zusammenhang in der Auseinandersetzung eigentlich immer das Wichtigste. Wir haben immer gefragt, warum man da nicht wohnen können soll. Es war diese Auseinandersetzung: Warum werden denn intakte Gebäude tatsächlich abgerissen, wenn sie noch tauglich sind? Warum werden beispielsweise Pächter dazu gezwungen, Rückbauten vorzunehmen, wenn sie investiert haben? Warum muss der Vorbau einen Meter kleiner werden, weil er einen Meter zu lang ist? Warum ist es nicht möglich, dort am Wochenende zu übernachten? Es gab auch die Anträge verschiedener Vereine, die gesagt haben, wir wollen Wochenendgebiete. Diese Anträge lagen dann sehr lange im Bauressort, und das finden wir auch nicht richtig.

(Beifall DIE LINKE)

Letztendlich sagen wir, dass wir hierbei auch die Flexibilität aufseiten der Behörden vermissen. Es geht immer ein wenig so nach dem Motto: Hier geht es um unorganisiertes Herumwohnen. Das ist doch Quatsch! Es geht hier darum zu sagen, das ist ein Instrument innerhalb der Stadtentwicklung, wo es möglich sein muss, verschiedenen Bedarfen und Bedürfnissen entgegenzukommen, ob das jetzt eine Grünfläche ist und diese tatsächlich als öffentliche Grünfläche genutzt wird, oder ob es eben möglich ist - und das wäre eigentlich der Kernpunkt, den wir ansprechen wollen -, dort auch einmal so etwas wie einfaches Bauen umzusetzen, auch als Modell.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben interessante Holzbauten, wir haben interessante Modulbauten und sind gerade auf dem Weg, die Schlichtwohnungen komplett abzuschaffen. Es gibt durchaus eine Zielgruppe, einen Bedarf in dieser Stadt, die so etwas wie, sage ich einmal im weitesten Sinne, niedrigschwelliges Wohnen dringend braucht.

(Beifall DIE LINKE)

Warum gibt es nicht die Möglichkeit, das auch in dem Zusammenhang ein Stück weit umzusetzen? Dafür brauchen wir aber keine Ausweisung als Bauland. Wir wollen in dem Zusammenhang tatsächlich einmal zur Diskussion stellen, ob wir nicht über so etwas nachdenken können, denn es gibt ja eine veränderte Rechtslage. Wir haben hier schon im Jahr 2014 einen entsprechenden

Antrag eingebracht, wonach gerade das Wohnen partiell möglich sein soll. Wir wollen, dass darüber nachgedacht wird, ob es nicht Einzelfestsetzungen geben soll, nach denen wir so etwas dann ganz spezifisch und individuell tatsächlich akzeptieren und zur Verfügung stellen können, denn wir brauchen in dieser Stadt Grünflächen und auch Kleingärten, wir werden sie in Zukunft bitter nötig haben und uns sehr darüber ärgern, wenn wir das umwidmen. Das möchte ich an der Stelle zu bedenken geben.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Es muss möglich sein, dass wir maßgeschneiderte Lösungen bekommen, auch für die einzelnen Vereine, auch für diese letztendlichen Bedarfe, die hier mit eingeräumt werden sollen, und es muss auch möglich sein, das auch in abgestufter Weise zu realisieren. Wenn wir uns jetzt auf den Weg machen - -. Ich möchte auch noch einmal sagen, bei dem FDP-Antrag kreiste mir dann endgültig der Hut, denn darin ging es darum, dort auch Gewerbegebiete auszuweisen, und dann geht es nur noch darum, wie man die Interessen am besten gegeneinander ausspielt. Wir werden diesen Antrag auf gar keinen Fall unterstützen und selbstverständlich auch nicht den CDU-Antrag.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Schade!)

Wir sind der Meinung, dass es möglich sein muss - diese Debatte haben wir schon seit Jahren angestoßen -, zumindest niedrigschwelliges Wohnen umzusetzen, wie es bei den Kaisen-Häusern möglich ist, und dort individuelle Bedarfe abzudecken beziehungsweise auch Angebote zu machen und nicht einfach zu sagen, wir brauchen jetzt das schicke kleine Reihenhäuschen, das dort auch noch mit hineinplatziert wird, das wird in irgendeiner Weise auch noch ein Stück weit unserer Wohnproblematik abhelfen. Das wird aber faktisch nicht der Fall sein. - Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bücking.

Abg. Bücking (Bündnis 90/Die Grünen)^{*)}: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte gern noch einen anderen Gesichtspunkt einführen, als Frau Schaefer vorgetragen hat. Ich glaube, dass es sich hier eine ganze Reihe von Rednerinnen und Rednern zu leicht machen. Das Ärgerliche ist, insbesondere Jürgen Pohlmann macht es sich zu leicht. Es wird der Eindruck erweckt, als könnte man in den Gebieten, wo die brachliegenden Parzellen sind, in Zukunft bauen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: So ist es!)

Frau Neumeyer hat es genauso beschrieben. Man hat dann die Vorstellung, niemandem wird auf den Fuß getreten. Das ist aber leider mitnichten so. Wo sind denn die Brachen? Die Brachen befinden sich einmal direkt an der Autobahn und am Zubringer. Dort herrschen Zaunkönig und Dornen. Dann hast du das Problem im Zentrum, wo die Ambitionen des Bauressorts bestehen, diesen kleinen Park anzulegen. Dort hast du das. Nun stell dir einmal vor, du würdest tatsächlich Siedlungsentwicklung betreiben, nur um sich einmal zu vergegenwärtigen, was die anderen Parteien hier einbringen. Dann würdest du doch nie auf die Idee kommen, das sind Mythen, in diesem großen grünen Areal eine Insel des Wohnens zu organisieren. Siedlungsentwicklung macht man doch sozusagen in Fortsetzung des bereits vorhandenen Siedlungsgebiets. Also springt man über die Bahn weg, da ist der Osterfeuerberg, und macht das dort.

Dort sind aber lauter vitale und gesunde Parzellen, von Menschen bestellt, die dort ihren Sommer verbringen, ihre Kinder groß werden lassen und mit dem kleinen Häuschen und mit der Sonnenblume verbunden sind. Im Ernst, keiner von euch, der diesen Vorschlag jetzt einbringt, ist dort herumgelaufen und hat gesagt, die siedeln wir um, sie gehen in die Brache, und das übernehmen wir in Zukunft fürs Reihenhaus. Niemand von euch hat diesen Vorschlag gemacht, und ich sage euch, wenn ihr ihn macht, weil es der einzig technisch denkbare und rechtlich denkbare ist, dann würdet ihr mit den Forken der Leute aus dem Gebiet getrieben werden. Darauf könnt ihr euch einstellen, gerade so wie es gewesen ist, als der letzte Vorschlag, die Ausweitung der Bayernstraße, auf dem Tisch lag. Da sind es nämlich Jürgen Pohlmann und Herr Golinski gewesen, die ganz vorn waren mit der Fahne: kein Quadratzentimeter von unserem Mutterboden für solche Zwecke.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: So war es!)

So ist der Zusammenhang. Ihr tut so, als sei es ein dünnes Brett. Es ist aber ein so dickes. Und die von euch entwickelte Vorstellung davon, wie die Interessen ausgeglichen werden können, funktioniert nicht. Es funktioniert nicht. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die sagen, alle Parzellen überall in der Stadt haben eine Ewigkeitgarantie. Da mag ich mich ein kleines bisschen von der Position meiner Fraktion unterscheiden. Hier jedoch zu behaupten, man könnte ja einen Spaziergang machen und diese 400 oder 500 brachliegenden Parzellen in Wohngebiete umwandeln, das ist

schlichter Unsinn. Das ist ein Außenbereich, jenseits der Bahn beginnt eine eigene Welt. Dort ist Kleingartengebiet und kein Baugebiet. Wenn du das ändern willst, musst du dir richtig einen Kopf machen, Infrastruktur bauen in Fortsetzung des vorhandenen Siedlungsgebiets, und das werdet ihr in absehbarer Zeit niemals in dieser Stadt durchsetzen und dabei in der Regierung bleiben und eine Mehrheit in diesem Parlament finden. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. Pohlmann (SPD)*: Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich mache das einmal auf der Ebene meines Vorredners, da duzt man sich ja. Lieber Robert, ansonsten haben wir ja ein anderes parlamentarisches Verfahren hier, aber trotzdem, ich nehme das einmal so an. Du hast gefragt, kennt ihr euch da aus? Da gehen wir einmal gemeinsam durch den Rosenweg, beginnen vom Waller Damm links, dann gehen wir einmal gemeinsam durch den Aurikelweg, dann gehen wir weiter durch weitere Bereiche des Kleingartengebiets.

(Zuruf Abg. Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

Ganz ruhig. Du, Robert,

(Heiterkeit - Abg. Tschöpe [SPD]: Und ich, Jürgen!)

und ich, Jürgen, genau! Ich glaube, das ist ja die Realität. Dazu wird jetzt von der - das ist hochinteressant, Kollegin Schaefer und Robert Bücking reden davon - Auseinandersetzung um die Bayernstraße gesprochen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Also, zunächst einmal war der Bebauungsplan 1800 eine ganz entscheidende Sache, in der ja das Industriegebiet Bayernstraße als Kompromiss herausgekommen ist. Das geschah lange, lange vor unserer Zeit, es war in den Neunzigerjahren. Der Bebauungsplan 1800! Die zweite Frage, um die es ging, und bei der ich hier von Robert Bücking falsch zitiert worden bin, auch fachlich ein bisschen oberflächlich dargestellt wurde, betrifft den Unionweg, und wie geht es dort weiter? Da war es ein Ansinnen, vollkommen richtig, des Wirtschaftsressorts, in dem Bereich, wo ein intaktes Parzellegebiet ist, im Bereich des Kleingartenvereins Blockland und Union, dass es dort eine Gewerbebeerweiterung geben soll. Was war dann das Problem? Dass natürlich

die Verwaltung genau den falschen Weg gegangen ist und sich eben nicht mit den Vereinsvorständen zusammengesetzt hat. Ein bestes Beispiel ist der Kleingartenverein Union. Der hat sein altes Vereinsheim Landheim Union, wer das vielleicht kennt - -.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das alte Vereinsheim!)

Genau, das alte Vereinsheim. In einem Tauschverfahren haben sie jetzt ein neues Vereinsheim bekommen auf der linken Seite.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Nicht ganz so schön!)

Das ist Geschmacksache. Ich finde das aber sehr funktional und auch prima. Also, dort hat es auch eine Win-win-Situation gegeben, sowohl was eben Gewerbeflächenentwicklung betrifft als auch die Struktur eines Kleingartenvereins. Ich glaube, das sind Punkte, in denen wir auch in der Richtung diskutieren müssen. Und mit der Mistforke in der Hand, du, Robert, ich glaube, die Zeiten von Johann Dreyer sind ja vorbei, da wäre vielleicht die Mobilisierungsfähigkeit noch da gewesen, aber es ist doch heute so, und das haben wir vonseiten der SPD immer wieder betont, auch in unserem Positionspapier, dass wir diesen Weg gemeinsam mit den Vereinen und mit dem Landesverband gehen wollen und müssen.

(Beifall SPD)

Das werden wir auch tun, das ist ein wichtiger Punkt.

Der zweite Aspekt, von Robert Bücking eine Definition und einen Vortrag zu hören über Stadtentwicklung und wie das überhaupt geht, du, Leute, das brauchen wir nicht. Ich glaube, das werden wir gemeinsam erarbeiten. In der Vergangenheit gab es ja auch schon im Land Bremen Bereiche, in denen Parzellengebiete leider weichen mussten, für Industrieansiedlung oder auch für andere Bereiche der weiteren Entwicklung auch von Infrastruktur. Die hat es gegeben, und es wird sie in der Zukunft auch geben.

Meine Damen und Herren, noch ein Punkt, den die Kollegin Frau Bernhard noch einmal angesprochen hatte! Ich möchte uns gemeinsam dazu raten, wir haben ja hier in der Stadtbürgerschaft und in der Baudeputation sehr intensiv über das Thema Kaisen-Häuser diskutiert. Ich glaube, dazu haben wir auch eine vernünftige Verwaltungsanweisung, wie wir damit umgehen. Und lasst uns das bitte nicht wieder aufrollen! Ich glaube, darüber waren wir uns hier größtenteils in diesem Hause einig, und ich kann uns auch nur dazu raten, das nicht zu tun, sondern wir müssen

uns den strukturellen Fragen der Weiterentwicklung des Kleingartenwesens hier zuwenden. - Danke sehr!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf einige Wortbeiträge hier eingehen. Ja, Frau Bernhard - und da sind wir uns hier, glaube ich, alle einig -, wir brauchen unsere Kleingärten, und es hat hier auch nicht eine Fraktion davon gesprochen, dass wir die Kleingärten abschaffen wollen. Wir sprechen hier über die Brachflächen, die im Moment von den Kleingärtnern nicht genutzt werden und wo laut der Kleingärtner auch in Zukunft keiner die Flächen haben möchte. Ich sage aber noch einmal, und anscheinend hat unseren Antrag keiner richtig gelesen, wir schreiben in unserem Antrag, es soll geprüft werden, inwiefern brachliegende Kleingärtenflächen bebaut werden können. Herr Buchholz, wenn es woanders Flächen gibt, die brachliegen, dann können wir auch dort prüfen.

Dann steht da noch in unserem Antrag, die Bebauung von brachliegenden Kleingärtenflächen im Rahmen des Beirats für die Begleitung des Kleingartenentwicklungsplans ergebnisoffen zu diskutieren. In diesem Beirat sind Sie alle vertreten. Da ist der Landesverband der Kleingärtner vertreten, da ist jede Fraktion - -.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Die kommen ja nicht! Da sind ja nur wir beide immer da!)

Da ist jede Fraktion eingeladen, und wenn nicht alle kommen, Frau Schaefer, dafür kann ich nichts. Ich war dort, Sie auch. Da sind also die Fraktionen sowie die Stadtplanung vertreten. Warum kann man sich dort nicht zusammensetzen und darüber reden und prüfen, wo ist es möglich, was kostet es, das zu entwickeln und so weiter. Das verstehe ich nicht, das geht in meinen Kopf nicht hinein.

Jetzt wollte ich noch einmal eben auf Ihren Beitrag kommen, dass Frau Drechsler gesagt hat, dass die Grünflächen dort nicht so gepflegt aussehen, und Sie das als Biologin ganz anders sehen.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja, als Kompensationsflächen!)

Es tut mir leid, liebe Kollegin Schaefer, Sie sind ja, glaube ich, stellvertretende Vorsitzende im Verein Ökologiestation, wie ich es auch einmal

war. Das ist auch eine riesige Fläche, aber in jeder Grünfläche muss auch Pflege betrieben werden. Sie wissen doch, dass es Bäume gibt, wo Äste morsch werden, die ausgesägt werden müssen et cetera.

(Abg. Frau Dr. Schaefer meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

Nein, ich habe nicht so viel Zeit, ich gestatte jetzt keine Zwischenfrage.

Vizepräsidentin Dogan: Die Abgeordnete lässt keine Zwischenfrage zu.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe es gehört!)

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Das kostet auch Geld, und man kann mir nicht erzählen - -. Was wollen Sie da machen? Das können Sie mir ja gleich mitteilen. Das kostet Geld und muss gepflegt werden, egal, was für eine Grünfläche es ist, Frau Schaefer.

Des Weiteren haben Sie ja eben angekündigt, dass Herr Kollege Bücking jetzt viele Baugebiete benennt. Das hat er leider nicht getan. Ich möchte daran erinnern, ich hätte gern auch gehört, Herr Bücking, dass Sie zugeben, dass die Innenentwicklung nicht alles ist. Das habe ich jedenfalls von Ihnen so gehört, als es um die Bebauung am Werdersee ging, und das hätte ich jetzt gern noch einmal gehört von Ihnen. Dass die Baugebiete, die wir bisher haben, auch nicht ausreichend sind, ist auch eine Aussage von Ihnen, Herr Bücking, auch das habe ich jetzt leider ein bisschen vermisst.

Darüber hinaus, Herr Kollege Pohlmann, schade, dass Sie sich nicht durchsetzen konnten in Ihrer Koalition. Ich hoffe, dass es der SPD irgendwann auf die Füße fällt, dass Sie immer von den Grünen gestoppt werden.

Wir schauen einmal, wie es 2019 weitergeht. - Schönen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächste Rednerin hat das Wort für eine Kurzintervention die Abgeordnete Frau Dr. Schaefer.

Abg. Frau Dr. Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Zunächst möchte ich sagen, dass man sich seinerzeit auf einen Flächennutzungsplan geeinigt hat. Die Kleingartengebiete sind im Flächennutzungsplan für längere Zeit als Grünflächen festgelegt worden. Frau Neumeyer, ich finde es

irgendwie komisch, wenn man jetzt nichts mehr davon wissen will.

(Zuruf: Sie haben es ja nicht mit beschlossen!)

Wenn ich Ihnen Baugebiete in Ihrer Gegend nennen darf: Aumunder Wiesen 1.0, Tauwerkgebiete, Schönebecker Straße, Hulsberg, Gartenstadt Werdersee, Rennbahn, Coca-Cola, Könecke und Grohner Fliesen. Sie tun so, als ob es in Bremen überhaupt keine Gebiete gibt, die man nicht vorher bebauen könnte. Wenn Sie sagen, Grünpflege kostet Geld, ja, das ist so. Darüber reden wir ja nun auch gerade im Rahmen des Kleingartenentwicklungsplans. Wir hatten uns ja am 2. August 2017 dort getroffen, wir beide zumindest, die anderen waren nicht anwesend.

(Abg. Buchholz [FDP]: Ferienzeit!)

Es ist doch Quatsch zu glauben, dass das irgendwie unentgeltlich stattfinden würde, wenn wir Ausgleichsflächen in Niedersachsen schaffen müssen, die nämlich laut Naturschutzgesetz vorgeschrieben sind, und dass wir nicht für Pflege und so weiter aufkommen müssten. Lassen Sie uns Ausgleichsflächen lieber im eigenen Land als irgendwo in Niedersachsen schaffen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

Senator Dr. Lohse: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als die Abgeordnete Silvia Neumeyer das galoppierende Pferd erwähnte, habe ich mich immer gefragt: Wo galoppiert es denn? Einen Moment lang musste ich an die Weisheit der Dakota Indianer denken: „Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab.“ Vielleicht ist das ein bisschen zu verkürzt für die Thematik, die wir beraten.

(Zuruf SPD: Zu leise!)

Ist das Mikrofon an? Gut!

Auf den ersten Blick mag das Bebauen von Kleingärten eine praktikable Alternative zu der in Bremen seit Jahren erfolgreich praktizierten Innenentwicklung sein. Ich komme nachher noch einmal darauf zurück. Ich möchte doch darauf verweisen, dass wir mit den Dingen, die wir gerade im Bremer Westen in den letzten Jahren mit dem integrierten Entwicklungskonzept für Gröpelingen, mit den vielfältigen Strategien, mit denen wir dort einen Wandel zum Positiven einleiten wollen, angestoßen haben, dort eigentlich eine andere Richtung eingeschlagen haben, und zwar gemeinschaftlich.

Wir haben gemeinschaftlich festgestellt, dass die Kleingartenflächen zu den gerade in Walle und Gröpelingen knappen privaten und öffentlichen Grün- und Freiraumflächen im bebauten Siedlungsraum eine sinnvolle Ergänzung sind. Die Kleingärten haben eine hohe bioklimatische Bedeutung, und sie sind als Naherholungsraum für die Bevölkerung unverzichtbar. Das heißt, sie erfüllen sehr wichtige Funktionen für die Menschen im Stadtteil.

Zudem sind gerade auf diesen Flächen in der Vergangenheit zahlreiche Kompensationsmaßnahmen nach dem Naturschutzrecht und nach dem Waldrecht durchgeführt worden. Die Kleingartengebiete des Bremer Westens sind auch weiterhin als Kompensationsflächenpool ausgewiesen und ermöglichen dadurch an anderer Stelle in Bremen das Bauen und das Versiegeln von Flächen. Der Erhalt der Freiflächen ist aus meiner Sicht für die Bewohnerinnen und Bewohner der angrenzenden Wohngebiete und auch für das Stadtklima und den Naturhaushalt nicht verzichtbar.

Deshalb hat mein Ressort das Konzept „Eine grüne Oase für Walle und Gröpelingen, der Naherholungspark Bremer Westen“ für die Weiterentwicklung der Kleingartengebiete erarbeitet, das jetzt sukzessive umgesetzt wird. An diesem Konzept hat übrigens bis zum vergangenen Jahr auch der Landesverband der Gartenfreunde mitgewirkt, ebenso auch die Beiräte der Stadtteile Walle und Gröpelingen, die sich hier engagiert eingebracht haben.

Meine Damen und Herren, warum führen wir diese Debatte gerade jetzt? Ich sehe im Moment keinen dringenden Bedarf nach weiteren Wohnbauflächen, wie das von einigen Vorrednerinnen und Vorrednern angesprochen worden ist. Wir haben im Frühjahr dieses Jahres den ersten Flächenbereitstellungsbericht für die Freie Hansestadt Bremen vorgelegt. Daraus ist hervorgegangen, dass derzeit deutlich mehr Wohnbauflächen zur Verfügung stehen und auch mehr Wohnungen darauf errichtet werden können, als wir noch im Jahr 2010, als wir die letzte Wohnungsbaukonzeption aufgestellt haben, angenommen haben.

Damals haben wir über ungefähr 112 Potenzialflächen verfügt. Im April haben wir 223 Wohnbauflächen identifiziert, und gegenüber damals 6 300 Wohneinheiten, für die wir Flächenpotenziale hatten, haben wir jetzt auf den definierten Flächen Wohnbaupotenziale für 17 000 Wohneinheiten. Das ist fast das Dreifache. Das heißt, obwohl wir die Bautätigkeit in den letzten fünf Jahren verdreifacht haben, sind uns die bebaubaren Flächen schneller zugewachsen, als wir sie versiegeln konnten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im Segment Einfamilienhäuser haben wir sogar ein Potenzial für 4 000 Wohneinheiten. Das ist ja ein Thema, das gerade der CDU-Opposition immer wieder wichtig ist. Das heißt, auch hier haben wir mehr Potenziale als unter nahezu all meinen Vorgängerinnen und Vorgängern. Das, meine Damen und Herren, zeigt, dass die Innenentwicklung funktioniert. Die Strategie, die wir hier einschlagen, die auch vom Baugesetzbuch als die prioritäre Strategie der Siedlungsentwicklung gefordert ist, funktioniert.

Über die genannten 17 000 Wohneinheiten auf den definierten Flächen wissen wir auch, dass eine annähernd gleiche Größenordnung dann auch in Baulücken entsteht. Wir haben in Bremen derzeit 3 000 Baulücken. Wir haben das Baulückenkataster online gestellt. Nach vorsichtigen Schätzungen können dort mindestens 10 000 weitere Wohneinheiten errichtet werden. Das heißt, wir haben im Moment ein Potenzial für rund 27 000 Wohneinheiten. Das bedeutet, dass uns diese Fläche bis weit über das Jahr 2030 hinaus nicht ausgehen werden. Die Innenentwicklung bietet mehr als ein ausreichendes Flächenpotenzial.

Es ist richtig, dass von den insgesamt 460 bekannten ungenutzten Kleingärten in ganz Bremen rund 350 im Bremer Westen liegen, allerdings verteilt auf zwölf Kleingartenvereine. Diese Flächen befinden sich häufig in ungünstigen Lagen. Das sind häufig Lagen - Frau Dr. Schaefer hat es angesprochen - an Autobahnen, an Bahntrassen oder auch verstreut liegende Flächen. Die Zugänglichkeit der Flächen ist schwer herstellbar. Wenn man dort wohnen will, bedarf es einer Erschließung, und diese Erschließung lässt sich dort nicht ohne Weiteres herstellen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dogan: Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer?

Senator Dr. Lohse: Aber gern!

Vizepräsidentin Dogan: Bitte, Frau Neumeyer!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Herr Senator, Sie sprachen eben davon, dass wir viele Bauflächen haben, und Sie haben eben das Baulückenkataster erwähnt. Ich habe schon einmal in einer Fragestunde nachgefragt, ob die Menschen, denen die Grundstücke gehören, gefragt werden, ob sie dort überhaupt bauen wollen. Ist das inzwischen der Fall? Sind in dem Baulückenkataster jetzt nur noch Baugrundstücke aufgelistet, auf denen die

Eigentümer des Grundstücks selbst bauen wollen oder bereit sind, bauen zu lassen?

Senator Dr. Lohse: Ich habe Ihnen Ihre Anfrage, Frau Neumeyer, damals ausführlich beantwortet. Sie können es in der schriftlichen Antwort des Senats noch einmal nachlesen. Wenn wir über das Baulückenkataster sprechen wollen, finde ich, können wir es hier erörtern. Ich würde gern fortfahren, über die Kleingärten zu sprechen.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Ja, Sie haben es erwähnt!)

Der Senat hat sich im Jahr 2000 im Zuge eines damals erzielten Konsenses zur Bereinigung des Kleingartengebiets Waller Fleet entschlossen, das Gebiet durch ergänzende Maßnahmen in seiner Funktion als Kleingartengebiet mit öffentlichem Grün parkartig aufzuwerten. Das heißt, wir bewegen uns hier auf einer Linie, die der Senat schon vor 17 Jahren angestoßen hat, der Senatsbeschluss datiert vom 16. Oktober 2000. Inzwischen ist es so, dass unser Konzept, brachgefallene Kleingärten punktuell zu vernetzen und mit einem Naherholungspark West neue Qualitäten für die Bewohnerinnen und Bewohner von Walle und Gröpelingen zu schaffen, vom Bundesinstitut für Bau, Stadt und Raumforschung als ein Modellvorhaben „Green Urban Labs“ anerkannt ist und entsprechend gefördert wird. Das heißt, wir haben hier auch bundesweite Anerkennung und Aufmerksamkeit für den Weg, den wir hier gehen, erhalten.

Die Schwierigkeiten - und das hat Robert Bücking angesprochen -, diese brachliegenden Parzellen praktisch für den Wohnungsbau umzunutzen, liegen tatsächlich in der ungünstigen Lage. Dort, wo es auf einer Parzelle laut ist, ist es auch zum Wohnen sehr laut. Es ist also sehr schwierig, dort Wohnbebauung zu errichten. Die Parzellen liegen verstreut, und wir haben keine anständige Erschließung.

Es ist auch so, dass die gesamte Infrastruktur, die man braucht, wenn man dort wohnen wollte, ob es Kindergärten, Schulen, ÖPNV-Anbindungen oder die Nahversorgung sind, in größerer Entfernung liegt und die Erreichbarkeit durch die Eisenbahntrassen und durch die Autobahn als räumliche Barrieren erschwert wird. Ein Anschluss ist nur mit sehr hohem Aufwand möglich. Schließlich geht es auch darum - und das haben wir hier auch schon mehrfach angesprochen -, dass wir keine Erschließung im Sinne der Entwässerung haben. Die Kleingärten sind nicht an die Entwässerung angeschlossen. Wir haben keine Rettungswege für die Feuerwehr und dergleichen. Frau Bern-

hard, das sind genau die Gründe, auf die die Bauverwaltung immer hingewiesen hat, und es sind die Gründe, weshalb es nicht so einfach ist, Wohn- oder auch Wochenendhausgebiete zu ermöglichen.

Meine Damen und Herren, für mich hat die Debatte gleichwohl gezeigt, dass es ein wichtiges Thema ist, wie wir die Kleingärten weiterentwickeln wollen. Genau deshalb haben wir mit der Arbeit am Kleingartenentwicklungsplan begonnen. Das Projekt wird von Herrn Staatsrat Meyer geleitet. Zu den Treffen wird in regelmäßigen Abständen eingeladen. Ich kann Sie nur herzlich einladen, diese Treffen zu besuchen. Das heißt, der von der FDP vorgeschlagene Lenkungsausschuss ist nicht notwendig. Ich glaube, wenn wir mit dem Kleingartenentwicklungsplan ein Stück weit vorangeschritten sind, dann haben wir einen guten Zeitpunkt erreicht, um mit dem Thema wieder die Deputation zu begrüßen, um dort zu diskutieren, welche Strategien und Maßnahmenvorschläge erarbeitet worden sind.

Wir wollen konkret mit der Erarbeitung des Konzepts für den Bremer Westen im kommenden Jahr beginnen. Ich glaube, dann werden wir auch zu gegebener Zeit wieder Grund haben, uns das in der Deputation gemeinsam anzuschauen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dogan: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/579 S abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 19/579 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, BIW, Abg. Schäfer [LKR]), Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Ich lasse nun über den Antrag der FDP mit der Drucksachen-Nummer 19/586 S abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, CDU, DIE LINKE, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD], Abg. Frau Wendland [parteilos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag der FDP-Fraktion ab.

Ich lasse nun über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/588 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE, Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass aufgrund interfraktioneller Vereinbarung die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 3 und 4 für die heutige Sitzung ausgesetzt werden.

**Wenn das Löschfahrzeug nach 30 Jahren nicht mehr über den TÜV kommt - Investitionsstau bei den freiwilligen Feuerwehren endlich verlässlich beheben
Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 7. Juni 2017
(Drucksache 19/513 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)*: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag ist ein bisschen älter, aber dennoch aktuell, weil wir noch vor den Haushaltsberatungen stehen. Ich will ihn kurz in zwei Minuten begründen.

Die freiwillige Feuerwehr leistet eine enorm bedeutsame ehrenamtliche Arbeit. Die Feuerwehrleute der freiwilligen Feuerwehren unterstützen nämlich die Berufsfeuerwehr in Bremen und beteiligen sich am Brandschutz. Ohne die 19 freiwilligen Wehren hätten wir ein ernsthaftes Sicherheitsproblem und müssten vermutlich mehrere hundert hauptamtliche Feuerwehrbeamte zusätzlich einstellen. Außerdem, das muss man an dieser Stelle noch einmal sagen, leistet die freiwillige Feuerwehr eine hervorragende Jugendarbeit, die man nicht hoch genug einschätzen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die freiwillige Feuerwehr hat jedoch ein Problem, das wir als LINKE hier schon ein paar Mal benannt haben.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: DIE LINKE! - Abg. Tschöpe [SPD]: Nicht nur eins! - Vizepräsident Imhoff übernimmt den Vorsitz.)

Ich habe versucht, mir in Gedanken diese zwei Minuten vor Augen zu führen. Es ist einfach ein neues Format.

Ich will das Problem einmal kurz erläutern. Der Fuhrpark ist heillos überaltert, die freiwillige Feuerwehr setzt Fahrzeuge ein, die man durchaus als Oldtimer bezeichnen kann, weil moderne Fahrzeuge nicht zur Verfügung stehen. In diesem Jahr sind zwei Löschfahrzeuge im Alter von 29 und 32 Jahren nicht mehr über den TÜV gekommen. Um es einmal klar auszudrücken, in diesem Hause sitzen mehrere Abgeordnete, die deutlich jünger sind als die Technik, mit der die freiwilligen Feuerwehren Brände löschen müssen. Die Fahrzeuge sind älter als offiziell vorgesehen, und es werden weniger oder zu wenig Neuanschaffungen - in den letzten Jahren gar keine - für die freiwilligen Feuerwehren bewilligt. All das widerspricht dem Senatskonzept aus dem Jahr 2011. Die Einsatzfähigkeit der Feuerwehr steht und fällt mit dem Zustand des Fuhrparks.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Ohne Fahrzeuge kann man nicht ausrücken, nicht löschen und auch sonst keine Aufgaben im Feuerwehrbereich erledigen. Wir beantragen deshalb, dass der Investitionsstau bei den freiwilligen Feuerwehren endlich verlässlich und nachhaltig beseitigt wird.

Dazu gehören im Übrigen auch bauliche Maßnahmen. Das werde ich in meiner zweiten Runde noch einmal erläutern. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Scharf.

Abg. Scharf (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Vogt, lassen Sie mich noch eines eben ergänzen. Sie haben gesagt, dass wir ohne die 19 freiwilligen Feuerwehren in Bremen ein ernsthaftes Problem hätten, ich gehe noch weiter: Ohne die 19 freiwilligen Feuerwehren würden der Brand- und Hilfsleistungseinsatz in Bremen nicht vonstattengehen.

(Beifall CDU - Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das sehe ich auch so!)

Die Berufsfeuerwehr kann das allein nicht schaffen.

Wieder beschäftigt uns die Feuerwehr. Leider, muss man ja schon sagen, wenn wir uns nämlich nicht mit der Feuerwehr beschäftigen müssten, dann wäre bei der Feuerwehr alles in Ordnung. Dies ist leider nicht der Fall. Die Feuerwehr Bremen, also die freiwilligen Feuerwehren und die Berufsfeuerwehr, hinkt in vielen Bereichen hinterher. Es fehlen Wachen für die Berufsfeuerwehr, viele Gerätehäuser der freiwilligen Feuerwehren entsprechen nicht mehr den heutigen Ansprüchen. In Farge wird gerade ein neues Gerätehaus geplant, und der Baubeginn ist in Kürze. Danach muss es zügig weitergehen.

Das Personal der Berufsfeuerwehr hat noch nicht die Sollstärke erreicht. Diese Situation wird in Zukunft noch durch die erweiterte Ausbildung zum Notfallsanitäter verschärft.

(Unruhe auf der Besuchertribüne - Glocke)

Vizepräsident Imhoff: Herr Scharf, einen Moment einmal eben!

Meine Damen und Herren, das Fotografieren von der Besuchertribüne auf die Unterlagen der Abgeordneten ist untersagt. Sorgen Sie bitte dafür, dass die Bilder gelöscht werden! Unterlassen Sie bitte das Fotografieren, es ist untersagt!

Herr Scharf, bitte setzen Sie Ihre Ausführungen fort!

Abg. Scharf (CDU): Die Schutzkleidung entspricht nicht den hygienischen Ansprüchen. In Bremerhaven wird die neue Schutzkleidung bereits beschafft.

Keine Zulagen für die Notfallsanitäter! Zunehmende Überstunden bei den Beamtinnen und Beamten! Weil das bei der Berufsfeuerwehr vorhandene Personal eine Vielzahl von Überstunden leisten muss, werden vom Innenressort Stellen eingespart. Allein für das Jahr 2017 spricht man von circa 65 000 Überstunden. Bei den Fahrzeugen und Gerätschaften besteht ein Investitionsstau von über sieben Millionen Euro, ich glaube, es sind schon über acht Millionen Euro. In den letzten Jahren hat der geringe Mitteleinsatz zu einem veralteten Fuhrpark geführt und die Feuerwehr an den Rand der Handlungsfähigkeit gebracht. Notwendige Sonderfahrzeuge konnten nicht angeschafft werden.

Bei den freiwilligen Feuerwehren stammt ein Teil der Löschfahrzeuge noch aus den Achtzigerjahren. Sie sind somit im Schnitt doppelt so alt wie in anderen Ländern. Bei der Berufsfeuerwehr darf eine Drehleiter nicht älter als 20 Jahre sein. Über eines müssen wir uns im Klaren sein, die neuen Löschfahrzeuge halten aufgrund ihrer vielen Elektronik keine 30 Jahre. Dieser Zustand ist so nicht mehr hinzunehmen, und daher wird es endlich Zeit, bedarfsgerecht zu investieren.

(Beifall CDU, DIE LINKE)

Unser Antrag, ein Konzept zum Abbau des Investitionsstaus bei den Fahrzeugen zu erarbeiten, wurde von der Koalition im letzten Jahr abgelehnt. Es war ja auch ein Antrag der Opposition. Ich hatte die Hoffnung, dass sich die Koalition den Antrag noch einmal angeschaut hat und zu dem Ergebnis gekommen wäre, dass bei der Feuerwehr Bremen nachgebessert werden müsse. Leider war das wohl nicht der Fall. Sieht man sich den Haushaltsansatz für die Feuerwehr an, so reichen die Mittel für Fahrzeuge nicht aus.

Innensenator Mäurer hatte auf der letzten Delegiertenversammlung der Feuerwehren zwei zusätzliche Löschfahrzeuge für die freiwilligen Feuerwehren zugesagt. Der Innensenator ließ die Versammlung in dem Glauben, dass die Fahrzeuge noch aus dem Haushalt 2016/2017 bezahlt werden. Die Fahrzeuge wurden auch bestellt. Als sich herausstellte, dass es keine zusätzlichen zwei Fahrzeuge waren, sondern dass es sich um vorgezogene Bestellungen handelte, die aus dem Haushalt 2018/2019 bezahlt werden müssen, verflog die Begeisterung schnell.

Das bedeutet für den nächsten Haushalt, dass von den veranschlagten Mitteln wieder circa 700 000 Euro abgezogen werden müssen. Der Rest reicht bei Weitem nicht aus. Die dringenden Fahrzeuginvestitionen davon zu bezahlen, wird schon sehr knapp, an einen Abbau des Investitionsstaus ist gar nicht zu denken. Der Antrag der LINKEN geht in die richtige Richtung. Mir gefällt an dem Antrag nicht so sehr, dass er sich nur auf die freiwilligen Feuerwehren bezieht. Wir müssen den Investitionsstau bei der Feuerwehr Bremen insgesamt betrachten, also Berufsfeuerwehr und freiwillige Feuerwehren zusammen.

(Beifall CDU, BIW)

Bei der Berufsfeuerwehr müssen die Fahrzeuge nach maximal zehn Jahren ausgetauscht werden. Ein früherer Austausch wäre besser, damit sie bei den freiwilligen Feuerwehren noch Verwendung finden.

Frau Vogt, in der Ziffer 1 Ihres Antrags sprechen Sie sich für eine bestimmte Anzahl von Fahrzeugen für die freiwilligen Feuerwehren aus. Das kann natürlich so differenziert nicht in den Haushalt geschrieben werden, da nur ein Haushaltsansatz für die Fahrzeuge der Feuerwehr Bremen gebildet worden ist.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Jetzt gibt es aber überhaupt keinen Ansatz in den Eckwerten!)

Die Summen, die hier stehen, sind deckungsgleich, also eine gemeinsame Summe für Berufsfeuerwehr und freiwilligen Feuerwehren.

Unter Ziffer 2 fordern Sie, dass das Strukturkonzept für die freiwilligen Feuerwehren bis zum Ende des Jahres 2018 zu aktualisieren ist. Diese Forderung kann ich nur unterstützen. Wie ich gehört habe, finden hierzu bereits erste Gespräche statt.

In der Ziffer 3 sprechen Sie sich für die Entwicklung eines Konzepts bis zum Jahr 2025 aus. Mir wäre ein fünfjähriger Zeitraum lieber. Ich weiß nämlich nicht, ob wir noch bis zum Jahr 2025 Zeit haben. Dem Antrag werden wir zustimmen. - Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Weigelt.

Abg. Weigelt (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist wirklich sehr gut, dass wir uns hier in der Bremischen Bürgerschaft erneut mit den freiwilligen Feuerwehren befassen. Freiwillige Feuer-

wehren stellen zusätzliche Einsatzkräfte bei größeren Bränden und flächendeckenden Schadensereignissen und bilden somit eine wichtige Verstärkung der Berufsfeuerwehr.

(Beifall SPD)

Weiterhin kommen die freiwilligen Feuerwehren in Randlagen des Stadtgebietes zur eigenständigen Brandbekämpfung zum Einsatz. Zur Ergänzung und Verstärkung der Berufsfeuerwehr sind sie damit unverzichtbar.

(Beifall SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, freiwillige Feuerwehren nehmen aber auch in ihrem Ortsteil neben ihren feuerwehrtechnischen Aufgaben gesellschaftliche Aufgaben wahr, wie zum Beispiel Osterfeuer, Ortsteilfeste, Jubiläen und Hilfeleistungen, und es gibt Feuerwehren mit einer angeschlossenen Jugendfeuerwehr. Sie sind damit also auch ein wichtiger integrativer Bestandteil des jeweiligen Stadt- und Ortsteils.

(Beifall SPD)

Im Übrigen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das alles im Konzept zur Neukonstruktion der freiwilligen Feuerwehren der Stadtgemeinde Bremen aus dem Jahr 2011 nachzulesen. Ich erwähne das deshalb, weil damit deutlich wird, dass wir die Arbeit der freiwilligen Feuerwehren sehr schätzen, ihre Arbeit für wichtig halten und selbstverständlich auch im Rahmen der Möglichkeiten unterstützen.

Ich will an dieser Stelle auch die Gelegenheit nutzen, mich im Namen der SPD-Fraktion bei den Kolleginnen und Kollegen der freiwilligen Feuerwehren ganz besonders zu bedanken, die ihren Dienst ehrenamtlich versehen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Nun komme ich zum Antrag der LINKEN! Sie fordern, im Doppelhaushalt zusätzliche Mittel für die Anschaffung von Löschfahrzeugen und Mannschaftswagen vorzusehen. Sicherlich haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den LINKEN, festgestellt, dass das geschehen ist.

(Zuruf Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

Der Senat ist Ihrem Wunsch bereits mit dem Eckwertebeschluss für den Doppelhaushalt 2018/2019 nachgekommen. Für die Jahre 2018/2019 sind gegenüber dem Jahr 2017 deutlich höhere Beträge in den Haushalt eingestellt worden, und diese will ich gern nennen: Für das

Jahr 2018 sind für die Beschaffung von Feuerwehrfahrzeugen 1 600 500 Euro und für das Jahr 2019 1 700 500 Euro veranschlagt.

(Abg. Scharf [CDU]: Minus 700 000! - Zurufe)

Zu Ihnen komme ich gern! Ich bin ganz neugierig, wie Sie eine Gegenfinanzierung vornehmen wollen! Ich bin sehr neugierig, und ich erwarte in den Haushaltsberatungen auch einen entsprechenden Vorschlag von der CDU-Fraktion.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mit diesem Beschluss können trotz der nicht einfachen Haushaltssituation zusätzliche Feuerwehrfahrzeuge angeschafft und so der Überalterung des Fuhrparks entgegengewirkt werden. Im Übrigen sehen die Planwerte des Orientierungsrahmens für die Jahre 2020 und 2021 jeweils 1,8 Millionen Euro vor. Davon können auch weitere Fahrzeuge bedarfsorientiert beschafft werden.

Also, der Senat stellt Finanzierungsmittel zur Verfügung, die einer Überalterung des Fuhrparks entgegenwirken. Hier den Eindruck zu vermitteln, der Senat sei untätig, ist einfach falsch, und mehr Geld kann man sich immer wünschen. Solche Forderungen sind immer ganz einfach zu formulieren. Ich halte daran fest und wünsche mir auch, dass ein gewisser Maßnahmenkatalog für die Anschaffung von Fahrzeugen erstellt wird. Das halte ich schon für wichtig und auch für erforderlich.

(Beifall SPD)

Jetzt noch ein Satz zu den investiven Ausgaben! Wie Sie wissen, sind für eine neue Feuerwache im Bremer Nordosten im Jahr 2018 zur weiteren Planung und für erste Maßnahmen 600 000 Euro bereitgestellt, und für das Jahr 2019 sind 2,6 Millionen Euro vorgesehen. Für ein neues Gerätehaus für die Freiwillige Feuerwehr Farge sind im Jahr 2018 670 000 Euro und im Jahr 2019 1,36 Millionen Euro veranschlagt.

Zur Forderung in Ihrem Antrag, eine Aktualisierung des Strukturkonzepts für die freiwilligen Feuerwehren vorzunehmen, ist festzustellen, dass das Konzept aktuell fortgeschrieben wird. Es finden Gespräche mit dem Landesfeuerwehrverband statt, um eine Abstimmung über die Aufstellung und Ausrichtung der Wehren zu erzielen. In dieser aktuell laufenden Überarbeitung erfolgt auch eine neue Festsetzung der Rangfolge der zu planenden Bau- und Sanierungsbedarfe für die Gerätehäuser.

Meine Damen und Herren, meinem Beitrag ist zu entnehmen, dass der Senat die Arbeit der freiwilligen Feuerwehren sehr schätzt, den investiven

Bedarf kennt und bereits im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten darauf reagiert. Ein Antrag der Fraktion DIE LINKE also dazu nicht erforderlich, und deshalb werden wir den Antrag ablehnen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich finde, bevor man in die politische Auseinandersetzung geht, kann und darf man eine solche Gelegenheit an dieser Stelle ruhig nutzen, kurz einmal das Engagement der ehrenamtlich Tätigen in den freiwilligen Feuerwehren in Bremen, aber auch in Bremerhaven zu würdigen, so, wie es die Kolleginnen und Kollegen vorher auch schon getan haben. Auf der Tribüne sitzen Mitglieder des Landesfeuerwehrverbands, und ich darf Sie hier auch ganz herzlich begrüßen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vielleicht nehmen Sie als Ergebnis dieser Debatte zumindest mit, dass die Anerkennung und das Engagement Ihrer Kolleginnen und Kollegen auch in diesem Hause ausreichend und entsprechend gewürdigt wurden.

Wir wissen, dass wir im Bereich der freiwilligen Feuerwehren insgesamt gut aufgestellt sind. Damit meine ich jetzt nicht die Ausstattung und alles andere, sondern die Manpower, und anders als in anderen Städten sind auch die freiwilligen Feuerwehren in Bremen Bestandteil des Brandschutzkonzepts. Wir brauchen sie auch, denn wir hatten schon öfter die Situation, dass beispielsweise die freiwilligen Feuerwehren teilweise deutlich vor der Berufsfeuerwehr vor Ort waren.

Der eine oder andere mag dieses Engagement vielleicht etwas unter dem Begriff Brauchtumpflege zusammenfassen. Dies trifft aber nicht zu, sondern es sind Menschen, die sich in den Dienst des Gemeinwesens stellen und an Feiertagen wie Weihnachten oder auch Silvester ihren Dienst tun, damit wir alle sicher feiern können. Dafür gebührt ihnen Dank und Anerkennung durch die Gesellschaft insgesamt, aber auch durch dieses Parlament, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, FDP, DIE LINKE)

Mit dem Neubau des Gebäudes für die freiwillige Feuerwehr am Lehesterdeich wurde ein Teil des vom Landesfeuerwehrverband verabschiedeten

Zukunftskonzepts umgesetzt. Wenn ich daran erinnern darf: Es war ja keine einfache Diskussion für den Feuerwehrverband, weil es auch um die Schließung und die Zusammenlegung von Wehren gegangen ist. Mit dem Neubau des Gebäudes für die freiwillige Feuerwehr in Farge wird nun ein weiterer Baustein des Konzepts umgesetzt.

Ja - das habe ich schon beim Delegiertentag des Landesfeuerwehrverbands gesagt -, auch ich hätte mir an der einen oder anderen Stelle eine schnellere Umsetzung gewünscht, aber ich muss auch anerkennen, dass Planungswege in dieser Stadt so sind, wie sie sind. Ich habe jedoch den Eindruck - ich war vor Kurzem in Farge -, dass das, was dort entsteht, auch wirklich aller Ehren wert ist und für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr und auch der Jugendfeuerwehr eine gute Grundlage bilden wird.

Mit der Schließung der Landesfeuerwehrschule in Bremerhaven und der gleichzeitigen Eröffnung der Möglichkeit, an Feuerweherschulen im Land Niedersachsen Kurse zu belegen, hat sich noch einmal eine Verbesserung im Bereich der Fortbildung ergeben.

DIE LINKE lenkt mit ihrem Antrag heute den Fokus auf die Ausstattung mit Einsatzfahrzeugen. Hier lag in den letzten Jahren in der Tat nicht der Schwerpunkt der Investitionen, und angesichts der Haushaltslage der vergangenen Jahre waren Investitionen in diesem Bereich leider auch kaum möglich.

Im Ergebnis haben es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsfeuerwehr und auch in den freiwilligen Wehren mit viel Einsatz und technischem Geschick geschafft, die Gerätschaften einsatzbereit zu halten. Dies gilt insbesondere, finde ich, für die Beschaffung notwendiger Ersatzteile, die schon lange nicht mehr produziert werden.

Für die Haushaltsjahre 2018 und 2019 sind im Entwurf des Senats 1,6 Millionen Euro und 1,7 Millionen Euro vorgesehen. In der weiteren Finanzplanung sind für die Jahre 2020 und 2021 jeweils 1,8 Millionen Euro veranschlagt, der Kollege Weigelt hat darauf hingewiesen. Das ist aus Sicht der Grünen auch notwendig, um der weiteren Überalterung entgegenzuwirken. Wir reden noch nicht davon, dass wir aufhören, sondern es ist eine klare Botschaft, dass zumindest dieser Trend gestoppt werden kann. Durch das vom Senat angekündigte Beschaffungskonzept für die Bremer Feuerwehr erhoffen wir uns weitere hilfreiche Hinweise für die anstehenden Haushaltsberatungen. Ich glaube, dass es sinnvoll ist, sich diese Zahlen und den Zustand der einzelnen

Fahrzeuge, die aus Sicht der Feuerwehr sicherlich darstellbar ist, auch noch einmal genau anzusehen.

Wir haben aber nicht nur das Problem der Einsatzfahrzeuge, weil beispielsweise die neuen Fahrzeuge größer sind - salopp gesagt - nicht mehr durch die Tore passen, sondern an mehreren Standorten haben wir ein Problem mit der Bausubstanz, weil diese, sagen wir einmal, stark sanierungsbedürftig ist.

Hinzu kommt die Entwicklung des Hygienekonzepts, das die Innendeputation vor Kurzem beraten hat. Das Hygienekonzept wird auch Anforderungen an die Räumlichkeiten stellen, und ich finde, auch das muss jetzt in die Planung einbezogen werden. Über Internetzugänge und gesonderte Umkleidekabinen für Frauen haben wir bereits hier und auch in der Innendeputation gesprochen.

Meines Wissens findet zu allen diesen Fragen ein Dialog zwischen dem Landesfeuerwehrverband und der Innenbehörde statt, um das Zukunftskonzept fortzuschreiben. Diese Beratungen wollen wir abwarten, aber vielleicht kann Herr Senator Mäurer gleich in seinen Ausführungen schon etwas zum Stand der Verhandlungen sagen.

Für uns ist wichtig, dass es in der Zukunft eine verlässliche Ausstattung gibt, und dafür werden wir uns auch in Zukunft einsetzen. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Feuerwehr beschäftigt die Bürgerschaft nicht nur heute, sondern in den vergangenen Jahren häufiger. Wir haben es insbesondere mit den freiwilligen Feuerwehren zu tun, und zwar mit 19 freiwilligen Feuerwehren insbesondere in den Randbereichen von Bremen mit jahrzehntelanger ehrenamtlicher Arbeit, die häufig von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Ich kann an dieser Stelle nur sagen, das gebietet großen Respekt, auch großen Respekt durch das Parlament, und fordert eigentlich auch mehr Unterstützung durch die Politik und mehr Vertrauen. Es sind Versprechungen gemacht, aber nicht eingehalten worden. Damit meine ich insbesondere den Strukturplan des Jahres 2011, in dem mit der Feuerwehr überlegt worden ist, wie wir in den nächsten Jahren die Feuerwehr, insbesondere auch den Fahrzeugpark, ausstatten können.

Leider ist in den Folgejahren all das, was man den Damen und Herren der freiwilligen Feuerwehren versprochen hat, nicht eingehalten worden. Deswegen macht es Sinn, weil sich die Schere zwischen Anspruch und Wirklichkeit immer weiter öffnet und immer weiter öffnen wird, auch über das Jahr 2020 hinaus zu schauen und durchaus bis 2025 zu gehen. Es sollte dann aber ein wirklich verlässliches Ausstattungs- und Finanzierungskonzept vorgelegt werden, damit das Vertrauen und die ehrenamtliche Arbeit der Damen und Herren in den freiwilligen Feuerwehren nicht erneut düpiert werden.

Wenn man sich das Zahlenmaterial in dem Antrag ansieht, dann kann man sagen, dass 24 Fahrzeuge bis zum Jahr 2025 angeschafft werden müssen. Das wären, wenn man mathematisch vorgehen würde, quasi drei Fahrzeuge pro Jahr, das passt also rein rechnerisch.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Genau!)

Das Löschfahrzeug unterscheidet sich natürlich bei der Wertigkeit von einem Mannschaftsfahrzeug, und das macht sich auch beim Anschaffungspreis bemerkbar. Bei drei Fahrzeugen wäre man dann gewissermaßen flexibel.

Es wurde jetzt gesagt, dass man 1,6 Millionen Euro, 1,7 Millionen Euro und auch 1,8 Millionen Euro in der Projektion zur Verfügung stellen will. Wir halten diesen Antrag dennoch für berechtigt, weil man eben in den vergangenen Jahren das, was man zugesagt hat, nicht eingehalten hat.

(Beifall FDP, DIE LINKE)

Man muss, wenn sich der Stau vergrößert und vergrößert, diesen Fahrzeugpark auch einmal mit einem Mehr bedenken und ausstatten. Deswegen macht dieser Antrag Sinn. Dass er nicht in Zahlen ausgedrückt worden ist, sondern in Fahrzeugen, wenn Sie so wollen, ist für mich auch ein Hinweis an die Damen und Herren bei den freiwilligen Feuerwehren, dass wir ihre Anforderungen im Hinblick auf den Fahrzeugpark ernst nehmen und sie sich darauf verlassen können müssen, dass diese Fahrzeuge in den nächsten Jahren kommen und für sie umgesetzt werden.

(Beifall FDP)

Es sind die sanitären Anlagen, die Umkleidemöglichkeiten für Männer und Frauen und neue Wachen angesprochen worden. Das alles muss natürlich in ein überarbeitetes Konzept eingearbeitet werden. Es mag dort Gespräche geben. Ich könnte mir an dieser Stelle auch vorstellen, dass die Ziffern 2 und 3 des Antrags an die Innendeputation überwiesen werden könnten. Ich ver-

spreche mir davon, wenn es in der Innendeputation behandelt wird, ein bisschen mehr Drive und ein bisschen mehr Druck, als wenn man dies jetzt wieder an den Senat zurückgibt. Diese Entscheidung wollen wir allerdings den Antragstellern überlassen. Also, meine Damen und Herren, die Erneuerung des Fahrzeugparks ist notwendig, sonst laufen wir Gefahr, dass wir in Bremen bald eine Museumsfeuerwehr oder eine Schrottfirewehr haben.

Die Sicherheit der Bevölkerung erfordert einen anständigen Fahrzeugpark, damit die Brand-schutzzielzahlen - wobei wir ohnehin im Bundesgebiet ganz weit hinten liegen - wenigstens eingehalten werden können. Es erfordert des Weiteren auch der Respekt vor den freiwilligen Feuerwehren, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dass hier zügig und klar das Konzept und die Finanzierung des Fahrzeugparks umgesetzt werden. Deswegen unterstützen wir diesen Antrag. - Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Vogt.

Abg. Frau Vogt (DIE LINKE)^{*)}: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Scharf, lieber Herr Fecker, wir waren auf der gleichen Delegiertenversammlung, auf der der Innensenator zusätzliche Fahrzeuge aus dem Hut gezaubert hat. Wir waren alle sehr überrascht. Herr Scharf hat schon deutlich gemacht, warum auf die Ankündigung schnell die Ernüchterung folgte.

Wir haben eine aktuelle Liste mit allen 39 Löschfahrzeugen und dem jeweiligen Baujahr. Wenn man sich die Liste anschaut, dann sind sieben Löschfahrzeuge aktuell älter als 30 Jahre, zwei - das habe ich eben erwähnt - mussten vor Kurzem ausgesondert werden, weil sie nicht durch den TÜV gekommen sind. Meine Damen und Herren, der TÜV prüft sicherheitsrelevante Fragen, das sollte uns hier zu denken geben!

(Beifall DIE LINKE)

Die alten Fahrzeuge sind aber auch ein reales Problem, ich will das einmal an einem Beispiel deutlich machen: Vor Kurzem fiel ein Fahrzeug in Mahndorf für längere Zeit aus. Die Feuerwehr Mahndorf lieh sich deshalb ein Fahrzeug von der freiwilligen Feuerwehr Grambkermoor aus, und diese musste sich dann wiederum ein Fahrzeug in Arsten leihen. Man verschiebt also die vorhan-

denen Fahrzeuge, um die Einsatzfähigkeit aufrechtzuerhalten, und das finde ich nicht in Ordnung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE)

In den kommenden Jahren - und damit komme ich zu unserem Antrag zurück! - altert der Fuhrpark natürlich weiter, denn ausreichende Neuanschaffungen blieben in der Vergangenheit aus. Der Altersdurchschnitt der Fahrzeuge liegt jetzt schon bei 16 Jahren, und das ist das Problem. Dieses Problem hat der Senat im Jahr 2011 in seinem Konzept auch anerkannt und festgelegt, dass die Löschfahrzeuge 20 Jahre und die Mannschaftstransportfahrzeuge zwölf Jahre lang genutzt werden sollen. Um das zu erreichen, sollten jährlich ein Löschfahrzeug und ein Mannschaftswagen für die freiwilligen Feuerwehren kommunal neu angeschafft werden. Das steht explizit in dem Konzept aus dem Jahr 2011: „Neue Strukturen für die freiwilligen Feuerwehren in der Stadt Bremen“.

Warum wir diesen Antrag stellen und weshalb er nötig ist, erklärt sich daraus, dass diese Zusage nicht eingehalten worden ist. Der Senator sprach - auf dieser Delegiertenversammlung war ich anwesend, ich glaube, das war vor drei oder vier Jahren! - von einem lebendigen Papier, bei dem eben Abweichungen möglich seien. Abweichungen bedeuten aber in diesem Fall, dass es die versprochenen neuen Fahrzeuge nicht gibt. Im besten Fall werden Fahrzeuge der Berufsfeuerwehr, die schon große Laufleistungen erbracht haben und mit einem Neufahrzeug nicht vergleichbar sind, zur Verfügung gestellt.

Selbst in dem vorliegenden Haushaltsentwurf - damit gehe ich auf die Kollegen der Koalition ein - wird dieses Problem nicht wirksam angegangen, denn es sind zwar zusätzliche Mittel für die Berufsfeuerwehr eingestellt worden, aber über die üblichen Mittel hinaus stehen eigentlich nur zusätzliche 785 000 Euro zur Verfügung. Wenn man sich den Anschaffungspreis für ein Löschfahrzeug anschaut, reicht das für eineinhalb Löschfahrzeuge. Das bedeutet natürlich, dass sie für die Berufsfeuerwehr beschafft werden, aber weil es zu wenig sind, stehen zu wenig „gebrauchte“ Fahrzeuge zur Verfügung, die dann an die freiwilligen Feuerwehren weitergegeben werden können, und neue Fahrzeuge kommen dort schon gar nicht an.

Das Durchschnittsalter der Löschfahrzeuge der freiwilligen Wehren wird deswegen bald über dem vorgesehenen Maximalalter von 20 Jahren liegen. Das ist der Grund für unseren Antrag, denn es kann so nicht bleiben. Wir müssen dringend umsteuern.

(Beifall DIE LINKE)

Weil wir uns den Altersdurchschnitt in dieser Fahrzeugliste angeschaut haben und wissen, wann welche Fahrzeuge eigentlich nicht mehr eingesetzt werden sollten, beantragen wir Mittel für drei neue Fahrzeuge für die freiwilligen Feuerwehren. Das ersetzt übrigens nicht die Tatsache, dass die Berufsfeuerwehr auch noch einen Fuhrpark hat und ihn auch braucht. Mit diesen drei zusätzlichen Fahrzeugen könnte man den durch die nicht getätigten Investitionen der letzten sechs Jahre entstehenden Altersdurchschnitt der Fahrzeuge der freiwilligen Feuerwehren ansatzweise ausgleichen.

Außerdem ist auch ein vernünftiges Investitionskonzept für die kommenden Jahre notwendig. Das sollte dann bitte nicht mehr ein lebendiges Konzept sein, sondern verbindlich und nachhaltig durchfinanziert, liebe Kolleginnen und Kollegen, im Übrigen auch deswegen, weil die Bestellung und die Auslieferung eines Fahrzeugs an die Feuerwehr auch einige Zeit dauern.

(Beifall DIE LINKE)

Außerdem ist eine Bestandsaufnahme für die Wachen notwendig, auch das ist von einigen Kollegen hier schon erwähnt worden.

Wir begrüßen natürlich ausdrücklich, dass in Farge endlich neu gebaut wird, aber trotzdem - der Kollege Fecker hat es eben erwähnt - gibt es Wachen, die baulich nicht mehr dem Standard entsprechen: Es fehlen sanitäre Anlagen, es gibt keine ausreichenden Umkleidekabinen, neue und größere Löschfahrzeuge passen nicht mehr in die Hallen oder durch die Türen.

Wenn man diese Infrastruktur aufwertet, dann ist das eine richtige Wertschätzung für die ehrenamtlichen Feuerwehrleute. Das können wir an der Wache in der Neustadt übrigens erleben: Seit der Fertigstellung des Neubaus wollen dort nämlich viel mehr junge Menschen Feuerwehrfrau oder Feuerwehrmann werden. Zeitweise musste sogar ein Aufnahmestopp erlassen werden, weil die Bereitschaft dazu so groß war, dass diese Wache ausgelastet war. Da wir die freiwilligen Feuerwehren nicht nur für den Brandschutz brauchen und sie nicht nur Teil des Brandschutzkonzepts sind, sondern - wie ich bereits eingangs erwähnte - sehr viel ehrenamtliche Arbeit im Bereich der Zivilgesellschaft, aber auch insbesondere in der Jugendarbeit leisten, wäre es absolut wünschenswert, die anderen Wachen dem Standard, den die Wache in der Neustadt hat, endlich anzugleichen. - Ich danke Ihnen!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Mäurer.

Senator Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mit Freude zur Kenntnis genommen, welche große Wertschätzung den freiwilligen Feuerwehren in unserer Stadt entgegengebracht wird. Es sind über 639 freiwillige Männer und Frauen bei den Feuerwehren organisiert, dazu kommen dann noch einmal die 255 jungen Mitglieder in der Jugendfeuerwehr. Das ist ein gewaltiges Potenzial, das wir hegen und pflegen müssen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, wenn man sich ein bisschen umschaut, wie viele Bäume hier in der letzten Woche umgefallen sind, dann sind wir froh, dass wir so viele freiwillige Helfer haben.

Wir haben eine leistungsstarke Berufsfeuerwehr, aber ich sage auch einmal, wir haben eine Stadt, die nicht konzentrisch entwickelt gebaut ist, sondern sie zieht sich über 40 Kilometer an der Weser entlang, von Farge bis Timmersloh. Deshalb ist es einfach unschätzbar, was wir an den freiwilligen Feuerwehren haben. Ohne ihre Arbeit würde diese Stadt anders aussehen. Ich glaube, deswegen sollten wir die anstehenden Haushaltsberatungen auch dazu nutzen, um diesen Respekt und diese Wertschätzung in ganz konkrete Haushaltszahlen einfließen zu lassen.

Die Debatte zeigt mir eigentlich schon, dass wir die Haushaltsberatungen ein bisschen vorwegnehmen, und es ist natürlich auch immer interessant, wie selektiv Dinge wahrgenommen werden. Ich hätte gedacht, wenn man über das Thema Feuerwehr allgemein spricht, dann sagt man, ja, der Senat und die Bürgerschaft haben beschlossen, das Personal der Berufsfeuerwehr um 100 Männer oder Frauen zu verstärken. Das ist ein großer Sprung nach vorn, aber dazu hat niemand etwas gesagt.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das ist auch nicht Sinn des Antrags heute!)

Ja, das ist nicht der Inhalt Ihres Antrags, aber es ist ja inzwischen eine generelle Debatte geworden, indem hier gesagt wurde, dass zu wenig Personal vorhanden sei.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Aber zu den Haushaltsberatungen kommen wir noch!)

Ich sage, wir werden zukünftig 100 Männer oder Frauen mehr haben. Das ist kein Problem der Finanzierung, sondern wir können einfach gar nicht so schnell neue Kräfte ausbilden, wie wir sie gern

hätten. Deswegen ist unsere ganz klare Ansage, dass wir die Überstunden in den nächsten Jahren kontinuierlich reduzieren werden.

Die Ausbildung dauert inzwischen fast drei Jahre, und es ist nicht möglich, das ganze Problem durch Quereinstellungen zu lösen. Wir arbeiten daran. Wir haben in den letzten Monaten fast 30 Feuerwehrleute aus anderen Ländern abgeworben, aber mit dieser Zahl ist irgendwie auch jetzt ein Punkt erreicht, an dem wir an eine Grenze gekommen sind. Wir müssen jetzt sehen, dass wir mit der Ausbildung zügig vorankommen. Das ist der erste Punkt.

Zu den Wachen! Ich hätte auch hier vielleicht erwartet, dass zumindest zur Kenntnis genommen worden wäre, dass in dem jetzt vorliegenden Haushaltsentwurf der Bau einer neuen Wache im Osten steht. Sie wird gebaut werden, wir planen dies. Den Neubau in Farge haben Sie erwähnt, aber eigentlich nur als Nachsatz.

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Wir reden hier aber über den Fuhrpark!)

Dazu komme ich noch! Wir führen hier im Moment eine Debatte, in der die verschiedensten Themen angesprochen worden sind, und zwar von der Zulage für Notfallsanitäter bis hin zur Schutzkleidung, alles hochinteressante Themen, und auch hier gilt, wir haben das realisiert, was wir zugesagt haben. Die Wache Lehesterdeich ist inzwischen ein Schmuckstück geworden, und demnächst werden wir den Neubau in Farge in Angriff nehmen.

Wir haben uns dann gemeinsam sowohl für die Berufsfeuerwehr als auch für freiwilligen Feuerwehren des Themas der Schutzkleidung angenommen. Wir haben gemeinsam in der Deputation mit allen Beteiligten vereinbart, jetzt einen Probelauf zu machen, das heißt, wir haben Kleidung in größerer Stückzahl beschafft. Sie wird von der Berufsfeuerwehr und auch von Einheiten der freiwilligen Feuerwehren getestet. In einem Jahr wird ein Ergebnis vorliegen, und dann werden wir entscheiden, welche neue Schutzkleidung zukünftig zu beschaffen ist. Das heißt, auch da sind wir auf einem guten Weg.

Die anderen Themen will ich hier heute nicht vertiefen. Auf das Thema der Zulagen bei Notfallsanitätern kommen wir mit Sicherheit im Rahmen der Haushaltsberatungen zurück.

Damit komme ich jetzt zu den Fahrzeugen! Ich gehe erst einmal auf die Berufsfeuerwehr ein. Ich finde, die Berufsfeuerwehr verfügt bei Fahrzeugen und Drehleitern über eine sehr starke Ausstattung. Es ist meines Erachtens eine durchaus angemessene Ausstattung, in die wir natürlich

auch zukünftig weiterhin investieren müssen, das ist völlig klar.

Bei den freiwilligen Feuerwehren - und da teile ich Ihre Einschätzung - haben wir ein Investitionsproblem. Wenn ich auf die letzten Jahre zurückblicke, dann schlägt sich einfach unsere allgemeine Haushaltsnotlage natürlich auch bei der Beschaffung sehr deutlich nieder. Wir haben in den letzten zehn Jahren insgesamt zwölf neue Fahrzeuge in Dienst gestellt, dazu muss man fairerweise sagen, vier von uns, und der Bund hat acht zur Verfügung gestellt. Damit ist das Kontingent des Bundes erschöpft, und jetzt geht es darum, die Dinge zukünftig selbst in die Hand zu nehmen. Ich habe zugesagt, dass wir in diesem Jahr für die freiwilligen Feuerwehren zwei neue Fahrzeuge beschaffen werden - und zwar nicht als Vorwegnahme, sondern natürlich additiv zu dem, was im nächsten Haushalt eingestellt ist -, und unsere Ansage ist völlig klar, auch im nächsten Haushalt werden drei Fahrzeuge bestellt, aufgelegt und ausgeliefert.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es sind also insgesamt fünf neue Fahrzeuge, die dann in einem überschaubaren Rahmen zur Verfügung stehen. Zu diesen fünf Fahrzeugen kommen weitere Fahrzeuge der Berufsfeuerwehr, denn auch dort sind Beschaffungsprogramme aufgelegt. Es entspricht unserer ständigen Praxis, dass dann die Fahrzeuge der Berufsfeuerwehr an die freiwilligen Feuerwehren weitergegeben werden. Das sind keine ausrangierten Fahrzeuge, sondern sie sind in einem durchaus ordentlichen Zustand. Es ist aber völlig klar: Wir haben in der Vergangenheit das Problem gehabt, dass Feuerwehren nicht in der Lage waren auszurücken, weil ihre Maschinen kollabiert sind. Es wird eine zentrale Aufgabe sein, hier in den nächsten Jahren deutlich mehr Geld in die Hand zu nehmen, um dieses Delta auszugleichen. Deswegen ist meine Position auch nicht, dass ich sagen würde, ich muss Ihren Antrag ablehnen.

Wenn wir uns darauf verständigen können, dass wir über die nächsten Haushalte kontinuierlich jedes Jahr zwei bis drei Fahrzeuge beschaffen, dann werden wir auch das Ziel erreichen können, dass wir diese fast 20 Fahrzeuge, die in die Jahre gekommen sind, in den nächsten Jahren nach und nach ersetzen. Ich nehme mit, dass in diesem Hause eine große Bereitschaft besteht, dieses Thema anzugehen, und ich finde, es ist einfach von zentraler Bedeutung. Wir brauchen diese Fahrzeuge, wir brauchen die Ehrenamtlichen, wir brauchen auch eine Zukunft für die freiwilligen Feuerwehren.

Ich sage, jede andere Lösung ist eine schlechtere Lösung, und deswegen hoffe ich auch darauf, dass Sie im Rahmen der Haushaltsberatungen diese Initiativen unterstützen werden. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Imhoff: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 19/513 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD], Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

Alte Dorfschule Burgdamm erhalten und zu einer Kindertagesstätte umbauen
Antrag der Fraktion der FDP
vom 16. August 2017
(Drucksache 19/563 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Buchholz.

Abg. Buchholz (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die alte Dorfschule in Burgdamm ist ein Bauwerk aus dem 19. Jahrhundert, 1862 noch zu königlich-hannoverschen Zeiten erbaut, nach der Schlacht von Langensalza dann in preußischen Besitz übergegangen. Die Preußen haben es uns dann im Zuge der Reichsgebietsreform 1939 übereignet bei der Erschaffung des Stadtbezirks Bremen-Nord. Diese alte Dorfschule Burgdamm hat seither Generationen von Schülern eine Heimstatt geboten. Es ist dort gelernt worden, wie man richtig schreibt, wie man richtig liest, wie man richtig rechnet. Es diente als Treffpunkt, und es diente auch als Erinnerungsort.

Wir sind als Freie Demokraten auf diesen Ort eigentlich erst richtig aufmerksam geworden, nachdem sich der Beirat Burglesum damit beschäftigt hat in seiner Januar-Sitzung und dem Beirat Burglesum nur wenige Fakten zur Verfügung gestellt wurden, an denen er sich überhaupt nicht ausreichend orientieren konnte, man könnte auch sagen, indem sie bewusst hinter die Fichte geführt wurden. Es wurde ihnen ein Abrissantrag vorgelegt, und es wurde ihnen bedeutet, wie marode dieses Gebäude sei und weshalb es unbedingt abgerissen werden müsste. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es lediglich eine Bauvoranfrage und nicht einmal einen Bauantrag. Das Hauptargument war, wir brauchen dringend Platz für Kinder, damit wir den Elternwunsch und das Elternrecht auf Unterbringung ihrer Kinder in Kindergärten erfüllen können.

Wir haben uns daraufhin, nachdem der Beirat ganz offensichtlich ohne die notwendigen Informationen dem Ansinnen von Immobilien Bremen zugestimmt hat, darum bemüht, ins Innere dieses Gebäudes zu gelangen, haben uns dabei einen renommierten Architekten mitgenommen, der auch nicht im Verdacht steht, Mitglied unserer Partei zu sein,

(Abg. Frau Sprehe [SPD]: Überhaupt nicht!)

der aber selbst Kindergärten baut.

Wir haben vor Ort festgestellt, dass es sich bei der Bausubstanz sehr wohl um eine Substanz handelt, die gemessen an der Zahl der Jahre so in Ordnung ist, dass man sie grundsaniern könnte. Daraufhin hat der Beirat noch einmal versucht, neue Fakten zu bekommen. An diesem Tag sind die Behördenvertreter gar nicht erst erschienen, und es blieb der Sondersitzung am 2. August 2017 vorbehalten, auf Antrag der FDP nun zu erfahren von Immobilien Bremen, dass erst im Kindergartenjahr 2019/2020 der akute Bedarf besteht, an dieser Stelle eine Kindertagesstätte einzurichten.

Wir haben in der Zwischenzeit, und Sie werden sich vielleicht erinnern, eine Frage in der Fragestunde hier eingebracht, die sich mit der alten Dorfschule beschäftigte, in der Frau Emigholz noch einmal an ihren Platz zurückkehren musste, weil sie nicht alle Unterlagen dabei hatte, aber bei der in der Antwort ein bemerkenswerter Satz fiel auf unsere Frage, kann die alte Dorfschule in Burgdamm erhalten werden, da lautete die Antwort zu Frage eins: „Der Senat befürwortet grundsätzlich aus Gründen des Ortsbildes die Erhaltung historischer Bausubstanz.“

Im Vorfeld war geklärt, dass es sich hier nicht um ein denkmalgeschütztes Gebäude handelt, das

war allen Beteiligten klar, gleichwohl um ein Ortsbild prägendes Bauwerk. Wir Freien Demokraten möchten, dass hier neues Leben in alte Mauern einzieht. Bei dem zeitlichen Vorlauf von zwei Jahren ist das auch zu schaffen.

(Beifall FDP)

Der Kostenfaktor, der bisher immer aufgeführt wurde, weshalb eigentlich nur ein Neubau infrage käme, dieser Kostenfaktor ist von unserem Architekten, unserem in Anführungsstrichen, ganz anders berechnet worden, jedenfalls so, dass es möglicherweise sehr viel günstiger wäre, eine Grundsaniierung dieses Gebäudes herbeizuführen, in jedem Fall aber keine erhebliche Verteuerung eintreten würde, auch wenn sich noch manche Macken im Laufe der genaueren Untersuchung herausstellen würden. Deswegen sind wir der Ansicht, dass dieses Gebäude unbedingt der Maßstab einer zukünftigen Nutzung für Kinder im Kindergartenalter sein muss. Es gibt auch Möglichkeiten, dies hinzubekommen, wenn der gute Wille vorhanden ist.

Ich habe an der Deputationssitzung für Kinder und Bildung nicht teilnehmen können, aber ich habe zum Beispiel gehört, dass dort zumindest der Opposition klar ist, dass wir dies gemeinsam bewerkstelligen können. Der Petitionsausschuss hat am vergangenen Freitag einen Beschluss gefasst, in dem der Senat gebeten wird, keine vorzeitigen Fakten, Stichwort Abriss, zu schaffen. Deswegen wären wir natürlich hocherfreut, wenn Sie unserem Antrag zustimmen. Wir wären aber auch damit einverstanden, wenn die laufende Petition weiter ernsthaft behandelt wird. - Danke schön!

(Beifall FDP)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Acar.

Abg. Acar (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Natürlich darf man alte Gebäude nicht einfach opfern. Ich finde, wenn irgend möglich, muss man derartige Häuser für das Stadtbild erhalten. Mittlerweile haben wir es bei dem Thema Neubau der Kita Burgdamm mit einem emotional aufgeladenen Projekt zu tun. Diese Situation ist nicht gut geeignet, sachlich über Alternativen zu debattieren oder zu entscheiden. Ich möchte hier die Fakten für die Entscheidung pro Neubau kurz darstellen.

Meine Damen und Herren, erstens sind wir auf diesen Standort dringend angewiesen. Um die angepeilte Versorgungsquote von 50 Prozent bei der U3-Betreuung und 98 Prozent bei der Ü3-Betreuung zu erreichen, ist ein Neubau an diesem Standort unvermeidbar.

treuung im Stadtteil bis zum Jahr 2020 zu gewährleisten, brauchen wir 18 neue Gruppen in Burglesum. Der Standort Burgdamm ist für das Kindergartenjahr 2019/2020 mit vier Gruppen fest eingeplant. Einen alternativen Standort zur Kita Burgdammer Straße gibt es nicht.

Zweitens, wir sind - umso mehr als Haushaltsnotlageland - auf die wirtschaftlichste Variante angewiesen. Alternativ zum Neubau sind unterschiedliche Varianten durchgerechnet worden, Erhalt der historischen Bausubstanz, Neubau in Holzrahmenbauweise respektive Massivbauweise sowie die Variante Erhalt der Außenwände. Grundsätzlich befindet sich das Gebäude in einem schlechten Gesamtzustand. Aufgrund der schadhafte Fassade ist es zu Feuchtigkeitseintrag und dadurch zu Schimmelbildung gekommen. Hinzu kommt, dass das Gebäude nutzerspezifisch hergerichtet werden muss. Die Variante Neubau in Massivbauweise hat sich von allen berechneten Varianten als die wirtschaftlichste herausgestellt.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Ist aber auch erst ganz spät ins Gespräch gekommen, Herr Kollege!)

Drittens: Gegen den Erhalt der historischen Bausubstanz spricht des Weiteren der Zeitverzug von bis zu einem Jahr durch das dann erforderliche Vergabeverfahren für die Planungsleistungen. Außerdem gibt es auch ein höheres Kostenrisiko und das Risiko weiterer Zeitverzögerungen, die bei einem Bau im Bestand immer gegeben sind.

Meine Damen und Herren, wir sprechen seit Langem darüber, dass sich die Anforderungen an frühkindliche Bildung und Erziehung vollkommen verändert und vor allem erhöht haben. Für uns ist klar, wenn irgend möglich, wollen wir hin zum Kinder- und Familienzentrum kommen, um die Einrichtungen an die Nachbarschaften anzubinden, Selbsthilfepotenziale von Eltern zu aktivieren und soziale Netzwerke vor Ort zu unterstützen und zu fördern. Das ist für uns Zukunft! Bei einem Bau im Bestand ist die pädagogische Nutzbarkeit eingeschränkt. Das hat auch der Träger KiTa Bremen moniert.

Meine Damen und Herren, für die vier Varianten nehmen wir viel Geld in die Hand. Dafür wollen und müssen wir eine langjährige und eine den Anforderungen optimal entsprechende Baunutzung gewährleisten. Wir können uns nicht für die teuerste Bauvariante entscheiden, die den Anforderungen an ein Kinder- und Familienzentrum in keiner Weise gerecht wird.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Am Freitag hat der Petitionsausschuss dem Anliegen der Petenten Rechnung getragen und das Ressort gebeten, die geplanten Baumaßnahmen aufzuschieben, bis die Petition abschließend behandelt wird.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, mit den Stimmen der Opposition!)

Den vorliegenden Antrag werden wir heute in den Petitionsausschuss überweisen, um dort das Thema weiter zu behandeln. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau Ahrens (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dieses Thema hat ja mehrere Dimensionen. Der eine Punkt ist natürlich, wie wir in Bremen eigentlich mit Immobilienvermögen, das der Stadtgemeinde Bremen gehört, umgehen. Dazu kann man feststellen, es gibt ein Gebäude, das vor zehn Jahren noch ein neues Dach bekommen hat, dann jahrelang leer stand. Nun schreiben Sie von einem hohen Sanierungsstau, von schlechtem Gesamtzustand, schadhafte Fassade, Feuchtigkeitseintrag, Schimmelbildung. Hier wird durch den Senat - das muss man an der Stelle ganz klar feststellen! - Bremer Vermögen nachhaltig geschädigt, das haben Sie selbst hineingeschrieben, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Aus Sicht der CDU-Fraktion ist das eindeutig der falsche Umgang mit den Vermögenswerten Bremens.

Rot-Grün hat - das ist der zweite Punkt, der hier dargestellt wird - Druck, was den Kita-Ausbau angeht. Machen wir uns noch einmal klar, woher der Druck eigentlich kommt! 2014 gab es bereits zwei Studien des Deutschen Jugendinstituts, die Mehrbedarfe für den U3-Bereich für das Jahr 2016 mit 1 000 Plätzen vorgesehen haben. Der Senat hatte die Zahlen, aber er hat nicht gehandelt. So hat er im Kindergartenjahr 2015/2016 ganze 135 Krippenplätze und ganze 20 Elementarplätze - also eine ganze Gruppe! - geschaffen. Das ist Ihre politische Verantwortung, meine Damen und Herren, daran sind Sie als SPD und Grüne schuldig!

(Beifall CDU)

Mit dem nun bekannten Ausbaudruck, auch in Burglesum, den Sie selbst verursacht haben, laufen wir der Entwicklung hinterher. Sie schreiben selbst in Ihrer Vorlage, dass es bereits heute Anmeldeüberhänge im Stadtteil gibt. „Anmeldeüberhänge“ heißt - für diejenigen, die sich in dem Bereich nicht so gut auskennen - unversorgte Kinder, die jetzt in andere Stadtteile ausweichen und weite Wege in Kauf nehmen müssen, weil sie vor Ort keinen Kita-Platz finden, weil die Plätze nicht da sind. Trotzdem erhalten weitere Angebote privater Träger mit drei Gruppen beziehungsweise am Fockengrund 42 bis 48 mit vier Gruppen in diesem Stadtteil keinen Zuschlag. Stattdessen will man uns hier zwingen, den Abriss der Grundschule Burgdamm als einzige mögliche Variante darzustellen, um dann an der Stelle einen Zeitfaktor von zwölf Monaten Zeitverzug bei einer möglichen Sanierung zu verkaufen. Das ist nachweislich Quatsch, meine Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Die obigen beiden Einrichtungen sind einen beziehungsweise drei Kilometer von diesem Standort entfernt. Sie wären bereits im Januar 2019 oder im August 2018 fertig, also sogar früher als das, was wir an der Stelle benötigen, und sie würden sogar mehr Kindergärtenplätze zur Verfügung stellen als die vier Gruppen. Zeitdruck ist hier also wirklich nicht das Problem.

Auch die eingeschränkte pädagogische Nutzbarkeit, die in der Vorlage so dargestellt worden ist, als ob man deswegen zwingend abreißen muss, sehe ich ehrlicherweise nicht. KiTa Bremen hat in seinem Bestand das Problem, dass die Einrichtungen viel zu wenig Differenzierungsräume aufweisen, weil alle Differenzierungsräume inzwischen belegt worden sind. Wir haben bundesweit am stärksten die Inklusion durchgesetzt. Wir haben bundesweit die Kinder mit erheblichen Herausforderungen, die es nun einmal gibt, in Einrichtungen, in denen viel zu wenig binnendifferenziert werden kann. Das ist ein Thema, das wir in fast jeder Sitzung des Betriebsausschusses von KiTa Bremen besprechen.

Ich zeige Ihnen einmal an diesem Beispiel Neubauvariante kontra Altbau mit Anbau, was das bedeutet. Beim Neubau wird für das zweite Obergeschoss dargestellt, dass es zwei Gruppenräume mit 48 Quadratmetern und nur einen Differenzierungsraum geben soll. In der Altbausaniierung mit Anbau soll es zwei Gruppenräume geben, die ganze fünf Quadratmeter kleiner sind, und zwei Differenzierungsräume mit je 21 Quadratmetern. Den Kindern stehen also in der Altbauvariante mehr Raum und mehr Differenzierungsräume zur Verfügung, und das ist ehrlicherweise aus meiner persönlichen Sicht auch wichtiger als

ein straßenschuhfreies Haus und der Foyercharakter, wie in der Vorlage als zwingend benannt. Wir haben anhand der Daten, die uns auch in der Deputation vorgelegt worden sind, wo Äpfel mit Birnen verglichen worden sind und gesagt worden ist, das eine, der Bereich Neubau, sei bis zur Bauvorlage ES-Bau - das ist die erste Stufe im Bauverfahren, wie es in Bremen angewandt wird - durchgeplant worden, der andere Bereich aber nur in einer Kostenabschätzung näher benannt, festgestellt, dass wir hier überhaupt nicht vergleichbare Fakten haben.

Vor diesem Hintergrund, weil hier aber Fakten geschaffen werden sollten, haben wir als CDU-Fraktion den Antrag in den Petitionsausschuss eingebracht und gesagt, bis die Petition abgeschlossen ist, sollte eben gerade von einem schon vorgesehenen Abriss Abstand genommen werden, um an der Stelle zu einer vernünftigen Betrachtung des Ganzen zu kommen.

(Beifall CDU)

Immobilien Bremen muss hier, meine Damen und Herren, wirklich noch nachliefern. Das ist ehrlicherweise nicht ausreichend, was uns hier vorgelegt worden ist.

(Glocke)

Ich komme zum Schluss!

Die wirtschaftlichste Variante, lieber Herr Kollege Acar, kann man nur tatsächlich berechnen, wenn nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden. Zweimal eine ES-Bau-Vorlage, dann können Sie miteinander vergleichen, aber Äpfel mit Birnen, das hat noch nie funktioniert! Das gibt Obstsalat, aber keine klare Entscheidung! - Danke schön!

Vizepräsident Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Leonidakis.

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Worüber reden wir hier? Auf der einen Seite reden wir über ein Gebäude, das 155 Jahre alt ist, eine ehemalige Dorfschule, die vom Landesdenkmalpfleger als besonders erhaltenswert eingestuft wird und die, wie ich finde, auch besonders schön ist. Das ist aber meine persönliche Meinung.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Genau!)

Auf der anderen Seite reden wir über einen verschlafenen Kita-Ausbau, besonders in den benachteiligten Stadtteilen. Allein in Burglesum haben wir festgestellt - das sind die letzten Zahlen, die wir bekommen haben -, sind es 66 unversorgte Kinder. Das ist die aktuelle und offizielle

Liste. Die Kinder der Eltern, die sich ein zweites Mal bei der Behörde zurückmelden sollten und dies aber nicht getan haben, sind nicht mehr in der Liste enthalten. Insofern kann man von noch mehr als 66 unversorgten Kindern ausgehen.

Allein die Tatsache, dass 18 Kita-Gruppen bis zum Jahr 2020 fehlen, um eine angemessene Versorgung im Stadtteil zu erreichen, zeigt ja, wie unterirdisch die aktuelle Versorgung ist. Schon im Jahr 2013 hat die Koalition ja in ihrem Antrag „Alle Kinder mitnehmen“ gefordert, den wir übrigens unterstützt haben, weil er richtig war, diesen aufholenden Ausbau in den benachteiligten Stadtteilen voranzutreiben. Vier Jahre später stehen wir immer noch vor der Situation, dass jetzt insbesondere in den benachteiligten Stadtteilen Container aufgestellt werden müssen, weil dieser Antrag von 2013 nicht substantiell umgesetzt wurde und man nicht wirklich vorangekommen ist. Insofern muss man vielleicht auch einmal im Nachhinein feststellen, dass dieser Antrag das Papier nicht wert war, auf dem er stand.

(Beifall DIE LINKE)

Im November ist nun genauso ein SoProMob, wie er im Behördendeutsch genannt wird, also eine Containereinrichtung, als Vorlaufgruppe des schon eingeplanten Kinder- und Familienzentrums an der Burgdammer Straße auf dem Gelände der Schule in der Helsinkistraße geplant, und zwar mit vier Gruppen. Das heißt, die Kinder, die in dem zukünftig geplanten Kinder- und Familienzentrum untergebracht werden sollen, sind schon ab November voraussichtlich versorgt, und zwar in dem SoProMob auf dem Gelände der Helsinkistraße. In der Abwägung, ob man jetzt eine Verzögerung von einem Jahr für den Umzug dieser Kinder aus dem SoProMob in das dann fertiggestellte Kinder- und Familienzentrum in Kauf nehmen muss, oder ob man wegen des um ein Jahr verzögertem Umzugs ein schützenswertes 155 Jahre altes Gebäude abreißt, haben wir uns für den Erhalt des Gebäudes entschieden.

(Beifall DIE LINKE)

Allerdings haben wir es uns dabei nicht ganz so leicht gemacht wie die FDP. Ihnen scheinen ja, zumindest wenn man den Antrag liest, die Kinder etwas egal zu sein.

(Abg. Frau Steiner [FDP]: So ein Unsinn!)

Wir wollen natürlich alle Kinder unterbringen. Wir wollen, dass die Kinder aus Burgdamm und aus Marßel untergebracht werden. Wir wollen die einheimischen und die geflüchteten Kinder unterbringen, und wir wollen auch die Kinder unterbringen, die hoffentlich noch mit dem Familiennachzug zu ihren Eltern kommen. Liebe Kolleginnen

und Kollegen, es gibt kein Vertun, alle diese Kinder haben einen Rechtsanspruch, und das ist auch richtig so!
(Beifall DIE LINKE)

Sollte es also entgegen der Rechnung der Behörde für den unvorhergesehenen Fall trotzdem zu dem Fall kommen, dass die vier Vorlaufgruppen in dem SoProMob auf dem Schulgelände in der Helsinkistraße auch nicht ausreichen, dann könnte man ja immer noch darüber nachdenken, einen zweistöckigen SoProMob aufzustellen, wie es auf dem Schulgelände in Mahndorf geschehen ist, auch diese Möglichkeit besteht. Das kann man tun. Dann hätte man sowohl die Kinder im Stadtteil als auch in beiden Ortsteilen versorgt, über die wir hier sprechen.

Man könnte das Gebäude erhalten. Es käme zu einem verzögerten Umzug, das gebe ich zu. Wir möchten die SoProMobs so schnell wie möglich wieder auflösen, aber die SoProMobs sind ja - und das haben wir jetzt alle gesehen - nicht so schlecht, wie man zunächst befürchtet hatte. Insofern glauben wir, und das muss man auch einmal zugestehen, dass in der Abwägung dieses eine Jahr Verzögerung in diesem Einzelfall an dieser Stelle in Kauf genommen werden kann.

Sie wollen den Antrag an den Petitionsausschuss überweisen. Das können Sie gern tun. Wir haben schon mit Stimmen der Opposition - im Übrigen gegen die Koalitionstimmen - auf Basis des Paragraphen 7 des Petitionsgesetzes den Senat gebeten, keine Fakten zu schaffen. Das ist nur eine Bitte, die keine bindende Wirkung entfaltet. Wie wir wissen, haben Sie ja das Petitionsgesetz derart ausgehöhlt, dass Petitionen zu Bausachen keine aufschiebende Wirkung mehr haben.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Das hat er vorher auch nicht gehabt! Es wäre schön, wenn Sie sich vorher informieren würden, bevor Sie hier irgendetwas erzählen!)

Wir werden den Überweisungsantrag unterstützen. Ich frage mich nur, was dann mit diesem Antrag passiert? Es gibt ein paar mögliche Szenarien. Wir schauen einmal, was mit dem Brief des Petitionsausschusses passiert. Ich könnte mir vorstellen, dass er in den Ressortschubladen verschwindet, dass der Antrag den Wahlsonntag im Petitionsausschuss überlebt, dass sich der Petitionsausschuss irgendwann mit dem Antrag befasst und dass die Bagger möglicherweise trotzdem rollen. Das ist möglich. Wenn Sie das machen, dann, glaube ich, organisieren Sie damit Politikverdrossenheit. Ich rate Ihnen davon ab, sich entsprechend zu verhalten, ich rate Ihnen vielmehr, sich wirklich noch einmal ernsthaft mit den Alternativen auseinanderzusetzen.

Ich hoffe, dass die Überweisung kein Versacken dieses Antrags bedeutet, sondern dass es eine ernsthafte Befassung und einen ernsthaften Willen zum Erhalt der alten Dorfschule gibt. - Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsident Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um gleich mit dem Letzteren zu beginnen, dieser Überweisungsantrag sagt ja nichts anderes aus, als dass wir das Begehren des Petitionsausschusses nach Paragraph 7 ernst nehmen,

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Es richtet sich an den Senat!)

nämlich keine Fakten zu schaffen. Wir lehnen den Antrag heute nicht ab, sondern wir sagen, dass wir das Verfahren im Petitionsausschuss zusammenführen, weil diese Causa ja dort schon anhängig ist. Ich kann, glaube ich, an dieser Stelle ganz sicher sagen, dass wir dem Begehren, das ja mehrheitlich im Petitionsausschuss nach Paragraph 7 beschlossen worden ist, nachkommen, vorher keine Fakten zu schaffen. Das, finde ich, gehört sich sowieso so, auch wenn dieser Antrag nicht gestellt worden wäre.

Ich finde, bis der Petitionsausschuss - das wird ja dann wohl im November sein, in dieser Frage berät und sich alles ausführlich noch einmal angeschaut hat, werden dann eben keine Fakten wie Abriss oder ähnliche Dinge geschaffen werden. Das kann man an dieser Stelle sagen, und das macht, glaube ich, auch Sinn, ganz egal, wer am letzten Freitag diese Mehrheit im Petitionsausschuss gestellt hat. Es gehört ja zu den Regeln der Demokratie, dass es darauf gar nicht ankommt, wer den Finger gehoben hat, die Mehrheit ist dann eben die Mehrheit.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Ich finde, wir haben hier eine sehr schwierige Abwägung vorzunehmen. Herr Kollege Acar hat es auch schon gesagt. Natürlich haben wir ein ganz großes Interesse daran, wo immer es möglich ist, Bausubstanz zu erhalten, ein Bild im Stadtteil zu erhalten, das durch ein bestimmtes Gebäude geprägt wird. Ich finde, es ist vollkommen unstrittig, dass es ein Wert an sich ist, es ist ein kultureller Wert, es ist ein baulicher Wert, und es ist ein Wert - das haben wir ja auch an den Einlassungen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort gemerkt -, der sozusagen eine gewisse Identität im Stadtteil stiftet.

Diese Erkenntnis steht nun nicht isoliert im Raum einer, sagen wir einmal, denkmalpflegerischen Debatte, sondern sie steht im Raum einer vor allen Dingen auch von Ihnen - von uns auch - geführten Debatte zu der Frage, wie schnell es uns möglich ist, neue Kindergartenplätze zu schaffen. Die Kolleginnen Ahrens und Leonidakis sind in den letzten Wochen und Monaten nicht zögerlich gewesen, deutlich zu machen, dass es erstens auf die Anzahl der Plätze, die wir schaffen, ankommt und dass es zweitens darauf ankommt, wie schnell diese Plätze tatsächlich für die Eltern, die im letzten Jahr in großer Zahl keine Berücksichtigung fanden, bereitgestellt werden können. Das heißt, der Faktor Zeit - das hat uns in der Deputation mehrfach beschäftigt - stand bei Ihnen immer ganz oben.

Deswegen steht der Aspekt, der das Gebäude und die Wünsche im Stadtteil betrifft, neben dem Aspekt, dass wir nun alles auf der Welt tun müssen, um schnell die Bedarfe der Kinder, die durch den Geburtenanstieg immer weiter zu uns kommen und im Übrigen - da habe ich Ihnen gerade völlig zugestimmt - auch durch den Familiennachzug Gott sei Dank weiter kommen werden, unter anderem natürlich auch in einem Stadtteil wie Marßel aufgenommen werden und einen Kindergartenplatz beanspruchen können. Die Berechnung geht deswegen davon aus, dass wir bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt 18 Gruppen im Stadtteil benötigen.

Präsident Weber: Herr Senator - Entschuldigung!

(Heiterkeit, Beifall SPD)

Herr Dr. Güldner, gestatten Sie eine Frage der Abgeordneten Frau Leonidakis?

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, gern!

Präsident Weber: Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau Leonidakis (DIE LINKE): Herr Kollege Güldner, Sie weisen aber nicht von der Hand, dass die Effekte durch die Realisierung des KUFZ an der Burgdammer Straße gleich null sind, denn die gleiche Anzahl Kitaplätze existierte in der Vorlaufgruppe auf dem Schulgelände der Helsingkistraße.

Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen): Jetzt darf ich Sie und die Kollegin Ahrens noch ein zweites Mal für meine Argumentation heranziehen. Erstens, die Zeit: Sie sagen, es muss schnell gehen. Zweitens sagen Sie: Lasst sie nicht so lange in den Mobilbauten, nach zwei Jahren sollen sie die Mobilbauten wieder verlassen haben.

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Das habe ich ja gerade gesagt. Im Einzelfall kann man das auch anders regeln!)

Wir reden jetzt aber über das Kindergartenjahr 2019/2020. Es ist eine Kita vorhanden, die fertig ist, in die die Kinder einziehen können. Sie können die Mobilbauten verlassen. Man kann die Mobilbauten wieder abbauen, sodass das Gelände wieder zur Verfügung steht, auf dem die Mobilbauten jetzt stehen. Ich denke, dass wir eigentlich eine Argumentation hier vorliegen haben, die Sie als Opposition ganz oft selbst verwendet haben und die uns, die wir natürlich auch wissen, dass wir im Kindergartenbereich diese Anstrengungen unternehmen müssen, antreibt, dem auch nachzukommen.

Wir haben gesagt - und das ist jetzt vorbehaltlich dessen, was im Petitionsausschuss noch geschieht, sonst würde das, was ich am Anfang gesagt habe, ja keinen Sinn ergeben -, im Kindergartenbereich macht es Sinn, die Fragen der Schnelligkeit, der Schaffung von Plätzen in dauerhaften Bauten, nicht in Mobilbauten, spätestens ab dem Kindergartenjahr 2019/2020 den Vorrang zu geben.

Jetzt werden wir sehen, welches Ergebnis der Petitionsausschuss bei der Abwägung des Sachverhalts in seiner Beratung erzielt. In der Bildungsdeputation haben wir die fachliche Entscheidung getroffen, dass wir dem Argument der Schaffung von Plätzen in festen Bauten den Vorrang geben. Der Petitionsausschuss hat jetzt noch einmal das Verfahren mit übernommen. Ich finde, das ist eine Möglichkeit, dass man verschiedene Argumente noch einmal abwägt.

Wie gesagt, für uns ist bis heute klar, dass der Stand der Dinge ist, dass wir diese Kindergartenplätze den Familien im Stadtteil, denen, die schon da sind und denen, die noch dazukommen, zur Verfügung stellen müssen. Das hat uns angetrieben, das hat uns geleitet, und das hat auch für unser Verhalten in der Deputation den Ausschlag gegeben. - Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort zu einer Kurzintervention die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau Ahrens (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte nur darauf aufmerksam machen, dass ich nicht irgendetwas über die Container gesagt habe, sondern ich hätte gern eine Aussage zu dem Hinweis, dass es noch zwei private Träger gibt, die bereit wären, Angebote für drei Gruppen bis Januar 2019 beziehungsweise an einem anderen Standort für

vier Gruppen bis August 2018 fertigzustellen, also zeitgerecht. Sie befinden sich einen Kilometer beziehungsweise drei Kilometer entfernt von diesem Standort Burgdamm. Darauf habe ich aufmerksam gemacht.

Man kann sich auch eine Zeitverzögerung von 24 Monaten erlauben, wenn man an dieser Stelle dem nächsten Träger einen Zuschlag erteilt, denn hier würden die Kita-Plätze für den Stadtteil in anderen Einrichtungen geschaffen werden, die bisher noch keinen Zuschlag erhalten haben, die übrigens von Immobilien Bremen auch als betriebswirtschaftlich ohne erhöhte Kosten dargestellt worden sind und zu gängigen Kosten gebaut werden können. An der Stelle gibt es Möglichkeiten, und ich wehre mich dagegen, hier mit einer eingeschränkten Auswahl von Tee oder Kaffee als alternativlos überrannt zu werden, wenn in Wirklichkeit Alternativen da sind, die Sie uns auch schon schriftlich dargestellt haben.

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Dr. Bogedan.

Senatorin Dr. Bogedan: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fange einmal mit einem kleinen Faktencheck an. Es ist eben gesagt worden, niemand hat sich eigentlich bis zu dem Zeitpunkt, als wir gesagt haben, wir möchten gern eine Kita dort bauen, für das Gebäude interessiert. Ein Schelm, der Böses denkt!

Der Bedarf besteht - wir haben es gesagt - für mindestens 18 weitere Gruppen, und zwar auch unter der Berücksichtigung der von uns selbst gesetzten Zielversorgungsquoten, und auch das stand ganz offen in allen Papieren. Damit haben wir überhaupt nicht eine reale Bedarfslage erfasst, liebe Frau Ahrens, und deshalb haben wir im Unterausschuss genauso wie auch in der Deputation einen Zusatzbeschluss zum laufenden Interessenbekundungsverfahren gefasst, dass diejenigen, die Angebote gemacht haben und in dieser ersten Runde des Interessenbekundungsverfahrens nicht zum Zuge gekommen sind, gebeten worden sind, diese Angebote aufrechtzuerhalten und eben nicht zurückzuziehen, weil es eben keine alternativen Angebote sind, sondern zusätzlich benötigte Angebote, um die real aufwachsenden Bedarfe in dem Stadtteil zu befriedigen.

(Beifall SPD - Zuruf Abg. Frau Ahrens [CDU])
Liebe Frau Ahrens, wir haben eine Situation - und da muss man sich vielleicht auch die zeitlichen Abläufe anschauen -, in der wir ein Interessenbekundungsverfahren vorgelegt haben, als diese

Debatte rund um diesen Standort in der Art und Weise und die Petition nicht vorlagen. Das heißt, wir sind mit Planungen herangegangen, die ganze Debatte läuft schon länger, das ist eben dargestellt worden.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Also, die eine Vorlage war am 1. September dieses Jahres!)

Nun haben wir die Situation, dass wir eine Beschlussfassung auf der Basis der bislang vorliegenden Daten, auf der Basis der beschlossenen Haushaltszahlen formuliert haben, und Sie werden noch sehen, dass wir Sie im Weiteren zügig mit weiteren Planungen beglücken werden. Seien Sie unbesorgt, diese Dinge werden kommen!

Es wurden drei Varianten im Hinblick auf ihre Machbarkeit überprüft. Die Prüfung, auf die ich hier von der FDP angesprochen wurde, die Architektenprüfung, liegt uns bis heute nicht vor. Ich kann deshalb dazu keine Stellung beziehen und auch nicht beurteilen, inwieweit es tatsächlich etwas Vergleichbares ist, was da vorgelegt worden ist. Das heißt, da können wir uns nur auf Hörensagen beziehen, und Sie verstehen, dass wir uns als Verwaltung nicht auf Hörensagen beziehen können, sondern auf das, was hier an harten Fakten geprüft worden ist.

Es ist ganz wichtig, noch einmal deutlich zu machen, dass die Zeitverzögerung von zwölf Monaten, die hier benannt worden ist, eine Zeitverzögerung ist, die sich allein erst einmal aus dem Verfahren ergibt. Sie ergibt sich nicht aus der Tatsache, dass im Bau nachher, wenn man im Bestand umbaut, das Risiko unendlich vergrößert wird, es zu bestimmten Problemen, die man heute noch nicht absehen kann, und dann eben zu weiteren Verzögerungen kommen wird.

Der vierte Faktencheck: Hier wird von historisch erhaltenswerten Gütern gesprochen. Das mag sein. Natürlich habe ich auch, als ich die Fassade und die alte Dorfschule das erste Mal gesehen habe, gedacht: „Ach Mensch, das ist aber ein schönes Gebäude!“, und ich habe natürlich auch gesagt: „Können wir nicht etwas tun, um diese Fassade zu erhalten?“ Natürlich haben wir das sorgfältig geprüft. Mir ist damals schon immer wieder unterstellt worden, ich würde leichtfertig irgendwelche Container in die Landschaft setzen und den Kindern ihre Spielräume wegnehmen, und wir haben doch die gleiche Debatte jetzt wieder an dieser Stelle, dass so getan wird, als würden wir leichtfertig über die Interessen der Bevölkerung hinweggehen. Das ist einfach nicht der Fall!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Denkmalschützer ist eben nicht zu der Einschätzung gekommen, dass es sich um ein denkmalschutzwürdiges Gebäude handelt. Ich muss mich auf das Urteil von Fachleuten verlassen. Ich bin als Senatorin für Kinder und Bildung dafür verantwortlich, Kita-Plätze zu schaffen. Wir haben es hier mehrfach diskutiert, das ist die oberste Priorität, die der Senat sich gesetzt hat, und daran werden wir weiter festhalten!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb ist auch tatsächlich das Zeitargument ein gewichtiges,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das haben Sie doch selbst verursacht!)

aber eben im Hinblick darauf, ob wir uns weitere Kosten- und Zeitrissen im weiteren Verlauf ermöglichen können.

Es ist eben hier davon gesprochen worden, dass wir auch Bedarf für ein modernes pädagogisches Arbeiten haben. Ich möchte an der Stelle noch einmal deutlich sagen, ich habe das in der Deputationssitzung schon gesagt: Dabei geht es nicht nur um die Interessen der Kinder, dabei geht es natürlich auch um die Interessen der Beschäftigten! Sie wissen alle, dass man in Bestandsgebäuden vieles viel weniger gut umsetzen kann und wir berücksichtigen müssen, wie auch Beschäftigung heute so gestaltet wird, dass die Erzieherinnen und Erzieher auch gesund und lange an ihrem Arbeitsplatz arbeiten können.

(Beifall SPD)

Es bleibt die Frage: Um was geht es also wirklich? Ich glaube, wir haben es hier mit einer klassischen Interessenkonfliktsituation zu tun. Das muss man sich dann anschauen, und man muss auch ehrlich bilanzieren: Die einen fordern, das historische Dorfbild möge irgendwie erhalten bleiben. Haben sie sich damit auseinandergesetzt, wie ein Architektenentwurf für neue Kindertageseinrichtungen aussehen kann? Haben Sie sich damit auseinandergesetzt, dass wir keine Betonklötze wild irgendwohin stellen, sondern dass es natürlich auch eine schöne Umgebung ist, weil wir für Kinder angenehme Lebensräume schaffen wollen?

(Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Natürlich haben wir uns damit auseinandergesetzt!)

Haben Sie sich damit auseinandergesetzt, dass die anderen sagen, sie wünschen sich einen Abriss? Es gibt auch Bürgerinnen und Bürger, die sagen, sie wünschen sich einen Abriss, damit dieses tote Gelände endlich belebt wird!

(Beifall SPD - Zuruf Abg. Frau Ahrens [CDU])

Haben Sie sich damit auseinandergesetzt, dass es eben auch eine Schaffung von Lebensqualität in den Quartieren bedeutet, Kita-Plätze wohnortnah zu schaffen? Kita-Plätze in Wohnortnähe zu haben, das haben wir als ein politisches Ziel deshalb formuliert, weil wir gesagt haben, dass das gut für die Kinder ist. „Kurze Beine, kurze Wege“ bedeutet, dass Kinder auch in der Freizeit miteinander zu tun haben können und wir damit eben auch zu einer Steigerung der Lebensqualität für Familien beitragen können.

(Beifall SPD)

Wir haben es also mit unterschiedlichen Interessenlagen zu tun, und diese müssen abgewogen werden. Der Petitionsausschuss ist dann vielleicht der richtige Ort, um solche Interessenlagen abzuwägen.

Ich kann Ihnen an dieser Stelle versichern, es muss niemand Sorge haben, dass in der Zwischenzeit irgendwelche irreversiblen Fakten geschaffen werden. Es wird keine Abrissbirne geschwungen, bevor der Petitionsausschuss nicht entschieden hat. Ich versichere Ihnen aber auch, dass ich alles tun werde, damit der Gang der Dinge unvermindert weitergeht, damit wir in diesem Stadtteil schnell zu einer ausreichenden Versorgung mit Kita-Plätzen kommen. Das habe ich als meinen Auftrag wahrgenommen, und davon werde ich mich auch nicht weiter abhalten lassen. - Vielen Dank!

Präsident Weber: Weiteren Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Petitionsausschuss beantragt worden.

Wer dieser Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 19
vom 5. Mai 2017
(Drucksache 19/490 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Bäderkonzept evaluieren und endlich mit Zahlen unterlegen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 18. Mai 2017
(Drucksache 19/502 S)**

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Fries.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

Abg. Rohmeyer (CDU)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es hat jetzt lange gedauert, seit der Petitionsausschuss Anfang Mai die Petition beraten hat. Dass wir die Petition hier debattieren liegt daran, dass wir als CDU-Fraktion der Beschlussempfehlung, die die Koalition empfohlen hat, nicht zustimmen wollten, nicht zustimmen konnten.

Die Initiative Pro Unibad hat im August 2016 - unterstützt von 770 Unterstützerinnen und Unterstützern - auf der Homepage der Bürgerschaft als öffentliche Petition die Petition „Dauerhafter Erhalt des sanierten Unibads“ mit vielen, vielen weiteren Unterstützern eingereicht. Diese Petition wurde im Rahmen einer öffentlichen Anhörung Anfang 2017 im Petitionsausschuss beraten und von der Koalitionsmehrheit, die es nun auch einmal im Petitionsausschuss gibt, als nicht abhilfefähig angesehen.

Nicht abhilfefähig bedeutet, dass sich die Koalition im Petitionsausschuss wie auch im Bereich der Sportpolitik, zu dem sich gleich mein Kollege Marco Lübke äußern wird, nicht dafür einsetzt, dass es - wie aus der Sicht der Petenten für uns glaubwürdig vorgetragen wurde - effektiver sei, das zu einem Teil schon sanierte Unibad dauerhaft zu erhalten, als die Pläne, die das Sportressort vorgelegt hat, zu realisieren. Die Senatorin ist heute nicht anwesend, aber ich hoffe, dass der Staatsrat dazu noch etwas sagen kann, denn gegenüber den Petentinnen und Petenten wurde unter anderem ein großes Beteiligungsverfahren, wie bei allen Bürgerinnen und Bürgern üblich, angekündigt.

Was ist davon eigentlich geblieben? Im Rahmen der Anhörung im Petitionsausschuss haben wir festgestellt, nicht nur nicht viel, sondern gar nichts, meine Damen und Herren. Die Öffentlichkeit und die Petentinnen und Petenten haben sich schlicht und einfach im Stich gelassen gefühlt.

Wir haben im Rahmen der Beratung Fragen gehabt. Diese Fragen bezogen sich auf die Alternativplanungen, die zum Thema Alternativstandort Horn und ein bestimmtes Bau- und Betreibermodell vorgelegt worden sind. Die Alternativplanungen haben bei uns mehr Fragen hinterlassen, als uns Antworten gegeben worden sind. Im Übrigen haben auch die Petentinnen und Petenten klar Position bezogen. Sie haben Berechnungen vorgelegt.

Meine Damen und Herren, die Koalition wollte sich auf eine fachlich-sachliche Diskussion mit den Bürgerinnen und Bürgern anscheinend überhaupt nicht einlassen. Man hatte ein bestimmtes Ziel. Das hat anscheinend wenig fachliche Hintergründe, und da hat die Petition offensichtlich dann auch nur gestört. Die Koalition hat im Petitionsausschuss perfiderweise auch noch die Formulierung des Ausdrucks des Bedauerns gebraucht und beschlossen, dass die Petition abzulehnen ist. Wir als CDU sind anderer Auffassung, und wir haben deshalb der Beschlussempfehlung im Petitionsausschuss nicht zugestimmt.

Ich würde mich freuen, wenn Bürgerinnen und Bürger sich so substantiiert nachvollziehbar, wie in dieser Petition, einbringen, dass Sie das dann auch einmal ernst nehmen und nicht einfach mit Ihrer Mehrheit wegwischen, meine Damen und Herren. Das fördert Frust, und das verhindert Bürgerbeteiligung.

Wir werden dieser Beschlussempfehlung auch in der Bürgerschaft nicht zustimmen. - Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Angeordnete Mustafa Öztürk.

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Rohmeyer, ich finde Ihre Rede, die Sie hier vorgetragen haben, ziemlich unglücklich.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Nein, das war die Wahrheit!)

Ich möchte das einmal zusammenfassen. Wir haben im Petitionsausschuss eine öffentliche Anhörung durchgeführt, in der auch die Initiative Pro Unibad, die heute hier anwesend ist, ihre Gründe dargelegt hat. Meine Fraktion hat mit Sicherheit - Ihre Fraktion vermutlich auch - Gespräche mit der Initiative geführt. Uns wurden die Berechnungen vorgelegt.

Schon zu der Zeit, als wir 2014 das Bäderkonzept auf die Beine gestellt haben, wussten wir, was uns im Unibad erwartet. Der Sanierungsstau der

letzten drei Jahrzehnte hatte dazu geführt, dass wir schlicht vor der Entscheidung standen, ob wir das Unibad schließen. Der Sportstudiengang - seinerzeit nicht unter grüner Beteiligung - war bereits gestrichen worden, sodass für dieses Bad kein Bedarf mehr vorhanden gewesen ist. Der Schwimmsport konnte im Unibad kaum noch stattfinden, weil Fliesen von den Wänden fielen und weil die Elektronik kaum noch funktioniert.

An der Stelle erzählen Sie hier in aller Öffentlichkeit etwas von einer perfiden Formulierung, die im Bericht des Petitionsausschusses steht. Ich weiß nicht, mit wem Sie gesprochen haben, aber die Initiative weiß mit Sicherheit, dass wir es bedauern, dass das Unibad geschlossen werden wird. Wir haben es der Initiative mehrfach erklärt, und wir haben uns auch mehrfach in der Öffentlichkeit diesbezüglich geäußert, dass es natürlich sehr bedauerlich ist, wenn das Gebäude, das architektonisch auch eine Besonderheit darstellt, abgerissen werden muss.

Es gehört auch dazu, dass man einmal die Fakten aufzählt. Die Uni hat für diese Immobilie keinen Bedarf. Diese Immobilie gehört nicht der Stadt Bremen, sondern der Universität Bremen. Die Universität Bremen hat Pläne für dieses Grundstück, und zwar genau an dieser Stelle. Diese Pläne haben wir auch zu respektieren. Wir haben mit harter Arbeit ein Bäderkonzept aufgestellt. Wir haben einen Bürgerbeteiligungsprozess durchgeführt.

Darüber hinaus, Kollege Rohmeyer - und das haben Sie gar nicht erwähnt -, haben wir uns mit den Berechnungen der Pro-Unibad-Initiative auseinandergesetzt. Meiner Meinung nach gehört es auch dazu zu erwähnen, dass es ist ein Unterschied ist, ob man privat bauen möchte oder ob ausgeschrieben werden muss, weil es sich um eine bestimmte Größenordnung handelt. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist, natürlich hätten wir uns auf den Weg machen und sagen können, das Unibad ist total schön - das ist es auch -, und wir wollen es erhalten. Wir haben Berechnungen angestellt, die deutlich den Rahmen sprengen, den der Senat letzte Woche beschlossen hat. Wir haben aber nicht nur ein einziges Bad, sondern wir haben elf weitere städtische Bäder, die wir sanieren müssen. Am dringendsten sind die Probleme in Horn und im Westbad, Kollege Rohmeyer. Ich finde es ein bisschen unglücklich, wenn Sie das miteinander kombinieren.

Darüber hinaus verstehe ich eines nicht: Die CDU hat einen Antrag eingereicht, der mit der Beratung der Petition verbunden worden ist. In Ihrem

Antrag fordern Sie, dass der Senat eine transparente und verlässliche Planung zum Bäderkonzept vorlegen möge. Der Senat hat es vorgelegt. Wir haben es im Parlament debattiert, und der Senat hat in der letzten Woche knapp 40 Millionen Euro - und das ist ein stolzer Betrag - auf den Weg gebracht, die jetzt in der ersten Lesung des Haushalts beraten und verabschiedet werden.

Sie können sich darauf verlassen, dass nach der Planung das Horner Bad nach der Freibadsaison 2018 saniert wird. So lange bleibt das Unibad noch in Betrieb, denn die Wasserfläche wird benötigt. Ab 2019 wird das Westbad saniert, und dann wird auf dem Horner Bad spätestens 2020/2021 der Stempel stehen, und das Westbad wird fast zeitgleich saniert sein. Darauf können wir stolz sein, wir erhalten nämlich die Wasserfläche.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Wir erhalten ein wettkampffähiges Schwimmbad mit zehn 50-Meter-Bahnen, Kollege Rohmeyer. Es bleibt wettkampffähig, und auch der Landesschwimmverband steht dahinter. Wir haben einen Einigungsprozess gehabt. Wir haben uns von Experten beraten lassen, wie viel Wasserfläche wir benötigen. Es fehlt kein Quadratcentimeter Wasserfläche. Wir schaffen in Horn ein Kombibad, sowohl ein Freibad als auch ein geschlossenes Bad. Das Bad ist eine Bereicherung für den Stadtteil, weil man dort nicht nur im Sommer schwimmen gehen kann, sondern auch im Herbst und Winter, Kollege Rohmeyer.

Sich ein paar Tage vor der Bundestagswahl hier hinzustellen - diesen Schuh werfen Sie uns immer wieder an den Kopf - und zu behaupten, Rot-Grün missachte die Bürgerbeteiligung, Rot-Grün nehme die Anliegen nicht ernst, ganz im Ernst, das ist eine totale Verdrehung der Tatsachen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Sich ein paar Tage vor der Bundestagswahl hier hinzustellen und zu behaupten, wir würden Bürgerrechte und Petitionen ignorieren, das ist schon unglaublich. Jede Petition wird sachgerecht behandelt, und dann geben wir eine Empfehlung ab. Den Empfehlungen liegen die Stellungnahmen der Senatsressorts zugrunde. Wenn uns eine Stellungnahme nicht ausreicht, dann erbitten wir eine weitere Stellungnahme. Herr Rohmeyer, Sie sind länger Mitglied des Petitionsausschusses als ich, Sie müssten das Verfahren doch kennen. Es gehört doch zur ganzen Wahrheit dazu, dass Sie das den Leuten erzählen, aber nicht die halbe Wahrheit verschweigen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Zum sportpolitischen Aspekt werde ich gern in der zweiten Runde noch das eine oder andere sagen, weil ich auf den Beitrag von Herrn Lübke sehr gespannt bin. - Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Leidreiter.

Abg. Leidreiter (BIW): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen, liebe Besucher, auch liebe Besucher von der Unibad-Initiative! Herzlich willkommen zur späten Stunde heute! Als Horner Bürger habe ich die Entwicklung des Bäderkonzepts sehr intensiv verfolgt. Ich war in jeder Beiratssitzung in Horn dabei, und ich muss sagen, wie man das ganze Projekt angegangen ist, ist typisch für die Bremer Politik. Das erinnert mich an Kita-Fehlplanungen und auch an den OTB-Terminal. Also, es passt wirklich in unsere politische Landschaft.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Der OTB ist kein Tunnel! Also, nach meiner Kenntnis! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Da sind wir jetzt einmal einer Meinung!)

Die Gruppe BIW befürwortet den Antrag der CDU-Fraktion. Die Bürgerschaft und auch die Beiräte benötigen vom Senat endlich aktuelle und verbindliche Zahlen, um beurteilen zu können, ob die Kosten für das Bäderkonzept haushaltspolitisch tragbar sind oder ob der Erhalt und die Modernisierung des Sportbads Uni, unter anderem von der Bürgerinitiative Pro Unibad gefordert, nicht doch die bessere Alternative ist. Erst wenn diese Evaluation abgeschlossen ist, darf mit dem Bauvorhaben begonnen werden, aber nicht früher.

Zur übertriebenen Eile besteht auch kein Anlass. Schließlich ist das Unibad, das alle Anforderungen und Wünsche der Schwimmverbände, der Schüler und der privaten Nutzer erfüllt, im letzten Jahr für 900 000 Euro saniert worden. Es soll jetzt bis mindestens 2021 in Betrieb bleiben. Wir haben also genug Zeit, um das Bäderkonzept des Senats aus dem Jahr 2014, insbesondere auf der Kostenseite, noch einmal intensiv zu beleuchten und mit anderen Optionen zu vergleichen.

Das hat ja in der Vergangenheit nicht besonders gut funktioniert, wenn man sich den Prozess einmal anschaut. In diesen Vergleich muss der Rechnungshof als neutrale Instanz einbezogen werden, um objektive Ergebnisse zu bekommen. Dabei ist auch der Frage nachzugehen, ob die Behauptung von Kritikern zutrifft, dass der Senat die Kosten der Sanierung des Unibads übertrieben hoch angesetzt hat, um den Abriss als Kernstück seines Bäderkonzepts zu rechtfertigen,

während umgekehrt die Kosten für den Neubau der Schwimmhalle im Horner Bad zu niedrig ausgewiesen worden sind.

Wie viel Geld der Senat für die geplante Neugestaltung der Bremer Bäderlandschaft in die Hand nehmen muss, ist weiterhin nebulös. Wurden die Gesamtausgaben bis vor Kurzem noch auf netto 34,2 Millionen Euro beziffert, geht man im zuständigen Innenressort laut Bericht an die städtische Deputation für Sport vom 15. Mai 2017 bereits jetzt von 37,8 Millionen aus. Der „Weser-Kurier“ berichtete in der letzten Woche, glaube ich, dass es ungefähr 40 Millionen Euro werden sollen. Das bedeutet einen Kostenanstieg von 3,6 Millionen Euro oder um satte 10,5 Prozent!

Es könnte absehbar sogar noch deutlich teurer werden, denn aus dem Senatsbericht geht auch hervor, dass unklar ist, ob die Bremer Bäder GmbH auf die Erstellungskosten einen Vorsteuerabzug geltend machen kann. Sollte das nicht so sein, würden zusätzlich 19 Prozent Mehrwertsteuer anfallen, und die notwendigen Investitionen erhöhten sich dann auf rund 45 Millionen Euro.

Erst wenn eine genaue finanzielle Planungsbasis vorhanden ist, sind die Beiräte erneut zu beteiligen. Die bisherigen Verlautbarungen der Beiräte basieren auf Annahmen eines heute falschen Zahlenwerks. Die geplante neue Schwimmhalle in Horn könnte den Wegfall des Unibads nicht ersetzen, denn anders als das Sportbad Uni mit seiner wettkampffähigen Infrastruktur wird in abgespeckter „Simply Swimming“-Bauweise - es soll jetzt ja nicht mehr so gebaut werden, aber es war ja einmal geplant - die neue Halle auf dem Gelände des Freibads Horn trotz ihrer 50-Meter-Bahnen nicht die sonst erforderlichen Voraussetzungen für Schwimmwettkämpfe erfüllen.

(Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben nicht zugehört!)

Es soll dort keine Zuschauertribünen geben, sondern nur Stühle für die Besucher. Überregionale Wettkampfveranstaltungen in verschiedenen Wassersportarten wie Schwimmen, Tauchen und Wasserball müssen deshalb in Zukunft an Austragungsorten im Umland stattfinden. Das würde für Bremen nicht nur einen erheblichen Imageverlust, sondern auch Einnahmeausfälle bedeuten, weil die Gäste solcher Sportveranstaltungen ihr Geld dann in Niedersachsen ausgeben. Die daraus resultierenden finanziellen Einbußen sind kaum quantifizierbar.

Würde das Bäderkonzept des Senats von 2014 tatsächlich umgesetzt, verlöre Bremen mit der

Schließung des Unibades nicht nur eine architektonisch preisgekrönte Schwimmstätte mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten, auch die Attraktivität des gerade bei Familien beliebten Freibads in Horn würde leiden. Die Wasserfläche des Horner Bads soll im Außenbereich nach den vorliegenden Senatsplänen um die Hälfte verkleinert werden, um für die neue Schwimmhalle Platz zu schaffen. Es ist absehbar, dass viele Bremerinnen und Bremer dann auf Schwimmbäder im Umland ausweichen werden. Das hätte Einnahmeausfälle zur Folge, nicht nur für die Bremer Bäder GmbH, sondern auch für die Gastronomie und für Kleingewerbetreibende. Die daraus resultierenden Mindererlöse für die öffentliche Hand hat der Senat in seiner Kosten-Nutzen-Analyse unberücksichtigt gelassen.

Wenn Frau Rosenkötter und andere SPD-Vertreter jede Diskussion über das Bäderkonzept kategorisch ablehnen und stur auf dem Standpunkt beharren, dass an den Plänen des Senats nicht zu rütteln sei, dann offenbart das einmal mehr die Arroganz der seit mehr als 70 Jahren regierenden Sozialdemokraten.

(Zurufe SPD: Oh! - Abg. Röwekamp [CDU]: Da hat er recht! Es ist nicht alles falsch!)

Oh! Nicht nur, dass die wachsende und sachlich berechnete Kritik der Opposition und der Verbände als unqualifiziert abgetan wird, die Volkspartei - oder soll ich besser sagen, die ehemalige Volkspartei? - SPD ignoriert auch, dass sich in einer Petition 4 000 Bremer Bürgerinnen und Bürger für den Erhalt des traditionsreichen -

(Zuruf SPD)

warten wir erst einmal den 24. September 2017 ab! - Unibads ausgesprochen haben und sich damit gegen das Vorhaben der Landesregierung stellen.

(Glocke)

Ich bin gleich am Schluss!

Vorhaben wie diese, die eine große Zahl von Menschen unmittelbar im Alltag treffen, müssen unter breiter Beteiligung der Bevölkerung geplant und umgesetzt werden, anstatt sie auf Biegen und Brechen politisch durchzupeitschen.

Die Gruppe Bürger in Wut fordert die Bürgerschaft auf, insbesondere mit Blick auf die überaus schwierige Haushaltslage unbedingt dafür Sorge zu tragen, dass das Bäderkonzept des Senats nicht zu einem weiteren Millionengrab für den Steuerzahler wird, bei dem die Kosten am Ende außer Kontrolle geraten! Von solchen Projekten

hatten wir in der Vergangenheit genug. - Vielen Dank!

(Beifall BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP)¹⁾: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir reden heute über ein Bäderkonzept. Letztlich geht es um den Erhalt des Unibads und welche Ersatzlösung verwirklicht werden kann. Wir reden über Schwimmen, Schwimmen als Grundsportart, wenn Sie so wollen, neben Turnen und Leichtathletik. Schwimmen ist die drittbeliebteste Sportart im Vergleich zu anderen Sportarten.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Bei mir nicht! - Heiterkeit!)

Das Unibad wird von Schulen, von Vereinen genutzt und wird vom Schwimmverband und von den Schwimmvereinen als eine hervorragende Schwimmstätte für Bremen angesehen und für erhaltungswürdig würdig befunden, weil in diesem Bad der gesamte Schwimmsport mit Tauchen, Schwimmen und Bahnschwimmen integriert ist und die entsprechenden Zuschauerkapazitäten vorhält. Es können dort auch norddeutsche Meisterschaften oder ähnliche Sportwettbewerbe im Schwimmsport stattfinden.

In der Petition geht es letztlich darum, dass Anhänger des Unibads, die aber auch über Sachkompetenz im Bereich der Architektur verfügen, das ursprünglich eingeholte Gutachten des damaligen Sportsenators in Höhe von 18 Millionen Euro, die er angesetzt hat, bezweifeln. Ich bin seinerzeit noch in der Sportdeputation gewesen und hatte auch ein bisschen den Eindruck, dass es sich hier um ein bestelltes Gutachten handeln könnte, um das Unibad irgendwie doch schließen zu können.

Die Petenten haben durch seriöse Berechnungen darstellen können, dass 18 Millionen Euro völlig überzogen sind - es ist schon ein Risikozuschlag seinerzeit eingerechnet worden - und dass man das Unibad als Schwimmstätte mit circa 14 Millionen Euro erhalten und sanieren könnte. Bei der bremischen Haushaltslage kann es Sinn machen, wenn dies denn so möglich ist, es dabei zu belassen und diesen Weg, dem auch der Schwimmsport sicherlich zustimmen wird, zu erhalten. Auf alle Fälle macht es Sinn, die Kosten, die sich für die Sanierung des Unibads oder der Alternativen Horner Bad und Westbad ergeben, noch einmal genau auszurechnen. Es gibt bis heute keine konkreten Vorlagen, keine Detailzeichnungen, es gibt keine konkreten Berechnungen, die man wirklich nachprüfbar vergleichen könnte.

Deswegen halten wir es für verfrüht, eine Petition abzulehnen, die nicht von Querulanten gestellt worden ist, sondern von Menschen, die sich um den Schwimmsport und für den Erhalt des Unibads verwendet haben. Dem sollte einfach weiter nachgegangen werden und mit dem kombiniert werden, was die FDP-Fraktion schon im Februar dieses Jahres angemahnt hat, nämlich Detailzeichnungen und genauere Berechnungen, damit wir ein Fundament haben, um vernünftige und sachgerechte Haushaltsbeschlüsse fassen zu können. Das ist in dem CDU-Antrag ja noch einmal wiederholt worden.

Also, für uns ist es verfrüht, diese Petition so zu behandeln, wie es passiert ist, wie es der Petitionsausschuss mit seiner Koalitionsmehrheit beschlossen hat. Wir beantragen, was die Petitionen anbelangt, getrennte Abstimmung und würden dieser Petition so nicht zustimmen können. Wir werden uns da mit einem Nein artikulieren.

Bei der anderen Frage des Kostenvergleichs des CDU-Antrags werden wir - wie seinerzeit beim FDP-Antrag - dafür stimmen, dass federführend die Sportdeputation dieses Thema noch einmal aufgreifen und prüfen soll, ob die Kosten, die dort veranschlagt worden sind, gerechtfertigt sind. - Danke schön für die erste Runde!

(Beifall FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. Tuncel (DIE LINKE)²⁾: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie Sie wissen, plant das Ressort im Rahmen des 2014 beschlossenen Bäderkonzepts, das schwer auffällige Unibad aufzugeben und durch den Neubau eines Hallenbads auf dem Gelände des jetzigen Horner Freibads zu ersetzen.

Die Grundlage dieser Entscheidung war die Annahme, dass der Neubau des geplanten Horner Bads deutlich günstiger ist, als die Renovierung des Unibads. Diese Annahme entspricht heute nicht mehr dem Stand der Dinge. In einer Zusammenstellung nach einer Berichtsbitte meines Kollegen Rupp für den Haushalts- und Finanzausschuss gibt das Ressort an, dass der Neubau des Hallenbads und die Renovierung des Horner Freibads 25,3 Millionen Euro kosten wird. Die Renovierung des Unibads und die Kosten für den Umbau und die Sanierung des Freibads Horn werden mit mindestens 24,4 Millionen Euro kalkuliert. Das bedeutet, die beiden Alternativen sind in etwa gleich teuer.

(Unruhe - Abg. Frau Leonidakis [DIE LINKE]: Ich verstehe meinen Kollegen nicht!)

In dieser Situation muss noch einmal neu bewertet werden, welche der beiden Alternativen unter sportlichen Gesichtspunkten und unter Freizeitgesichtspunkten die bessere ist. Hier ist ganz klar: Der geplante Neubau des Horner Hallenbads ist nur ein unvollkommener Ersatz für die Funktionalität des Unibads!

(Beifall DIE LINKE)

Das Unibad ist kein Spaßbad, sondern ein funktionelles Bad, das insbesondere von Sportvereinen genutzt wird. Sie heben folgende Vorteile des Unibads hervor: Das Unibad verfügt über ein Lehrschwimmbecken, der geplante Neubau in Horn nicht. Im Bäderkonzept ist vorgesehen, den Lehrbereich ausschließlich im Westbad anzusiedeln. Viele Übungsleiter der unterschiedlichen Vereine betreuen sowohl Schwimmanfänger, das Lehrbecken als auch andere Trainingsgruppen. Ein sich anschließender Wechsel der Trainingsgruppe wäre aufgrund der räumlichen Trennung zwischen Westbad und Horner Bad nicht mehr möglich. Da es grundsätzlich eher einen Übungsleitermangel gibt, würde dies eine weitere Einschränkung des Angebots in der Bremer Schwimmlandschaft bedeuten. Davon wären voraussichtlich in hohem Maße die Schwimmgruppen für Kinder betroffen. Es gibt derzeit bereits zu viele Kinder, die nicht beziehungsweise nicht ausreichend schwimmen können.

Im Unibad werden größere nationale Wettbewerbe, Norddeutsche und Deutsche Meisterschaft, mit internationaler Beteiligung ausgetragen. Es ist entsprechend Platz für Sportler und Zuschauer vorhanden. Wir haben im Unibad eine große Tribüne. Im Horner Bad wären Wettkämpfe lediglich ohne Zuschauer möglich. Das heißt, für viele Wettkämpfe würde Bremen als Ausrichter gar nicht mehr den Zuschlag bekommen. Das Unibad ist verkehrlich sowohl mit dem Pkw als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Es stehen ausreichende Parkplätze zur Verfügung. Das Horner Bad hat derzeit keine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr. Man muss bedenken, dass Vereine und Sportler aus allen Regionen Bremens - Norden, Osten, Westen und Süden - im Unibad trainieren.

Der geplante Neubau des Horner Hallenbads ist aber nicht nur ein nicht zufriedenstellender Ersatz für die Sportschwimmer, sondern er verkleinert auch den Platz des gut genutzten Freibads Horn um die Hälfte, meine Damen und Herren. Das heißt, für die Freizeitbadegäste findet hier eine Einschränkung statt.

Nun gibt das Ressort an, dass man selbst bei einer aufwendigen Sanierung des Unibads nie sicher sein könnte, dass nicht bald doch noch neue

Schäden auftreten würden. Angeblich gäbe es Experten, die das Unibad sogar für nicht renovierbar halten. Es würde nach einer Renovierung nicht den energetischen Ansprüchen eines Neubaus von heute genügen. Allerdings decken sich diese Auskünfte nicht mit dem aufwendigen Sanierungsgutachten, dass das Ressort 2013 anfertigen ließ.

Dieses Gutachten stellt einen hohen Renovierungsbedarf fest, insbesondere an der veralteten Technik und an dem Schwimmbecken. Es zieht aber nirgendwo in Zweifel, dass eine solche Renovierung möglich ist. Dabei folgt das Gutachten den Anforderungen, dass das Schwimmbad hinterher modernen energetischen Anforderungen genügt.

Fachleute, mit denen wir gesprochen haben, haben uns bestätigt, dass es durchaus möglich ist, ein Gebäude wie das Unibad so zu renovieren, dass es wieder ähnlich haltbar und standfest wie ein Neubau ist. Es ist ja auch gar nicht so selten - und das wissen wir alle -, dass äußerst knapp kalkulierte Neubauten, wie das geplante Horner Hallenbad, während der Bauphase erheblich teurer werden können. Daher unterstützen wir den Antrag der CDU.

In Anbetracht der jetzigen Situation ist es richtig und notwendig, noch einmal genau zu prüfen, ob und zu welchen Kosten das Unibad zukunftssicher und energetisch zufriedenstellend saniert werden könnte.

(Beifall DIE LINKE, CDU)

Gleichzeitig ist bei der Planung zu berücksichtigen, dass es ein funktionelles Sportbad bleiben soll und nicht zu einem Spaßbad umgebaut werden muss. Damit würden sich nämlich einige Kosten erheblich senken, meine Damen und Herren.

(Glocke)

Ich komme gleich zum Schluss, Herr Präsident, letzter Satz!

Wenn sich dabei bestätigt, dass die Renovierung des Unibads nicht teurer als der geplante Neubau wird, dann ist der Erhalt des Unibads aus unserer Sicht unbedingt vorzuziehen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Rosenkötter.

Abg. Frau Rosenkötter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Bremer Bäder sind seit Langem sozusagen ein Herzschmerzthema von mir. Ich begleite Bäderkonzepte in unterschiedlichen Funktionen seit nahezu 30 Jahren.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Ich auch!)

Unterschiedliche Sportsenatoren, da kann ich hier in die Runde schauen, angefangen bei dem Kollegen Friedrich van Nispen,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Der ist gerade nicht da, oder?)

der bekanntlich zur FDP gehörte, über die Sportsenatoren der CDU und die Sportsenatoren der SPD und auch nunmehr der Grünen: Alle haben in irgendeiner Weise mit Bäderkonzepten zu tun gehabt, aber eines hat bis dato alle verbunden, nämlich dass keines dieser Bäderkonzepte wirklich umgesetzt worden ist.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Bitte? Das stimmt überhaupt nicht!)

Doch, das stimmt!

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das stimmt nicht, nein!)

Das stimmt in der Tat,

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Nein!)
nicht wirklich eins zu eins umgesetzt!

(Abg. Kastendiek [CDU]: Das ist etwas anderes!)

Ich will deutlich sagen, dass die verschiedenen -

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Da müssen Sie irgendwann nicht aufgepasst haben.)

Ich kann Ihnen noch alle Ordner mitbringen, und wir können dann gemeinsam gern einmal hineinschauen!

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Ja, ich auch! Ich habe sogar noch Fotoordner!)

Begleitend zu den verschiedenen Sanierungs- und Bauvorhaben für Bäder hat es immer auch umfangreiche Beteiligungsverfahren gegeben. Ich erinnere an das Beteiligungsverfahren, das wir zum Stadionbad durchgeführt haben, und auch hier hat es ein umfangreiches Beteiligungsverfahren gegeben.

Herr Kollege Leidreiter, wenn Sie mir vorwerfen, ich würde hier das Gespräch nicht suchen, dann weise ich das entschieden zurück!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, die Kolleginnen und Kollegen, die dort oben von der Unibad-Initiative sitzen, werden bestätigen, dass wir uns mehrfach getroffen und miteinander geredet haben. Dass wir am Ende zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen sind, ist richtig, aber zu sagen und in den Raum zu stellen, wir hätten nicht mit ihnen gesprochen, ist etwas populistisch, und das lasse ich so nicht stehen!

(Beifall SPD)

Funktion und Auftrag der Bremer Bäder, kurz zusammengefasst: Ein Drittel der Schwimmzeiten in den Bremer Bädern macht das öffentliche Schwimmen aus, ein Drittel das Schulschwimmen, ein Drittel das Schwimmen in Vereinen. Das heißt also auch, dass entsprechend Wasserflächen zur Verfügung stehen müssen. Im Vergleich mit anderen Kommunen - und das Bädertema ist ja weiß Gott kein Thema, das nur hier in Bremen diskutiert wird, sondern das ist ein Thema landauf und landab - sind wir über die Stadtteile verteilt mit Wasserflächen gut ausgestattet. Die Bremer Bäder werden von der jetzigen Geschäftsführung auch im Vergleich mit anderen Kommunen unter Kosten-Nutzen-Aspekten sehr gut geführt. Ich glaube, das muss man noch einmal deutlich sagen.

(Beifall SPD)

Trotzdem - und das wissen wir auch - sind Bäder ein Teil der Daseinsvorsorge und brauchen immer die öffentliche Unterstützung.

Das jetzt in Rede stehende Bäderkonzept hat eine umfangreiche Vorlaufphase. Ich will an der Stelle noch einmal sagen, die Petition ist das eine, und die Verfahren, die zu dem jetzigen Bäderkonzept geführt haben, sind das andere. Spätestens seit 2015 hat es zahlreiche Gremienbefassungen, Vorstellungen und Diskussionen gegeben.

Ich will zu der Petition und insgesamt zum Bäderkonzept noch einmal sagen, ich selbst habe lange für das Unibad gekämpft. Lange!

(Abg. Tuncel [DIE LINKE]: Nicht aufgeben, weiter kämpfen!)

Mir tut es auch im Herzen weh, aber ich glaube, man muss irgendwann auch erkennen, welche Möglichkeiten bestehen. Spätestens zu dem Zeitpunkt, als deutlich war, dass ein starker Schimmelbefall in der Lüftungsanlage uns veranlasst und gezwungen hat, hier wieder Geld in die Hand zu nehmen, um das Unibad herzurichten und für einige Zeit wieder in Betrieb zu nehmen, ist,

glaube ich, jedem deutlich geworden, dass es mit einer einfachen Sanierung des Unibads lange nicht getan sein würde.

Uns sind nicht nur die Sanierungsnotwendigkeiten des Horner Bads, sondern auch die des Westbads bekannt. Sie haben für mich hier in der Debatte bei allen Vorrednern viel zu wenig Raum eingenommen. Wir reden von einem Gesamtpaket, wir reden vom Westbad, und wir reden vom Horner Bad.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das muss klar sein.

(Glocke)

Wenn auch der eine oder andere meint, es sei keine Eile geboten, dann will ich nur daran erinnern, dass die Sohle des Horner Freibads kaputt ist. Ich will jetzt nicht sagen, dass das durch einen Tandemsprung vor vielen Jahren geschehen ist, aber damit löst man diese Probleme nicht.

(Heiterkeit SPD - Zuruf Abg. Rohmeyer [CDU])

Die Probleme löst man, indem man Sanierungen vornimmt und das wieder instand setzt. Darum geht es!

Ich will gern in einem zweiten Teil - es ist es ja hier schon geläutet worden - auch noch auf ein paar Aspekte eingehen. - Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Lübke.

Abg. Lübke (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht am Anfang das, was uns alle eint: Bremen hat auf der einen Seite einen hohen Bedarf an einer guten Schwimminfrastruktur, auf der anderen Seite ist eine schlechte Bausubstanz beziehungsweise ein hoher Sanierungsbedarf vorhanden. Ich glaube, dahinter können wir uns alle versammeln.

Jetzt zu den Fakten, noch einmal ganz kurz zur Historie: Bei dem Bäderkonzept wurden verschiedene Szenarien geprüft, um das Problem zu lösen - dieses Vorgehen war aus meiner Sicht richtig -, und daraus ist dann 2014 das von Rot-Grün beschlossene Bäderkonzept entstanden, das in der letzten Woche vom Senat beschlossen wurde. Nach dem Bäderkonzept sollte der Variante 1 gefolgt werden: Sanierung des Westbads, Abriss des Unibads und dafür ein Ersatzneubau auf dem Gelände des Freibads Horn, das ebenfalls saniert werden soll. Soweit zur Geschichte!

Die Umsetzung des Bäderkonzepts sollte mit hoher Bürgerbeteiligung stattfinden, um eine hohe Transparenz und vor allem Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen. Wir als CDU-Fraktion finden die Umsetzung des Bäderkonzepts, so zeigt es sich jetzt, mangelhaft. Wir sehen es bis jetzt als gescheitert an.

(Beifall CDU, FDP)

Die Planungen waren von Anfang an unzureichend. Wichtige Kritikpunkte aus der Bevölkerung und den Sportvereinen wurden nicht ernst genommen. Es ist nämlich so, Kollege Öztürk, dass hier der Eindruck erweckt wird, es gäbe einen Ersatz für das Unibad. Das ist mitnichten so. Es gibt keine Zuschauertribüne, es gibt keinen Sprungturm, es gibt kein Tieftauchbecken. Wenn hier immer der Eindruck erweckt wird, es gäbe einen Ersatz: Das ist kein Ersatz!

(Beifall CDU)

Essenzielle Bestandteile der Bäderlandschaft wurden unzureichend berücksichtigt und vor allem die Kostenschätzungen - ich betone die Schätzungen! - mit heißer Nadel gestrickt und schöngerechnet.

So kam es, wie es kommen musste. Der Bericht in der Deputation im Mai zeigte, dass die Kosten steigen und dass ein Ende nicht abzusehen ist. Während im Bäderkonzept von Kostenschätzungen in Höhe von 14,6 Millionen Euro für das „Simply Swimming“-Modell ausgegangen wurde - und ich bleibe dabei, das Modell stand beim Senat immer im Vordergrund, es wurde bei öffentlichen Präsentationen immer vorgestellt -, geht der Senat aktuell von Kosten in Höhe von 25,3 Millionen Euro aus. Ich glaube, da ist das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht. Der Senat ist letztendlich stillschweigend von dem „Simply Swimming“-Modell abgerückt, und die Lösung Kombibad wurde dagegen öffentlich gar nicht und im Bäderkonzept nur beiläufig an zwei Stellen erwähnt, wahrscheinlich mit der Absicht, die Kostendifferenz von etwa fünf Millionen Euro unauffällig unterbringen zu können.

Auf den Antrag der FDP-Fraktion zum Bäderkonzept wurde zu den Kostensteigerungen beim Ersatzneubau ausgeführt, dass unter anderem die Herrichtung des Vorplatzes, zusätzliche Pflasterungen und zusätzliche Belüftung hinzukommen, um nur einige Beispiele zu nennen. Wir als CDU-Fraktion fragen uns deshalb allen Ernstes: Was ist das eigentlich für eine Planung, was ist das für ein Konzept, in dem solche wesentlichen Dinge nicht berücksichtigt worden sind? Ich bin fest davon überzeugt, dass die geschätzten Kosten im Bäderkonzept für eine Sanierung des Unibads bewusst hoch und die Kosten für den geplanten

Ersatzneubau bewusst niedrig angesetzt wurden, um durch geringere Kosten für den Ersatzneubau eine möglichst hohe Akzeptanz bei den Vereinen und der Bevölkerung zu erreichen, weil der Senat sich unbedingt von dem Unibad trennen wollte.

Der Kollege Öztürk hat eben das Verfahren angesprochen, dazu möchte ich auch noch etwas sagen, und zwar ist das Verfahren ein weiterer Kritikpunkt. Von Transparenz kann da meines Erachtens keine Rede sein. Zum einen sollte schon längst mit dem Bau des Ersatzneubaus begonnen worden sein, zum anderen wissen wir, die Bevölkerung und die Schwimmvereine immer noch nicht, welches Bad wir mit welcher Ausstattung bekommen. Das ist noch völlig offen.

Eine detaillierte Kostenberechnung liegt auch immer noch nicht vor, lediglich der Gesamtbetrag. Nach den nun aktuellen Kosten muss hier noch einmal ganz deutlich gemacht werden, dass nach den geschätzten Zahlen des Bäderkonzepts eine Unibad-Sanierung doch weitaus kostengünstiger als ein Neubau ist und die Bürgerinnen und Bürger sowie die Schwimmvereine vor allem ein wesentlich besser ausgestattetes Bad hätten. Bei den ausufernden Kostenschätzungen - ich habe es eben schon gesagt, ich glaube, das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht - muss zumindest einmal darüber nachgedacht werden. Die Option Unibad zu überdenken.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion finden, dass das aktuelle Bäderkonzept mit Fehlern und Versäumnissen gespickt ist, es basiert auf unrealistischen Kostenschätzungen und ist daher in keiner Weise mehr tragbar. Angesichts des Kostenvolumens und der Langfristigkeit der Investitionen muss es endlich eine ehrliche, solide, realistische und vor allem auf Berechnungen basierende Planung im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und der Sportvereine geben. - Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Kollege Lübke, ich habe eben die Zeit genutzt, mir ein paar Notizen zu Ihren Ausführungen zu machen, um sie immer wieder einmal mit dem abzugleichen, was in Ihrem Antrag steht. Ich habe auch ganz genau zugehört, welche Ausführungen der Kollege Tuncel gemacht hat. Ich muss Ihnen beiden sagen, dass ich von Ihnen beiden sportpolitisch ziemlich enttäuscht bin. Ich möchte das auch begründen.

Meine Kollegin Rosenkötter hat eben von dem Gesamtkonzept gesprochen. Ich habe ja auch versucht, es in meinem ersten Beitrag darzustellen. Angenommen man saniert das Unibad und unterbietet sogar die Kosten, die die Initiative errechnet hat, dann ist mit Sicherheit eine Sanierung für zehn bis zwölf Millionen Euro möglich. Wir werden keine Garantie haben, dass das zwölf oder 14 Monate hält. Wir sanieren dann wieder für zehn bis zwölf Millionen Euro, und zwei Jahre später sind es noch einmal zehn bis zwölf Millionen. Irgendwann erreichen wir einen Betrag, bei dem man sich fragen muss, wie viel Geld wir noch für die Sanierung ausgeben wollen. Das ist das eine.

Das andere ist, dass der Freibadbereich des Horners Bads nicht mehr betriebsbereit ist. Der Freibadbereich und das Becken sind tot. Was machen wir dann? Im Sommer fällt das Freibad in Horn aus, aber dafür läuft das Unibad. Das Westbad ist nicht mehr betriebsbereit und mindestens zwei weitere Bäder, die nicht saniert werden können. Was erzählen Sie, Kollege Tuncel, oder Sie, Kollege Lübke, den Leuten im Bremer Westen? Geht im Winter Schlittschuhlaufen? Ist das die Antwort der CDU?

Was steht in Ihrem Antrag? Ich habe ihn mir ganz genau durchgelesen. Sie werfen uns hier Verschwörungstheorien vor, als ob wir ein Gutachten bestellt hätten! Geht es noch? Bin ich hier im YouTube-Kanal oder in der Bremischen Bürgerschaft?

(Heiterkeit und Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ganz im Ernst! Was steht in Ihrem Antrag? Kollege Lübke, Sie haben sich nicht einmal auf Ihren Antrag bezogen. Sie fordern in Ihrem Antrag Dinge, die schon erledigt sind. Sie wissen doch genau, wie das System funktioniert, Sie doch auch, Kollege Tuncel. Im Senat wurden knapp 40 Millionen Euro beschlossen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja, wofür denn?)

Für das Bäderkonzept! Anschließend wird dieses Haus den Haushalt beschließen, und dann ist das Ressort in der Lage auszuschreiben, es kann dann genau sagen, was im Detail vorgesehen ist. Oder wollen Sie, dass der Staatsrat nachher vorträgt, welche Bodenfliesen und welche Wandfliesen verlegt werden? Das müssen Sie uns hier sagen und nicht einfach hier Dinge in den Raum stellen, die total haltlos sind. Dieses Bäderkonzept stärkt die bremische Schwimmlandschaft, es stärkt den Bremer Schwimmsport, aber es schwächt ihn nicht.

(Zurufe CDU)

Wir schaffen mit einem geschlossenen Bad und einem Freibad zusätzliche Fläche in Bremen-Horn.

(Unruhe CDU - Glocke)

Ich möchte eines noch sagen.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Nein, besser nicht!)

Bürgerinitiativen in allen Ehren! Sie geben sich Mühe. Sie führen in ihrer Freizeit Berechnungen durch, machen sich zum Teil in der Öffentlichkeit lächerlich und werden als Spinner abgestempelt. Zu allem Überfluss stellt sich mein Kollege Zenner hier dann auch noch hin und spricht davon, dass man sie mit Querulanten betitelt. Wer macht das bitte?

(Abg. Zenner [FDP]: Ich habe das gar nicht so gesagt! Das haben Sie missverstanden!)

Dann habe ich Sie vielleicht missverstanden, hoffentlich habe ich Sie da missverstanden!

(Abg. Dr. Buhler [FDP]: Hoffentlich haben Sie überhaupt etwas verstanden!)

Zu guter Letzt gehört es dazu, sich ernsthaft mit den Fakten auseinanderzusetzen. Wenn Bürgerinnen und Bürger ein Anliegen an die Politik herantragen und wenn man ihnen ehrlich und faktenbasiert sagt, Leute, das geht so nicht, dann kann man das machen. Man kann sich aber nicht immer mit jeder Bürgerinitiative auf einen Zug schmeißen und mitfahren.

(Lachen CDU - Zurufe FDP - Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Das aus einem grünen Mund! Das ist topp! Gut, dass ich hiergeblieben bin!)

Ja, Sie lachen! Immer mitfahren und am Ende die Fakten ignorieren!

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Öztürk, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Leidreiter?

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Ja!

Abg. Leidreiter (BIW): Herr Öztürk, würden Sie das Planungsverfahren, das seit 2014 läuft, für die Regierung Bremens als normal bezeichnen?

Abg. Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Es war ein sehr transparentes Verfahren. Es haben mehrere Befassungen stattgefunden, sowohl in der Sportdeputation als auch im Petitionsausschuss. Im Rahmen der Behandlung der Petition der Unibad-Initiative ist eine öffentliche

Anhörung durchgeführt worden. Die Initiative hat selbst zwei Veranstaltungen durchgeführt, zu denen wir eingeladen gewesen sind. Ich war vor Ort und habe mir das angehört.

In den Fraktionen hat es Gespräche gegeben. In unserer Fraktion haben wir die Thematik dreimal erörtert. Es sind etliche Gespräche mit dem Sportamt, mit dem Staatsrat und der dazugehörigen Senatorin und dem Senator - weil das Ressort in der Vergangenheit auch SPD-geführt gewesen ist - geführt worden. Es war alles sehr transparent. Die CDU hat Anträge gestellt, die FDP hat Anträge gestellt, die transparent in der Sportdeputation behandelt worden sind. Das transparenteste Verfahren, das bisher im Sportbereich durchgeführt worden ist, hat zur Erarbeitung des Bäderkonzepts geführt, und wir machen uns gerade auf den Weg.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Stellen Sie schon wieder keinen Antrag?)

Wir möchten, dass das Bäderkonzept am Ende des Tages umgesetzt wird, sodass wir nicht ein Bad nach dem anderen schließen müssen, sodass letztlich kein Bad mehr geöffnet ist. - Danke schön!

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, ich glaube, wir müssen uns auf eine Nachtsitzung einrichten.

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Rosenkötter.

Abg. Frau Rosenkötter (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bäderkonzepte sind immer Kraftakte, und sie treffen nie die Wünsche jeder Gruppe, die sich einbringt. Ich glaube, das ist auch relativ klar und jedem klar. Die Alternative liegt nicht zwischen Unibad und Horner Bad, sondern die Alternative liegt zwischen Unibad, Horner Bad und Westbad. Das ist das Thema.

(Beifall SPD)

Wir reden hier auch über eine gebotene Zeitschiene, denn wir werden weder das Horner Bad noch das Westbad ewig am Netz behalten, um es einmal ganz salopp zu sagen. Das heißt, wir müssen uns hier auf den Weg machen. Jede weitere Auseinandersetzung und jede weitere Planung, die wir neu beginnen, birgt auch die Gefahr, dass wir für den Schwimmsport insgesamt in Bremen ein Manko haben und dass keine Wasserflächen zur Verfügung stehen.

Ich habe absolutes Verständnis dafür, wenn man sagt, dass man beim Konzept „Simply Swimming“-Konzept möglicherweise von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist, sodass es letztlich nicht auf deutsche Verhältnisse übertragbar gewesen ist. Das war sozusagen ein Thema, das dann sehr schnell gerade gezogen worden ist, weil man erkannt hat, dass das Konzept mit unseren Standards nicht umsetzbar ist.

Also, es bleibt dabei, die Umsetzung des Bäderkonzepts ist für uns alle ein Kraftakt. Ich bin froh und dankbar, dass der Senat hier die Richtung vorgegeben und gesagt hat, wir stellen 40 Millionen Euro für die Umsetzung des Bäderkonzepts zur Verfügung. Die Zeitschiene ist ebenfalls vorgegeben worden, das heißt, dass wir nacheinander und ein bisschen überlappend das Horner Bad und das Westbad in den Fokus nehmen können und damit genügend Wasserfläche zur Verfügung steht.

Ich bitte Sie sehr herzlich, dieses Konzept nicht nur zu begleiten, sondern im Sinne derer zu unterstützen, die in Bremen zum Schwimmen gehen, egal, ob es im Rahmen des Schulsports, des Vereinssports oder als Freizeitgestaltung stattfindet. - Vielen Dank!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Zenner.

Abg. Zenner (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch einmal ein paar kurze Bemerkungen zu dem, was ausgeführt worden ist! Die erste Bemerkung ist: Der Landesschwimmverband und die Schwimmvereine haben ein großes Interesse daran, dass das Unibad erhalten wird.

(Beifall FDP, CDU, DIE LINKE, BIW)

Das weiß ich aus vielen Gesprächen, die ich mit den Schwimmsportlerinnen und Schwimmsportlern geführt habe. Niemand würde das Unibad aufgeben. Man hat nur an anderen Konzepten mitgewirkt, weil man nicht Gefahr laufen wollte, dass man noch weniger bekommt. Das ist das Erste.

(Zuruf Abg. Mustafa Öztürk [Bündnis 90/Die Grünen])

Das Zweite ist: Wir haben auch ein Sportförderungsgesetz, und wenn man eine Schwimmstätte, eine Sportstätte schließt - es ist ja so ein bisschen herausgekommen, die Uni steckt irgendwo dahinter, und es ist nicht das Thema aus dem Sport selbst heraus -, dann ist die öffentliche Hand verpflichtet, an anderer Stelle wieder eine entsprechende Anlage herzustellen. Dies haben

wir bisher nicht, es ist nicht erkennbar dargelegt worden.

Wenn hier von Zeit gesprochen wird, meine Damen und Herren von der Koalition: Wir haben im Februar dieses Jahres angemahnt, legt endlich einmal Detailplanungen vor, damit mit den Vertretern des Schwimmsports überhaupt besprochen werden kann, wie eine solche Ersatzlösung aussieht, ob man dort nur einen Trainingsbetrieb durchführen kann, ob es dort Möglichkeiten für Zuschauer gibt, wie das überhaupt miteinander in Einklang gebracht werden kann! Bis heute haben Sie keine Detailplanung vorgelegt, und Sie wollen sich hier jetzt mit Zeitdruck herausreden! Das ist doch dummes Zeug!

(Beifall FDP, BIW)

Wir haben keine Kostenermittlung, wir haben keine Wirtschaftlichkeitsuntersuchung, wir haben keine Betriebskostenermittlung, wir haben keine Instandhaltungsrücklagen, wir haben nichts zur Mehrwertsteuer, ob sie einberechnet werden soll, und wenn dann andere sagen, überlegt doch einmal, wenn diese Schwimmstätte doch erhaltenswert ist und vielleicht mit geringeren Kosten erhalten werden kann, dann macht es doch Sinn, sich darüber noch einmal Gedanken zu machen und einen entsprechenden Vergleich vorzunehmen!

(Beifall FDP, DIE LINKE, BIW)

Dann kann man nicht - und das halte ich nicht für verantwortlich - einfach sagen, wir geben 40 Millionen Euro aus, aber wir wissen eigentlich noch gar nicht, ob wir mit dieser Summe nach Detailberechnungen auskommen werden.

Das Unibad hat den Vorteil, dass die Schwimmstätte insgesamt erhalten wird. Es ist ja richtig, was die Kollegin Rosenkötter sagt, wir müssen auch das Westbad mit ins Kalkül ziehen, aber wenn wir das Unibad mit weniger Kosten sanieren könnten, wofür vieles spricht - ich lasse jetzt einmal die Interessen der Universität außen vor -, dann hätten wir eine einheitliche Schwimmstätte, die weiter von Schulen und Vereinen genutzt werden könnte. Im Unibad haben wir einen Sprungturm, es kann dort geschwommen werden, und das ist schwimmsportlich und finanziell möglicherweise die beste Lösung.

Deswegen macht es Sinn, sich darüber noch einmal Gedanken zu machen, und deswegen haben wir das im Februar dieses Jahres angemahnt. Bis heute liegt nichts vor, obwohl der Baubeginn für den Herbst 2017 angekündigt worden ist, und das ist nicht in Ordnung! - Vielen Dank!

(Beifall FDP, DIE LINKE, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. Tuncel (DIE LINKE): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eigentlich wollte ich mich nicht mehr melden, aber der geschätzte Kollege Öztürk hat mich dazu bewogen, doch noch einmal das Wort zu ergreifen. Wichtig ist, dass wir erst einmal mit den Leuten, die betroffen sind, gesprochen haben. Alle, mit denen wir gesprochen haben, und auch Experten sind der Meinung, dass es noch möglich und auch günstiger ist, das Unibad zu erhalten.

Herr Öztürk, Sie glauben es doch selbst nicht, wenn Sie sagen, wir bauen da etwas und stecken jedes Jahr zehn Millionen Euro hinein!

(Beifall DIE LINKE, FDP, BIW)

Wenn man das vernünftig macht, dann macht man das einmal, und dann kann man das auch erhalten. Wenn Sie mir zugehört hätten, dann hätten Sie auch gehört, was ich zur Höhe der Baukosten, die entstehen könnten, gesagt habe und was für die Sportlerinnen und Sportler wichtig ist. Wenn Sie jetzt hier versuchen, uns als Opposition die Schuld zu geben, dass das Horner Bad sanierungsbedürftig ist, entschuldigen Sie: Wie lange regieren Sie schon hier? Zehn Jahre! - Danke!

(Beifall DIE LINKE, CDU, FDP, BIW)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Fries.

Staatsrat Fries: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir hatten eine hitzige Debatte. Erst noch einmal: Wo stehen wir im Verfahren? Der Senat hat in der letzten Woche am Dienstag beschlossen, das Bäderkonzept in der Form umzusetzen, dass es einen Neubau am Standort des Freibads Horn und einen Ersatzneubau im Bremer Westen gibt, denn beide Bäder gehören für uns zusammen.

(Beifall SPD)

Das zeigt auch, dass wir aufpassen müssen, welche Summen wir überhaupt miteinander vergleichen. Die 40 Millionen Euro, für die ich zwei Bäder baue, kann ich schlecht mit der Planung für ein Bad vergleichen. Der Vergleich hinkt. Wenn ich das Geld am Standort Horn betrachte, das ich brauche, um das Freibad zu sanieren, die Halle neu zu bauen und den Vorplatz anders zu gestalten, damit die genannten Verkehrsprobleme gelöst werden, ist die Summe natürlich nur schwer-

lich vergleichbar mit der Summe für den singulären Bau einer Halle. Deshalb muss man schauen, was womit verglichen wird.

Dieser Beschluss wird jetzt den normalen Weg durch die Gremien gehen, das heißt, er wird in der nächsten Sitzung der Sportdeputation mit den Unterlagen, die man benötigt, vorgelegt und hoffentlich beschlossen, um nach Haushaltsrecht veranschlagungsreif zu sein, und dann im November in den Haushalts- und Finanzausschuss kommen.

(Abg. Leidreiter [BIW] meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Wenn wir dann die entsprechende Verpflichtungsermächtigung bekommen würden, würden wir mit der Planung beginnen, das heißt, dass wir ungefähr gegenüber der bisherigen Planung ein Jahr im Verzug sind. Dazu habe ich bisher sehr Widersprüchliches wahrgenommen. Einerseits war die Kritik, wir hätten uns mit den Veränderungen und dem, was passiert, nicht auseinandergesetzt. Das ist das, was wir im letzten Jahr gemacht haben und was mit zu dieser Zeitverzögerung geführt hat. Anderen ist diese Pause des Innehaltens noch nicht lang genug.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Staatsrat, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Leidreiter?

(Unruhe - Abg. Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Bitte nicht! Einfach einmal zum Ende kommen!)

Staatsrat Fries: Ich glaube, ich habe fast eine Stunde zugehört und würde jetzt gern die Punkte abarbeiten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Hinners [CDU]: Angst essen Seele auf! - Abg. Leidreiter [BIW]: Das war jetzt aber ganz schön feige!)

Netter Versuch, mich zu provozieren!

(Zurufe)

Präsident Weber: Herr Kollege Leidreiter, Sie haben nicht zu kommentieren, wie sich der Staatsrat hier verhält!

(Beifall SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Ehrlich gesagt: Doch!)

Staatsrat Fries: Ich kann es auch aushalten, dass Sie das kommentieren!

(Zurufe)

Präsident Weber: Nun ist gut! Herr Staatsrat, fahren Sie fort!

Staatsrat Fries: Ich glaube, ein weiterer und ganz entscheidender Punkt, der eine Rolle spielt, ist, wie viel Zeit wir eigentlich haben.

(Abg. Dr. vom Bruch [CDU]: Es ist gleich 19.30 Uhr! - Zuruf SPD: Seien Sie doch einmal ruhig, Mensch!)

Wünschen Sie, dass wir uns mit Ihren Argumenten auseinandersetzen, oder wollen Sie sie sozusagen als absolute Wahrheit in den Raum stellen, und dann brauche ich hier nicht zu sprechen?

Sie, die über diese drei Bäder geredet haben, sind hoffentlich in letzter Zeit in allen drei Bädern, einmal gewesen. Im Westbad ist inzwischen die Decke abgehängt, weil sie der Statik nicht mehr standgehalten hat. Im Westbad ist der Eltern-Kind-Bereich gesperrt, weil er statisch gefährdet ist. Zum Glück ist die Gesamtstatik noch gesichert. Ich sage noch gesichert, da ich nicht weiß, wie lange dieses Bad noch durchhalten wird. Wir sollten hier lieber früher als später zu einem Ersatz kommen.

Ähnliches beim Unibad: Wir haben da zwar im Jahr 2015 die notwendigsten Investitionen vorgenommen, um den Betrieb weiter aufrecht erhalten zu können - übrigens sind bei Weitem nicht alle Investitionen nachhaltig, sondern auf die verkürzte Lebensdauer ausgerichtet gewesen -, aber auch hier sehen wir ein hohes Risiko, dass eine neue Havarie kommen kann und das Bad entweder für sehr viel Geld saniert oder geschlossen werden muss, und ich bin sehr froh, wenn das Freibad überhaupt noch eine Saison öffnen kann. Das heißt, wenn wir ein Moratorium vornehmen und alle Varianten noch einmal prüfen, dann geraten wir in eine Situation, in der wir über mehrere Jahre Gefahr laufen, deutlich Wasserfläche zu verlieren.

(Beifall SPD)

Als ich im Jahr 2015 meine Tätigkeit als Staatsrat aufgenommen habe, bin ich sofort mit der Situation konfrontiert gewesen, dass das Unibad für ein Jahr ausgefallen ist. Zyniker haben gesagt, irgendwie haben sie es hinbekommen, aber alle, die dem Schwimmsport verbunden sind, wissen, welche Anstrengung damit für die Vereine, welche Zumutung und welche Organisationsfähigkeit damit verbunden sind. Diejenigen, die unorganisiert schwimmen, wissen, welche Einschränkungen es für das öffentliche Schwimmen bedeutet hat, den Vereinen und dem Schulschwimmen die notwendigen Zeiten ohne Unibad einzuräumen, und alle, die sich für die Bremer Finanzen

interessieren, wissen, welche zusätzlichen Verluste und welcher Zuschussbedarf bei den Bremer Bädern entstanden sind. Daher haben wir ein hohes Interesse, mit dem Bäderkonzept voranzukommen, bevor die anderen Bäder in die Knie gehen. Ich glaube, deswegen ist es notwendig, jetzt einmal eine Entscheidung zu treffen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Frage der Beteiligung hat auch eine große Rolle gespielt. Das Bäderkonzept, das noch mein Vorgänger oder, um genau zu sein, mein Vorvorgänger Holger Münch entwickelt hat, unterliegt einem breiten Beteiligungsprozess. Es hat insbesondere die Verbände des Sports, des Schwimmverbands und des Landessportbunds, einbezogen, die übrigens beide heute noch zu dem Bäderkonzept stehen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es sind die beteiligten Beiräte einbezogen worden, und dort ist eine Entscheidung getroffen worden. Ich finde, dass es auch gegenüber diesem Prozess fair ist, das zur Grundlage für die weiteren Entscheidungen zu nehmen und jetzt nicht noch einmal alles auf null zu setzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im weiteren Prozess hat es eine breite Unterstützung, aber keinen Konsens für dieses Konzept gegeben. Es hat damals auch Leute gegeben, die damit nicht einverstanden waren und das Unibad bevorzugt haben. Es ist deren Recht, weiterhin ihre Position zu vertreten und dafür zu werben, dass sie sich durchsetzen. Das ist das normale demokratische Spiel, es delegitimiert aber nicht das damalige Verfahren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es ist auch richtig, dass wir, als uns Anfang des Jahres die Kostenschätzung - die sogenannte ES-Bau - vorlag, feststellen mussten, dass das Bad in Horn teurer geworden ist, als wir ursprünglich vorgesehen hatten. Das erklärt einen Teil der Zeitverzögerung, denn wir haben uns die Zeit genommen zu schauen, ob das Konzept unter diesem Aspekt immer noch wirtschaftlich ist. Wir sind immer noch der Überzeugung, dass es wirtschaftlich ist, und wir werden das auch in den entsprechenden Vorlagen, die die Deputation und den Haushalts- und Finanzausschuss erreichen, darstellen.

Neben den reinen Investitionskosten muss man noch auf zwei Faktoren hinweisen. Das eine sind die Energiekosten, die schon angesprochen worden sind. Das zweite Faktor - und der ist für mich noch viel wichtiger - sind die Auswirkungen auf

den Betriebsablauf, weil es natürlich einen Unterschied ausmacht, ob ich an der einen Stelle ein Hallenbad habe und an der anderen Stelle ein Freibad und sozusagen das Personal wegen der Schließzeiten hin und her disponieren und organisieren muss, oder ob ich einen Standort habe, an dem ich das Personal deutlich flexibler und auch wetterabhängiger einsetzen kann und mit dem gleichen Personal längere Öffnungszeiten gewährleisten und den Schwimmern mehr anbieten kann. Also, es gibt auch da Fragen des Personaleinsatzes, aber auch der Qualitätssteigerung, die ich dadurch anbieten kann.

Zu der Rolle der Bürgerinitiative! Ich teile nicht die Darstellungen der Bürgerinitiative deswegen sind wir ihnen nicht gefolgt, aber dem Hinweis, dass sie völlig ignoriert worden ist, möchte auch ich widersprechen. Ich habe zwei Sitzungen der Sportdeputation und eine Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses erlebt, in denen sie die Möglichkeit hatte, ihre Argumente vorzutragen. Ich finde auch, es ist eine gute Tradition, dass das in Parlamentsausschüssen und Deputationen möglich ist. Ich hatte die Gelegenheit darzustellen, warum das Ressort das anders sieht. Das ist eine Auseinandersetzung. Beteiligung heißt doch nicht, dass die, die sich beteiligen, sich immer durchsetzen, sondern es ist ein Austausch der Argumente, und am Schluss wird abgewogen und eine Entscheidung getroffen, und das haben wir getan!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vielleicht als abschließende Bemerkung noch eine sportpolitische Einordnung: Die DLRG, so wird in allen Zeitungen immer wieder erwähnt, beklagt, dass die Schwimmfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zurückgeht, dass in vielen Kommunen die Wasserfläche und die Möglichkeiten zur Ausbildung zurückgehen. Wenn wir dieses Bäderkonzept umsetzen, erhalten wir die Wasserfläche und die Ausbildungskapazitäten in Bremen, und das, obwohl wir ein Land mit einer angespannten Haushaltslage sind. Ich finde, darauf können wir sportpolitisch, bildungspolitisch und gesellschaftspolitisch stolz sein. - Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über den Petitionsbericht Nr. 19 abstimmen.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 19/140 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP, BIW, Abg. Tassis [AfD], Abg. Schäfer [LKR])

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtische Deputation für Sport und den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss beantragt.

Wer der Überweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für die Haushaltsjahre 2018

**und 2019; Finanzplanung 2017 bis 2021
Mitteilung des Senats vom 12. September
2017
(Drucksache 19/580 S)**

Wir verbinden hiermit:

**Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes
über die Hebesätze für die Gewerbesteuer
und die Grundsteuer
Mitteilung des Senats vom 12. September
2017
(Drucksache 19/581 S)**

Die Aussprache über den Stadthaushalt fließt in die Debatte über den Landeshaushalt ein, sodass auf eine eigene Aussprache in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Als Erstes lasse ich über die Überweisung der Haushaltsgesetze 2018 und 2019, Drucksache 19/580 S, und der Haushaltspläne für die Haushaltsjahre 2018 und 2019, Produktgruppenhaushalte, kamerale Haushalte, einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung, produktgruppenorientierte und kamerale Stellenpläne, Wirtschaftspläne der Eigenbetriebe, Sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Haushalte der unselbstständigen Stiftungen und Vermächtnisse, abstimmen.

Wer der Überweisung der Haushaltsgesetze 2018 und 2019 und der Haushaltspläne für die Haushaltsjahre 2018 und 2019, Produktgruppenhaushalte, kamerale Haushalte, einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung, produktgruppenorientierte und kamerale Stellenpläne, Wirtschaftspläne der Eigenbetriebe, Sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Haushalte der unselbstständigen Stiftungen und Vermächtnisse, zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bürgerbeteiligung, bürgerschaftliches Engagement und Beiräte seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über die Überweisung der Übersicht zu den Anträgen der Ortsämter zur Aufstellung der Haushalte 2018 und 2019, Drucksache 19/581 S, abstimmen.

Wer der Überweisung der Übersicht zu den Anträgen der Ortsämter zur Aufstellung der Haushalte 2018 und 2019 zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt lasse ich über die Überweisung des Haushaltsporträts 2018/2019 abstimmen.

Wer der Überweisung des Haushaltsporträts 2018/2019 zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Nunmehr lasse ich über die Überweisung des Finanzplans 2017 bis 2021 für die bremischen Gebietskörperschaften, Drucksache 19/580 S, abstimmen.

Wer der Überweisung des Finanzplans 2017 bis 2021 für die bremischen Gebietskörperschaften zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Außerdem möchte ich Sie darum bitten, damit einverstanden zu sein, dass die bei der Bürger-schaftskanzlei noch eingehenden Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2018 und 2019 unmittelbar an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss weitergeleitet werden.

Ich stelle Einverständnis fest.

Jetzt lasse ich über das Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer abstimmen.

Hier ist auch die Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Überweisung des Ortsgesetzes an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 22 vom 15. September 2017 (Drucksache 19/585 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petitionen S 19/100 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, BIW, Abg. Schäfer [LKR], Abg. Tassis [AfD])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Abg. Frau Wendland [parteilos])

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich, wünsche Ihnen einen angenehmen Abend und schliesse die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 19.43 Uhr)

Die mit *) gekennzeichneten Reden wurden vom Redner/von der Rednerin nicht überprüft.

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortet Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 19. September 2017

Anfrage 11: Einstellungsverfahren bei Werkstatt Bremen

Wir fragen den Senat:

Ist dem Senat bekannt, dass befristet Beschäftigten bei Werkstatt Bremen - einem Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen - mit Verweis auf die Ausschreibungsrichtlinien des Senats vom 25. August 2015 die Teilnahme an einer internen Ausschreibung bei Werkstatt Bremen verwehrt wurde?

Hält der Senat dies mit der 2014 unterzeichneten „Bremer Erklärung zu fairen Beschäftigungsbedingungen“ für vereinbar, in der zugesagt wird, allen im bremischen öffentlichen Dienst Beschäftigten unabhängig von der konkreten Beschäftigungsform die Teilnahme an internen Ausschreibungen zu ermöglichen?

Sind dem Senat weitere Fälle bekannt, in denen Leiharbeitnehmern beziehungsweise befristet Beschäftigten im bremischen öffentlichen Dienst die Teilnahme an dienststellen-, ressortbeziehungsweise betriebsinternen Ausschreibungen verwehrt wurde?

Frau Grönert, Frau Bergmann, Frau Neumeyer, Röwekamp und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Ausschreibungsrichtlinien des Senats sehen unter anderem vor, dass befristet Beschäftigte und Beschäftigte von Unternehmen der Zeitarbeit in verwaltungsinterne Stellenbesetzungsverfahren einzubeziehen sind. Die Dokumentationen der Stellenbesetzungsverfahren bei der Werkstatt Bremen enthalten keine Angaben zu den Beschäftigungsverhältnissen abgelehnter Bewerberinnen und Bewerber. Daher kann der Senat aus den Unterlagen nicht nachvollziehen, ob befristet Beschäftigten bei der Werkstatt Bremen die Teilnahme an einer verwaltungsinternen Ausschreibung verwehrt wurde. Grundsätzlich werden bei der Werkstatt Bremen befristet Beschäftigte nach den aktuell gültigen Ausschreibungsrichtlinien in verwaltungsinterne Stellenbesetzungsverfahren einbezogen.

Zu Frage zwei: Der Senat hält einen Ausschluss für nicht vereinbar mit der einschlägigen Bremer Erklärung.

Zu Frage drei: Dem Senat sind solche Fälle nicht bekannt. Der Senat unterstützt die Tätigkeit der Clearingstelle zur Bremer Erklärung. Sie geht konkreten Einzelfällen nach und trägt so dazu bei, dass die Bremer Erklärung in allen Ressorts und den bremischen Gesellschaften umgesetzt wird.

Anfrage 12: Alte Schule Burgdamm

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist der aktuelle Planungsstand des Senats für die Weiterentwicklung des Gebäudes und zugehörigen Geländes Alte Dorfschule Burgdamm zu einem neuen Kita-Standort?

Zweitens: Welche aktuellen aussagefähigen Zahlen liegen dem Senat zu den Kosten und der Realisierungsdauer für Renovierung und Umbau des alten Gebäudes oder zur Alternative eines Abrisses und Neubaus an dem Standort vor?

Drittens: Wie berücksichtigt der Senat in seinen Planungen den massiv vor Ort aus allen Bevölkerungskreisen vorgetragenen Wunsch, das alte Gebäude und das Ortsbild zu erhalten?

Frau Vogt und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Vorplanungen für eine Nutzung des Areals für eine neue Kita laufen seit rund zwei Jahren. Nach Vorlage einer Machbarkeitsstudie zu den unterschiedlichen Planungsmodellen hat sich ein Neubau unter den Aspekten eines möglichst kostengünstigen Bauvorhabens, eines wirtschaftlichen Kita-Betriebs, der bestmöglichen baulichen Unterstützung der Trägerkonzeption und der Minimierung von baulichen Risiken als bestmögliche Variante herausgestellt. Eine ES Bau für diese Variante liegt vor und wird nach dem zustimmenden Beschluss der Deputation für Kinder und Bildung vom 6. September 2017 zurzeit aktualisiert, da nun eine kostengünstigere Realisierung als

Massivbau anstelle von Holzrahmenbau geplant ist.

Zu Frage zwei: Nach Abschluss der ersten Planungsphase für einen Neubau wurde im Stadtteil der Wunsch nach einem Erhalt des Altbaus geäußert. Die Senatorin für Kinder und Bildung hatte daraufhin bei Immobilien Bremen Machbarkeitsstudien zu den alternativen Varianten Sanierung des Bestandsgebäudes mit ergänzendem Neubau und Neubau unter Erhalt der bestehenden Außenfassade in Auftrag gegeben.

Danach liegen die Baukosten beim Neubau bei 3,56 Millionen Euro, bei der Sanierungsvariante bei 3,55 Millionen Euro und beim Neubau mit Fassadenerhalt bei 3,88 Millionen Euro. Unter Berücksichtigung der Instandhaltungs- und Nebenkosten ist der Neubau um 211 000 Euro beziehungsweise 247 000 Euro günstiger als die anderen Varianten. Allerdings wird seitens des beauftragten externen Architekturbüros auf ein deutlich höheres bauliches und Kostenrisiko bei den Sanierungs-/Erhaltsvarianten hingewiesen.

Zu Frage drei: Die Senatorin für Kinder und Bildung hat trotz der weit fortgeschrittenen Neubauplanung, begleitet von mehreren Beschlüssen des Ortsbeirates Burglesum, die oben genannten Machbarkeitsstudien in Auftrag gegeben, um zu eruieren, ob auch ein vollständiger oder teilweiser Erhalt des Bestandsgebäudes in Frage käme.

Da die alternativen Varianten in der Gesamtbeurteilung um mindestens 210 000 Euro teurer wären, Einschränkungen bei der Nutzbarkeit mit sich bringen und mit höheren baulichen Risiken verbunden sind, haben sich keine belastbaren Fakten gegen eine Neubauvariante ergeben. Ausschlaggebend für die Weiterverfolgung der Neubauvariante ist die Möglichkeit, die im Ortsteil dringend benötigten Kita-Plätze zum Start des Kita-Jahrs 2019/2020 bereitzustellen. Eine Abkehr von den weit vorangeschrittenen Planungen würde eine Neuausschreibung von Planungsleistungen erfordern und insgesamt zu einem Zeitverlust von einem Jahr führen.

Anfrage 13: Geht der Senat dem Verbleib von 166 unbegleiteten minderjährigen Ausländern nach?

Wir fragen den Senat:

Welchen Kenntnisstand hat der Senat über den Verbleib der 166 unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, umA, die sich der Umverteilung in andere Bundesländer entzogen haben?

Wie wird aktuell in solchen Situationen verfahren und nach dem Verbleib der Jugendlichen geforscht?

Wie viele dieser Jugendlichen halten sich nach mehrfach erfolglosen Umverteilungsversuchen mit welchem Status weiterhin in Bremen auf, und durch welche Maßnahmen werden sie betreut?

Frau Grönert, Röwekamp
und Fraktion der CDU

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Im Zeitraum vom 1. Juni 2016 bis zum 30. Juni 2017 haben sich in Bremen 81 unbegleitete minderjährige Ausländer der Umverteilung entzogen. Die Zahl 166 stammt aus einer Vorlage für die Sitzung der städtischen Deputation für Soziales, Jugend und Integration am 17. August 2017, in der vereinfachend unterschiedliche Kategorien zusammengefasst worden waren. In der Zahl 166 sind einerseits jene 81 Jugendlichen enthalten, die nicht verteilt werden konnten, weil sie sich dem Verfahren entzogen haben. Andererseits sind Fälle enthalten, bei denen eine Umverteilung aus anderen Gründen ausgeschlossen war, zumeist, weil die Jugendlichen das Verfahren bereits in einem anderen Jugendamt durchlaufen hatten und sich folglich dort der Umverteilung entzogen hatten. Zukünftig werden unbegleitete Minderjährige, die sich der Umverteilung in Bremen entzogen haben, und sonstige Erledigungen getrennt dargestellt.

Dem Landeskriminalamt Bremen liegen für den angefragten Zeitraum 74 Vermisstenanzeigen zu unbegleiteten minderjährigen Ausländern in vorläufiger Inobhutnahme vor. Bei der Differenz zu den 81 Vermisstenanzeigen des Trägers handelt es sich insbesondere um Doppelnennungen für wiederholt vermisst Gemeldete.

Nach Auskunft des LKA ergibt sich folgender Verbleib für die 74 vermissten Personen: 16 Personen sind unter den angegebenen Personalien als vermisst ausgeschrieben, 23 Personen sind in anderen Bundesländern oder angrenzenden Staaten aufgegriffen worden, sieben Personen werden in anderen Bundesländern vermisst, vier Personen sind zur anzeigenden Einrichtung zurückgekehrt, eine Person wird per Haftbefehl gesucht und gilt somit nicht als vermisst gemäß Polizeidienstvorschrift, und 23 Personen sind inzwischen laut Führungspersonalien volljährig und gelten somit polizeilich nicht mehr als vermisst. Volljährige Personen gelten nur dann als vermisst, wenn - wie zu

Frage zwei beschrieben - eine konkrete Gefahr vorliegt.

Zu Frage zwei: Jugendliche werden regelhaft nach 48 Stunden Abwesenheit bei der Polizei vermisst gemeldet. Handelt es sich um ein Kind oder wird eine Gefährdung von Leib und Leben des jungen Menschen vermutet, erfolgt die Vermisstenmeldung unverzüglich.

Wenn durch den Träger der Erstaufnahmeeinrichtung oder durch den Vormund eine Vermisstenanzeige bei einer Polizeidienststelle erstattet wird, werden - wie bei allen anderen vermissten Jugendlichen auch - polizeiliche Maßnahmen eingeleitet, die jeweils vom Einzelfall und der jeweiligen konkreten Gefährdungsbewertung abhängig sind. In jedem Fall werden bereits bei der Aufnahme der Vermisstenanzeigen alle vorhandenen Daten erhoben, die erfolgversprechende Ermittlungen ermöglichen und gegebenenfalls die Identifizierung als unbekannte Tote oder unbekannte hilflose Personen.

Wird der vermisste unbegleitete Minderjährige zum Beispiel in anderen Bundesländern aufgegriffen, informiert die Vermisstenstelle der Polizei über das Bereitschaftstelefon der Erstaufnahmeeinrichtung oder den Vormund unverzüglich telefonisch über das Ergebnis. Für die polizeiliche Suche nach Vermissten stehen die bundesweiten Dateien zur Verfügung, die von den Ländern nach allgemein gültigen Vorgaben genutzt und bedient werden. Sofern ein vermisster Jugendlicher wieder auftaucht oder sich meldet, wird das Jugendamt Bremen von den Jugendhilfeeinrichtungen beziehungsweise der Polizei darüber in Kenntnis gesetzt. Wird der junge Mensch andernorts aufgegriffen, liegt die Zuständigkeit beim dortigen Jugendamt; kehrt er nach Bremen zurück, beginnt ein neues Verteilungsverfahren mit neuen Fristen.

Zu Frage drei: Im Berichtszeitraum gab es einen Fall, in dem ein unbegleiteter Minderjähriger, der sich zuvor der Umverteilung entzogen hatte und vermisst gemeldet worden war, nach seiner Rückkehr durch das Jugendamt Bremen gemäß Paragraf 42 SGB VIII in Obhut genommen worden ist. Seine Betreuung richtet sich nach den individuellen pädagogischen Bedarfen und den Zielsetzungen der individuellen Hilfeplanungen.

Anfrage 14: Grundstücksveräußerungen Kränholm

Ich frage den Senat:

Erstens: Ist es richtig, dass der Umweltbetrieb Bremen die Grundstücke Kränholm und Billungstraße an die Stiftung Kränholm veräußert hat?

Zweitens: Kann der Senat die Übertragungsdokumente vom 20. Februar 2007 (nach Angaben des Senats vom 8. Juni 2017 und 17. August 2017 der städtischen Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft) und den Vorlaufschriftverkehr dazu der Stadtbürgerschaft - oder in einem anderen möglichen Rahmen beziehungsweise Personenkreis - vorlegen?

Tassis (AfD)

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Die Stadtgemeinde Bremen hat das Teilgrundstück mit dem ehemaligen Umweltbetrieb Bremen-Betriebsstandort Kränholm im Jahre 2011 an Dritte privatrechtlich veräußert. Der private Dritte war die Stiftung „Haus Kränholm“.

Das Grundstück Billungstraße wurde hingegen nicht an die Stiftung „Haus Kränholm“ veräußert. Das Veräußerungsverfahren läuft noch. Der Betriebsausschuss (BA) des Umweltbetriebes Bremen (UBB) hat am 15. November 2016 die Veräußerung beschlossen. Der parlamentarische Haushalts- und Finanzausschuss hat der Grundstücksveräußerung in der Sitzung am 31. März 2017 zugestimmt. Der Abschluss des Verfahrens ist abhängig von verbindlichem, neuem Planungsrecht. Das laufende Bauleitplanverfahren wird voraussichtlich im Frühjahr 2018 abgeschlossen werden.

Zu Frage zwei: Die sogenannten Übertragungsdokumente vom 20. Februar 2007 und dazu der Vorlaufschriftverkehr liegen dem Senat nicht vor. Darüber hinaus verweist der Senat auf die Senatsvorlage „Klärung von Grundstücksbesitz von Eigenbetrieben“ vom 13. Juni 2017 zur Beantwortung der Frage des Abgeordneten Tassis und den Bericht der Deputation für Umwelt, Bau, Verkehr, Stadtentwicklung, Energie und Landwirtschaft für die Sitzung am 17. August 2017 „Eigentumsübertragung von Grundstücken im Zusammenhang mit der geplanten Bebauung in der Billungstraße“. Ein „Übertragungsdokument“ mit dem Datum 20. Februar 2007 wird allerdings in beiden Vorlagen nicht erwähnt.

Anfrage 15: Liegegelder Veranstaltungsschiffe

Ich frage den Senat:

Erstens: Wie viel Liegegeld und Abgaben für Strom und Wasser müssen die Veranstaltung-, Gastronomie- und sonstigen tourismusrelevanten Schiffe an Tiefer/Schlachte zahlen (bitte einzeln aufzuführen)?

Zweitens: Gibt es besondere Regelungen bei diesen Kosten für das Betonschiff „Treue“, und wenn ja, warum?

Tassis (AfD)

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Seit dem 1. Januar 2016 zahlen die Schiffe an der Tiefer/Schlachte eine Nutzungsgebühr nach Paragraph 9 der Bremischen Hafengebührenordnung (HGebO). Alle Fahrgastschiffe, die nicht raumgebührenpflichtig sind (die Raumgebühr bemisst sich nach der Brutto-raumzahl, BRZ, eines Fahrzeuges, und die Fahrgastschiffe an der Schlachte haben in der Regel keine BRZ-Vermessung) und im öffentlichen Hafengebiet Anlagen nutzen, zahlen seit dem 1. Januar 2017 eine Jahresgebühr in Höhe von 3,31 Euro pro zugelassenem Passagier. Alle gastronomisch beziehungsweise touristisch genutzten Fahrzeuge werden als „gewerblich genutzte Fahrzeuge/Schwimmende Anlagen“ nach der HGebO abgerechnet. Hierunter fallen alle Fahrzeuge und schwimmenden Anlagen, die dauerhaft für eine wirtschaftliche Tätigkeit unter eigener Verantwortung und auf eigene Rechnung zur Gewinnerzielung genutzt werden.

Die Berechnung der Nutzungsgebühr für diese Schiffe erfolgt nach der Quadratmeterzahl der genutzten Wasserfläche. Aktuell sind 0,53 Euro pro Quadratmeter und Monat zu zahlen, mindestens jedoch 63 Euro pro Monat.

Neben den Hafengebühren in Form einer Nutzungsgebühr müssen die Liegeplatzinhaber noch ein jährliches Pontonnutzungsentgelt in Höhe von 35,10 Euro je laufendem Meter für die von der Freien Hansestadt Bremen zur Verfügung gestellten Anlagen - Ponton, Zugangsbrücke, Dalben und so weiter - zahlen.

Für die Wasserflächennutzung fällt des Weiteren ein Entgelt an, welches an die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung (WSA) weitergeleitet wird.

Bezüglich der Versorgung mit Strom und Wasser werden von den Nutzern direkt Verträge mit den Versorgungsunternehmen wie zum Beispiel der swb geschlossen.

Zu Frage zwei: Nein, es gibt keine Sonderregelungen.

Anfrage 16: Bauvorhaben von Kindertagesstätten auf öffentlichen Flächen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wann sollen Bauvorhaben von Kindertagesstätten auf öffentlichen Flächen geplant und beschlossen werden?

Zweitens: Wie viele öffentliche Flächen sind geeignet für den Bau von Kindertagesstätten?

Drittens: Wie viele Bauvorhaben von Kindertagesstätten kann Immobilien Bremen bis 2020 realisieren?

Frau Leonidakis, Frau Vogt
und Fraktion DIE LINKE

Antwort des Senats:

Zu Frage eins: Nach Maßgabe der Bedarfsentwicklung sollen Bauvorhaben von Kindertagesstätten auf öffentlichen Flächen fortlaufend geplant und beschlossen werden, sofern der Bedarf besteht. In Anbetracht wachsender Kinderzahlen und steigender Nachfrage nach Angeboten der Kindertagesbetreuung geht der Senat davon aus, dass auch in den nächsten Jahren der Ausbau im Bereich der Kindertagesbetreuung weiter vorangetrieben werden muss. Gegenwärtig befinden sich 27 Bauvorhaben auf öffentlichem Grund auf der Grundlage der Ausbauplanung von 2014 und deren Aktualisierung in 2016 in der Prüfung, Planung oder Umsetzung. Diese Baumaßnahmen umfassen sowohl Neubauten als auch Ersatz- und Erweiterungsbauten von zum Teil abgängigen Bestandsgebäuden und bauliche Erweiterungen bestehender Einrichtungen.

Zu Frage zwei: Im Zuge der Ausbauplanung für Kindertagesstätten sind sämtliche Grundstücke des Sondervermögens Immobilien und Technik in Abhängigkeit von der jeweiligen stadtteil-beziehungsweise ortsteilbezogenen Bedarfslage auf ihre Eignung für entweder temporäre Kindertagesstätten oder dauerhafte Kindertagesstätten vorgeprüft worden. Es wurden 27 Standorte für temporäre Kindertagesstätten bestimmt. Insgesamt 27 weitere Standorte sind in der Vorprüfung als geeignet für dauerhafte Neu- oder Erweiterungsbauten angesehen worden. Diese Standorte müssen in der weiteren Planung detaillierter auf ihre Genehmigungsfähigkeit geprüft werden.

Des Weiteren werden im Zuge des Leerstand-controllings alle gemeldeten Leerstandstände überprüft, ob sie als Kita-Standort geeignet wären.

Zu Frage drei: Derzeit plant Immobilien Bremen 13 Kindertagesstätten. Weitere 14 Projekte auf öffentlichem Grund befinden sich im Vorplanungsstadium.

Der Senat unterstützt Immobilien Bremen zum Beispiel durch Ausnahmeregelungen in der Richtlinie für Bauvorhaben, um Planungszeiten zu verkürzen und so die Kindertagesstätten bis 2020 fertigzustellen.

**Anhang zum Plenarprotokoll
Konsensliste**

**Von der Stadtbürgerschaft in der 30. Sitzung nach interfraktioneller
Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte**

	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
35.	Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 164. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für das Flurstück 96/4 (Kirchhuchtinger Landstraße 42) im Geltungsbereich des Bebauungsplans 2474 in Bremen-Huchting Mitteilung des Senats vom 5. September 2017 (Drucksache 19/573 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt das Ortsgesetz.
36.	Bebauungsplan 2453 für ein Gebiet in Bremen-Gröpelingen zwischen Halmerweg, Mählandsweg und Stuhmer Straße Mitteilung des Senats vom 5. September 2017 (Drucksache 19/574 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2453.
37.	Bebauungsplan 2464 für ein Gebiet in Bremen-Osterholz zwischen Ehlersdamm, Langwedeler Straße, Beim Rethpol, beiderseits Am Großen Kuhkamp Mitteilung des Senats vom 5. September 2017 (Drucksache 19/575 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2464.
41.	Bebauungsplan 2391 für ein Gebiet in Bremen-Schwachhausen zwischen Schwachhauser Heerstraße und Scharnhorststraße, südlich der Tettenbornstraße Mitteilung des Senats vom 12. September 2017 (Drucksache 19/582 S)	Die Stadtbürgerschaft beschließt den Bebauungsplan 2391.

Weber

Präsident der Bremischen Bürgerschaft